Heute auf Seite 3: Erzwungene Opfer führen nicht zum Ausgleich

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 42 - Folge 21 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 25. Mai 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Das Fanal von Düsseldorf:

„Wir sind die Ersten von morgen!"

Rekordbesuch: 130 000 Teilnehmer – Landsleute erstmals auch aus Mitteldeutschland und der Heimat

Ein neuer Besucherrekord, unmißverständliche Bekenntnisse zur Heimat und das alles bei frühlingshaftem Wetter – mit diesen Stichworten läßt sich das Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen über Pfingsten in Düsseldorf zusammenfassen.

130 000 Landsleute und Freunde Ostpreußens sorgten im Rahmen des Treffens, vor allem aber am Sonntag, für drangvolle Enge in den Hallen und auf dem Freigelände. Der enorme Zuspruch sei nicht zuletzt auf die Teilnehmer aus Mitteldeutschland zurückzuführen, so bilanzierte Rolf-Dieter Carl, als Bundesgeschäftsführer gemeinsam mit Volker Schmidt für die Organisation hauptverantwortlich. Aber nicht nur Landsleute aus den neuen Bundesländern waren erstmals bei dieser im Dreijahresabstand durchgeführten Großveranstaltung dabei, sondern auch aus der Heimat selbst hatten mehrere hundert Besucher den Weg an den Rhein gefunden. So war beispielsweise allein aus Allenstein ein Bus mit rund 50 Jugendlichen eingetroffen, die von der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) betreut wurden.

Im Mittelpunkt des Deutschlandtreffens stand am Sonntag die Großkundgebung, die vor nahezu 10 000 Teilnehmern in einer der Messehallen durchgeführt wurde. Der frühere Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen, erklärte dabei: „Die Gebiete jenseits von Oder und Neiße sind altes deutsches Land. Sie sind die Heimat von Millionen Deutschen und sie werden es bleiben, auch dann, wenn sie jenseits der Grenze zwischen Polen und einem vereinten Deutschland liegen." Windelen, der selbst aus Schlesien stammt, fragte zugleich, „warum sollte ein Deutscher nicht wieder in den Oder-Neiße-Gebieten leben können, so wie er heute in Dänemark, im Elsaß, in Spanien oder Irland ein Zuhause finden kann". Er erinnerte auch an die KSZE-Schlußakte, die „ausdrücklich die Möglichkeit einer friedlichen und einvernehmlichen Grenzänderung" vorsehe.

In einem ausführlichen Grußwort erklärte der bayerische Staatsminister für Arbeit, Familie und Sozialordnung, Dr. Gerhard Glück, im Rahmen dieser Hauptkundgebung: „Man kann Geschichte verdrängen, uminterpretieren, fürchten und lieben – entledigen kann man sich ihrer nicht." Dazu gehöre auch die Auseinandersetzung mit dem „gewaltigen Beitrag des deutschen Ostens zur Blüte Deutschlands und Europas".

Harry Poley, amtierender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, umriß in seiner programmatischen Rede Kurs und Ziele landsmannschaftlicher Arbeit. Er versicherte: „Es irren jene, die unser Eintreten für freie Selbstbestimmung, für Menschen- und Volksgruppenrechte, wenn es um Deutsche geht, als nicht zeitgemäß denunzieren. Diese Kritiker verkennen die Zeichen der Zeit. Gerechtigkeit, wie wir sie verlangen, ist schon immer ein bewegendes Element jeden Fortschritts gewesen; deshalb sind wir nicht die Letzten von gestern, sondern die Ersten von morgen." (Einen ausführlichen Bericht über die Hauptkundgebung finden Sie auf Seite 4; die Reden von Windelen, Glück und Poley sind auszugsweise im Innenteil dokumentiert).

Wie lebendig die ostpreußische Kultur auch rund ein halbes Jahrhundert nach der Vertreibung noch ist, wurde im Rahmen des Treffens immer wieder deutlich. Sowohl die Übergabe der Ostpreußischen Kulturpreise im Rahmen der feierlichen Eröffnung (siehe Seite 9) wie auch das Offene Singen und der Bunte Abend waren, wie immer, sehr gut besucht.

Auch die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) setzte politische Akzente. Die Jugendorganisation der Landsmannschaft ließ unter anderem im Rahmen einer Podiumsdiskussion vor einem überfüllten Plenum verschiedene Ansätze zukünftiger Entwicklungen in Europa von kompetenten Fachleuten prognostizieren und analysieren (siehe dazu unseren Bericht auf Seite 10).

„Der Heimat verpflichtet" – dieses Motto des erfolgreichen und störungsfreien Deutschlandtreffens fand seine Bestätigung durch das machtvolle und friedliche Bekenntnis der 130 000 von Düsseldorf!

Ansgar Graw



Ein zuversichtlicher Ausblick in eine bessere Zukunft: Bei der Großkundgebung am Pfingstsonntag sprach diese junge Ostpreußin, aus der Heimat angereist, das mit großem Beifall aufgenommene „Wort der Deutschen aus Ostpreußen" Foto Jüttner

Aus dem Inhalt Seite

Chancen für eine bessere Zukunft

H. W. – Vielleicht wäre es von Vorteil, wenn gewisse Redaktionen, bevor sie ihre Mitarbeiter zu Kundgebungen entsenden, sie erst einmal im Ausland schnuppern ließen. Etwa in Frankreich oder in jedem anderen Land, in dem man sich ein gesundes Nationalgefühl bewahrt hat. Erklingt dort die jeweilige Nationalhymne, so ist es eine Selbstverständlichkeit, daß auch anwesende Journalisten ihre Kopfbedeckung abnehmen oder sich von ihren Sitzen erheben.

Bei uns war es anders: Als die Großkundgebung mit der dritten Strophe des Deutschlandliedes, von vielen tausenden gesungen, beendet wurde, klebte der Berichterstatter einer westdeutschen Zeitung demonstrativ auf seinem Platz; vielleicht als Ausdruck seines Beweises, daß er sich dieser deutschen Schicksalsgemeinschaft nicht verbunden fühlt. Nun, sein Bericht wird zeigen, mit welch Geistes Kind wir es hier zu tun haben.

Draußen, vor der Kongreßhalle, harrten zwei junge Männer mit einem weiß-roten Schild aus, auf dem sie ihrer Enttäuschung mit den Worten Ausdruck gaben: „Genscher ist der beste Außenminister, den Polen je hatte." Es waren Deutsche aus der Heimat, die viele hundert Kilometer zurückgelegt hatten, um beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen dabei sein zu können. Sie leben in dem Glauben, daß Wahrheit und Recht die Grundlage des Zusammenlebens mit dem polnischen Staat sein sollten.

Die künftige Form des Zusammenlebens der deutschen Landsleute, die in den an Polen abzutretenden deutschen Gebieten leben, sollte in dem anstehenden Vertrag so geregelt sein, daß für die Zukunft Willkür und Unrecht ausgeschlossen bleiben, Verträge leben von dem Wortlaut des Textes, sie leben aber nicht zuletzt auch aus dem Geist, aus dem sie geschaffen wurden.

Fünfzig Jahre nach dem unseligen Krieg, in dem Hitler und Stalin sich Polens bemächtigten, sollte endlich mit der Vergangenheit gebrochen und erkannt werden, daß nur die Wahrheit die Grundlage einer echten Versöhnung sein kann. Dunkle Schatten fallen auf alle Völker, die an diesem Krieg beteiligt waren. Unredlich wäre, wenn die einen die Sonnenstrahlen für sich reklamierten, damit die Deutschen für alle Zeit im Schatten stehen sollten. Je länger die Zeit fortschreitet, je mehr die Archive geöffnet werden und neue Erkenntnisse sich Bahn brechen, je mehr müßten unsere östlichen Nachbarstaaten erkennen, daß man nicht über ein Jahrhundert aus der Haut der Deutschen Riemen schneiden kann.

Vor einiger Zeit, als das Gespräch der gewählten Vertreter einer deutschen Volksgruppe mit dem Außenminister des Staates anstand, aus dem sie 1945 ausgetrieben worden waren, hatten geschäftige Referenten bereits wissen lassen, über was mit dem Herrn Minister nicht gesprochen werden dürfe: Nichts über die Austreibung, keine Vermögensfragen und nicht das Thema einer Rücksiedlung. Hier erhebt sich mit Recht die Frage: Über was darf denn noch ge-

sprochen werden? Sicherlich über Gewährung von weiteren Krediten oder etwa die Streichung von Zinslasten? Da blieben wir ja bei der seit Jahrhunderten geübten Praxis, wonach die Besiegten unterjocht oder – wie in der „Neuzeit" besonders erfolgreich praktiziert – zur Kasse gebeten werden. Blut läßt sich nicht durch Gold aufwiegen. Es geht folglich darum, für die Zukunft blutige, d. h. militärische Auseinandersetzungen zwischen den Völkern zu verhindern. Im Zeitalter des apokalyptischen Schreckens sind die Regierenden gezwungen, nach anderen Wegen des Miteinanders zu suchen.

Jeweils zu Pfingsten versammeln sich die aus ihrer Heimat vertriebenen Deutschen zu den traditionellen Pfingsttreffen. Wer auf die Treffen vergangener Jahre zurückblickt, wird bestätigen, daß sich insofern ein gewisser Wandel vollzogen hat, als nun eine Gesprächsebene mit unseren östlichen Nachbarn gefunden scheint. Doch das allein genügt nicht, es muß sichergestellt werden, daß die angestrebten Verträge nicht Chauvinismus und übersteigerten Nationalismus zur Grundlage haben, sondern man sich vielmehr ehrlich bemüht, eine Aussöhnung auf der Grundlage des Rechts zu finden. Übereilt geschlossene Verträge bedürfen der genauen Analyse. Die bei den Pfingsttreffen der Landsmannschaften vorgetragenen Erwartungen enthalten keine überspitzten Forderungen; sie beinhalten vielmehr die Voraussetzung für eine ehrliche Aussöhnung.

Wenn die derzeitigen Außenminister der Bundesrepublik, Polens oder der Tschechoslowakei längst ihre Pension mit ihren Memoiren aufbessern, werden vielleicht engstirnige Ministerialen dabei sein, mit Akribie den Vertrag, den die Herren einmal geschlossen haben, „anzuwenden".

Dem gemeinsamen Europa, dem gegenüber auch unsere östlichen Nachbarn ihr besonderes Interesse bekunden, muß eine echte Lebenschance geschaffen werden. Freizügigkeit schafft Vertrauen. Lassen wir also die Vergangenheit hinter uns. Wir glauben, daß ein ehrlicher Ausgleich und ein Zusammenleben auf der Grundlage des Rechts eine leidvolle Epoche zu überwinden vermag. So aber sind wir, wie es in Düsseldorf anklang, in der Tat „nicht die Letzten von gestern, sondern die Ersten von morgen."

Einblicke:

Das Ende einer verlogenen Gegenwart

Ferdinand Otto Miksche durchleuchtet unzählige Geschichtsverfälschungen einer auslaufenden Epoche

„Heutzutage ist es keine Rarität, in der Presse häufig militärische Aufsätze zu finden, die jedem logischen Denken widersprechen", meint Ferdinand Otto Miksche in seinem jüngst erschienenen Buch „Das Ende der Gegenwart – Europa ohne Blöcke" (Herbig, München, 1990). Viel schlimmer sei es aber, daß nicht nur Journalisten, sondern auch Militärs den Blick für Realitäten offensichtlich verloren hätten. Miksche bezieht sich bei dieser Feststellung auf die Tatsache, daß kein Generalstab 1914 ernsthaft damit gerechnet habe, ein allgemeiner Krieg in Europa könne jahrelang dauern. „Hätten das die Staatsmänner nur geahnt, dann wären sie bei ihrem Spiel mit dem Feuer vielleicht doch vorsichtiger gewesen", urteilt Miksche, der als Berufsoffizier der tschechoslowakischen Armee sich arrangierte. Sein weiteres Schicksal war sehr wechselhaft: Eleve in der Artillerieschule, französischer Offizier im Westfeldzug. Dann trieb es ihn zu den Streitkräften General de Gaulles. Ab 1950 war er Professor an der Generalstabsschule der portugiesischen Armee. Der Lebenslauf dieses Mannes ist vor allem deshalb aufschlußreich, weil er nach dem Zusammenbruch der österreich-ungarischen Monarchie keine besonderen Bindungen an den einen oder anderen Staat, in dem er sich aufhielt, erkennen ließ. Am stärksten war wohl noch der Kontakt mit Frankreich.

Aber eins ist sicher: Er bemühte sich ein Leben lang um intensive Erkenntnis zeithistorischer und militärwissenschaftlicher Zusammenhänge. Wir Deutsche können mit Respekt feststellen, daß er auch unser Land in diese Bemühungen ohne Vorurteil und Komplex einordnete.

Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Einige Hinweise mögen diese Behauptung belegen: Das Schicksal Oberschlesiens war nach dem Weltkrieg besonders umstritten und tragisch. Bei der Volksabstimmung in Oberschlesien im Jahre 1921 wurde das Selbstbestimmungsrecht der Völker als Prinzip für territoriale Entscheidungen von den Siegerstaaten bemüht und strapaziert. Die Abstimmung war eindeutig: 717 000 für Deutschland und 483 000 für Polen. Dennoch wurde ein Teil des zur Debatte stehenden Gebietes Warschau zugeteilt, nachdem schon der alliierte Botschafterrat in Paris das oberschlesische Industriegebiet Polen zugeschoben hatte. Um Polen einen Zugang zur Ostsee zu sichern, wurde Ostpreußen vom übrigen Deutschland durch einen willkürlich gezogenen Korridor getrennt, Danzig zu einer Freistadt erklärt und der Obrigkeit des Völkerbundes unterstellt. Polen erhielt freie Hafenrechte. Miksche spart nicht mit seiner Kritik an diesem Vorgehen. Er stellt fest: Der Entschluß der Alliierten in der Frage Oberschlesiens ist eines der Musterbeispiele dafür, daß die westlichen Demokratien das von ihnen selbst als heilig erklärte Selbstbestimmungsrecht der Völker nur dann respektieren, wenn es ihren Interessen nicht widerspricht. Miksches Anklage gegen das „Morden und Plündern polnischer Banden", die von Franzosen unterstützt wurden, wird auch verbal schärfer. Dieser Vorgang zeigt, daß eine objektive Beschreibung solcher Vorgänge und eine deutliche Sprache sich nicht ausschließen.

Nach der Verabschiedung des Versailler Vertrages nahmen sachlich urteilende Historiker den Artikel 231 (Kriegsschuld) besonders unter die Lupe. Zweifel schienen angebracht, und für viele Beobachter war es nahezu eindeutig, daß der Vorwurf an die deutsche Adresse von der französischen Siegerrolle nicht zu trennen war.

Miksche sieht das so: „Ebenso wie das Attentat von Sarajewo 1914 zum ersten Weltkrieg führte, war der Auslöser des zweiten Weltkrieges die Korridorfrage und Danzig." Auch die Franzosen hätten es auf die Dauer nicht hingenommen, daß Bordeaux einfach zu einer freien Stadt erklärt wird und Teile des Staatsgebietes nur durch einen Korridor erreicht werden können. Es ist auch wertvoll, ins Gedächtnis zurückzurufen, daß es 1920 ein Nachkriegspolen mit 27 Millionen Einwohnern gab. Davon waren fünf Millionen Ukrainer und etwa 1,75 Millionen Weißrussen sowie 1,8 Millionen Deutsche, von denen zwischen 1920 und 1925 rund 600 000 vertrieben wurden. Dem polnischen Staatsvolk dieser Periode standen fast 50 Prozent fremde Minderheiten gegenüber.

Auch das Münchener Abkommen von 1938 verdient unter dem Aspekt einer objektiven Würdigung des Vorgangs besondere Aufmerksamkeit. Miksche meint, daß die Konferenz in der bayerischen Landeshauptstadt im allgemeinen noch heute als eine Kapitulation des Westens betrachtet würde. Miksche fragt: „Was anderes wäre aber England und Frankreich übriggeblieben, außer Krieg zu führen, für den sie weder psychologisch noch materiell vorbereitet waren. Das moralische Recht lag hier offenkundig auf Deutschlands Seite. Unter Mißachtung des Selbstbestimmungsrechts waren 3,5 Millionen Sudetendeutsche 1918 an die Tschechoslowakei angegliedert worden. Ein Lapsus des Münchener Abkommens war, daß Hitler keine vorherige Volksbefragung unter internationaler Kontrolle gefordert habe. Mit einem Erfolg hätte er dabei ebenso rechnen können wie einst im Saarland oder in Österreich. Im Londoner Parlament begründete Chamberlain sein Verhalten in München so: „England kann nicht einen Krieg beginnen, weil vier Millionen Deutsche nicht wünschen, Tschechen zu bleiben." **Werner Mühlbradt**

Kleine Anfrage:

Wohin führen die Blasenspuren?

Die SED-Nachfolgepartei PDS/Linke Liste attackiert unsere Redaktion

In diesen bewegenden Wochen und Monaten, da auch noch der den Belangen unseres Volkes fernstehendste Bürger Aufklärung darüber erhält, mit welch blutigen und verabscheuungswürdigen Verbrechen sich die SED in die Annalen unserer Geschichte dauerhaft und untilgbar eingegraben hat, wagen es ausgerechnet Bundestagsabgeordnete der SED-Nachfolgepartei PDS/Linke Liste, sich mit einer kleinen Anfrage an den Bundestag zu wenden, um nachprüfen zu lassen, ob und inwieweit die Redaktion des „Ostpreußenblattes" im „Schulterschluß mit dem Rechtsextremismus" stehe. Danach wird die Redaktion beschuldigt, Organisationen wie den „rechtsextremen Verein des Deutschtums im Ausland, die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte, die Deutsch-Südafrikanische Gesellschaft e. V." oder Personen wie Gerd-Klaus Kaltenbrunner oder Hendrik van Bergh zu Wort kommen zu lassen.

Ganz abgesehen davon, daß wir dank der demokratischen Errungenschaft der Neuzeit: der grundgesetzlich garantierten Pressefreiheit, Personen oder Vereine interviewen, Bücher rezensieren, die den Interessen und Neigungen des demokratisch orientierten und daher an Meinungsvielfalt ausgerichteten Journalismus entsprechen, bleibt angesichts dieser PDS-Attacken nur die Schlußfolgerung, daß hier entweder mit Ablenkungsmanövern Stimmenfang betrieben werden soll oder die Initiatoren von erbarmungswürdiger Unbedarftheit sind.

Denn daß die Blasenspuren dieser Torpedos nicht mehr nach Moskau zeigen, liegt auf der Hand. Dort ermutigt man beispielsweise die Bewohner Königsbergs mittels eines Referendums, der Stadt auch für die dort Angesiedelten den alten Namen zurückzugeben, von weitergehenden Bemühungen ganz zu schweigen.

Doch die PDS verbleibt ganz offensichtlich in den alten, den blutigen Bahnen gefangen, die bekanntlich von den Konzentrationslagern Buchenwald, Sachsenhausen und Waldheim bis zum stillen Tegernsee reichen, wo ein kommerzielles Multitalent ungehindert sich seiner glanzvolleren Zeiten rühmen darf. **P. F.**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Nördliches Ostpreußen:

Bonn bestreitet Verhandlungen

Außenamtssprecher will nichts von Moskauer Verkaufsangebot wissen

„An der Sache ist nichts dran – alles Unsinn!" – So die Antwort des Bonner Auswärtigen Amtes auf Gerüchte über mögliche Vorstöße Moskaus, die Nord-Ostpreußen-Frage finanziell zu lösen – per Verkauf („Das Ostpreußenblatt" berichtete). Auch von zwei hochrangigen Abgesandten des Moskauer Präsidialamtes, die zu diesem Zweck an den Rhein gekommen sein sollen, will, so ein Sprecher des Außenamtes zu dieser Zeitung, das Ministerium nichts gesehen haben.

Zu der Frage, wie Bonn denn reagieren würde, wenn Moskau in nächster Zeit ein solches „Verkaufsangebot" machen würde, wollte sich der Sprecher lieber auch nicht äußern. Den Zusammenhang zur Kurilen-Frage will das Auswärtige Amt erst recht nicht herstellen. Dort scheint sich vor den Augen der Weltöffentlichkeit eben eine solche Lösung anzubahnen, wie sie den Gerüchten zufolge auch für Nord-Ostpreußen in Frage käme – wenn Bonn denn bloß wollte. Tokio gab rundheraus bekannt, daß jegliche Finanzhilfe für die notleidende Sowjetunion von der Rückgabe der besetzten Inselgruppe abhängt. Das heißt im Klartext: Geld gegen Land.

So reagierte der Vertreter des Auswärtigen Amtes auf den japanischen Vorstoß auch mit äußerster Reserve. „Das ist eine rein bilaterale Sache zwischen der UdSSR und Japan. Für uns ist das nicht kommentierungsbedürftig!" hieß es dazu ausweichend aus Bonn. Aus allen Ausführungen läßt sich schließen, daß am Rhein die Brisanz der Nord-Ostpreußen-Frage durchaus bekannt ist. Leider nur weigert man sich strikt, an einer Lösung zu arbeiten oder eine solche auch nur ins Auge zu fassen.

Vielmehr scheint Bonn in seiner kurzsichtigen Oder-Neiße-Politik gefangen zu sein, so daß keinerlei Handlungsspielraum für sachorientierte Lösungskonzepte mehr zu bestehen scheint. Mehr noch: Wie die rundweg ablehnende Antwort des Hauses Genscher auf die Fragen dieser Zeitung offenlegten, besteht nicht einmal die Bereitschaft, etwaige Möglichkeiten auch nur anzudenken. Statt Zukunftskonzepten nur Verharren im Status quo.

Hans Heckel

Historiker Kunert tot

Mit 49 Jahren ist der in Kiel geborene und in Johannesburg/Südafrika lehrende Historiker Prof. Dr. Dirk Kunert überraschend an Herzversagen gestorben. Als Experte für amerikanische Geschichte und Diplomatiegeschichte gehörte er zu den internationalen Kapazitäten bezüglich der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges und hat im Rahmen seiner umfangreichen Quellenforschung stereotype Ansichten revidiert und in zwei Grundlagenwerken insbesondere auf eine stärkere Gewichtung des amerikanischen und sowjetischen Einflusses hingewirkt. Ein Nachruf folgt.

„Erzwungene Opfer führen nicht zum Ausgleich“

VON BUNDESMINISTER a. D. HEINRICH WINDELEN

Bundesminister a. D. Heinrich Windelen bekräftigte in seiner Ansprache während der Großkundgebung am Pfingstsonntag beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf die Verpflichtung zur Heimat. Die Rede des gebürtigen Schlesiers, die mit starkem Beifall aufgenommen wurde, veröffentlichen wir an dieser Stelle mit nur geringfügigen Kürzungen.



Heinrich Windelen: „Auf etwas verzichten, was einem selbst nicht weh tut, ist leicht.“

Mehr als vier Jahrzehnte sind vergangen, seit Millionen Deutsche aus ihrer angestammten Heimat vertrieben wurden, und immer noch treffen sich, auch in diesem Jahr wieder, Hunderttausende, um ihrer Heimat zu gedenken, der sie sich verpflichtet fühlen. Zum ersten Mal auf diesem Ostpreußentreffen sind auch Landsleute aus Mitteldeutschland und aus Ostdeutschland dabei, denen das Bekenntnis zu Ostdeutschland bisher verwehrt war. Ich heiße sie besonders herzlich willkommen.

Wer von uns hätte es auf dem letzten Ostpreußentreffen vor drei Jahren für möglich gehalten, daß die blutige Grenze an Elbe und Werra, die unser Vaterland und Europa teilte, so bald zusammenbrechen und das Brandenburger Tor wieder offen sein würde. Das ist Anlaß zur Freude. Dafür haben besonders wir Vertriebenen jahrzehntelang gekämpft, auch dann noch, als andere die deutsche Wiedervereinigung längst als „Lebenslüge der Nation“ abgeschrieben hatten. Die deutschen Heimatvertriebenen sind für ihre feste Haltung oft verlacht und angegriffen worden. Sie haben sich nicht beirren lassen.

Auch nachdem im Moskauer Vertrag von 1972 sowohl die Grenze an Oder und Neiße, wie jene an Elbe und Werra vertraglich festgeschrieben wurden, gaben sie nicht auf. Sie haben Recht behalten: Trotz dieser vertraglichen Regelung, die nach dem Willen der Vertragsparteien von Dauer sein sollte, ist die schmerzliche Trennungslinie mitten durch das Herz der Deutschen heute nur noch ein böser Traum. Die Schäden und Verwüstungen aber, welche die Spalter in diesen Jahren in den Städten und Dörfern, in der Natur und der Wirtschaft, vor allem aber

Mangel an Solidarität

in den Köpfen und Herzen der Menschen angerichtet haben, werden uns noch lange belasten. Sie sind eine große Herausforderung für uns alle.

Wir Ostdeutschen sind glücklich darüber, daß mit Vorpommern Greifswald und ein Stück Pommern und mit der Lausitz Görlitz und ein Stück Schlesien wieder Teil des freien Deutschlands geworden sind. Aber umso mehr schmerzt es, daß nicht alle Pommern, Schlesier, Ost- und Westpreußen in ihre angestammte Heimat zurückgehen können. Man sagt uns, daß der Verzicht auf das Viertel dessen, was von Deutschland nach Versailles nach dem Ersten Weltkrieg noch geblieben war, sei der Preis für die Einheit Deutschlands.

Es ist leider bittere Wahrheit: Nicht nur die Polen und Sowjets, sondern auch Engländer und Amerikaner haben ihre notwendige Zustimmung zur deutschen Einheit davon abhängig gemacht, daß wir die Grenze an Oder und Neiße nicht infrage stellen. Aber kann man denn den Preis für die Einheit der Deutschen nur einem Teil des Volkes aufbürden, und zwar dem, der durch den Verlust von Hab und Gut, Haus und Hof und mehr als zwei Millionen Vertreibungstoten ohnehin die schwersten Opfer für das ganze Volk getragen hat. Die Ostdeutschen trugen doch für den Krieg und die Untaten Hitlers nicht mehr Verantwortung als alle Deutschen.

Sie haben stellvertretend für die ganze Nation die Hauptlast des Krieges und seiner

Verzicht zu Lasten Dritter

Folgen tragen müssen. Auf sie kommt es bei der notwendigen Verständigung mit unseren östlichen Nachbarn besonders an. Darum verdienen sie die Solidarität des ganzen Volkes. Umso bitterer ist es, wenn jetzt vielfach genau das Gegenteil geschieht.

Dafür nur wenige Beispiele: Abgeordnete der Opposition im Deutschen Bundestag forderten die Streichung der Mittel für die Vertriebenenverbände. Dem Bundeskanzler und Bundesminister Schäuble gebührt Dank, daß sie dies abgelehnt haben. Die neue Landesregierung in Niedersachsen hat als Patenland der Schlesier die finanzielle Förderung eingestellt. Die Schlesier mußten deswegen ihr Heimattreffen von Hannover nach Bayern verlegen. Die Stadt Frankfurt/Main weigerte sich, eine Ausstellung über die Aufbauleistung der Vertriebenen in städtischen Gebäuden zuzulassen. Hier werden jene, die der Krieg am härtesten getroffen hat, zum zweiten Mal ausgegrenzt und vertrieben. Was mag in den Köpfen der Menschen vorgehen, die sich so etwas ausdenken?

Wir freuen uns mit Hans-Dietrich Genscher, der nun wieder nach Halle, und mit Wolfgang Mischnik, der wieder nach Dresden gehen kann. Aber versteht man denn nicht, welche Gefühle dies bei Breslauern oder Königsbergern auslösen muß, denen das verwehrt bleibt?

Wir haben immer wieder Verzichtserklärungen von Politikern gehört, die gar nichts zu verlieren haben. Wenn schon – um des Ganzen willen – ein solcher Verzicht notwendig war, hätte man dann nicht mit den unmittelbar Betroffenen zuerst sprechen müssen. Auf etwas verzichten, was einem selbst nicht wehe tut, ist leicht. Auch aus anderer Leute Leder Riemen zu schneiden. Der heilige Martin hat seinen eigenen Mantel geteilt, nicht den seiner Mitmenschen. Ein erzwungenes Opfer kann nicht zum Ausgleich führen. Auch eine Verzichtserklärung zu Lasten Dritter kann diese Wirkung nicht haben.

Aber auch den Polen kann ein erzwungener Verzicht über die Köpfe der Betroffenen hinweg keine Sicherheit geben. Kein Pole würde einen solchen Verzicht für dauerhaft und glaubhaft halten, weil ein Pole niemals verzichten würde.

Ich bin auch der Überzeugung, daß sich die Polen mit ihren Forderungen keinen Dienst erweisen. Die Vertreibung von 12 Millionen unschuldiger Menschen hat ihnen keinen Segen gebracht. Sie übernahmen mit unserer Heimat 100 000 Quadratkilometer uralten deutschen Kulturboden. Das waren einst die Kornkammern Europas. Heute herrscht dort Not. Sie übernahmen gewaltige Bodenschätze: Kohle, Kupfer, Zink, die zu den größten in Europa zählen. Heute fehlt es dort am Notwendigsten. Wir hinterließen eine blühende und leistungsfähige Wirtschaft und Landwirtschaft. Was ist daraus geworden?

Der Westen half mit riesigen Krediten. Jetzt können nicht einmal mehr die Zinsen dafür aufgebracht werden. Heute helfen die Vertriebenen von einst mit Lebensmitteln, Kleidung und Medikamenten die Not in der früheren Heimat zu lindern und den bedrängten Kirchen zu helfen. Doch die polnischen Machthaber taten sich lange schwer, den noch verbliebenen Deutschen selbstverständliche Volksgruppenrechte zu gewähren: Deutsch zu sprechen, Deutsch zu singen und Deutsch zu beten. Nun sollen wenigstens künftig, dank der zähen Verhandlungen der Bundesregierung und der festen Haltung der Vertriebenenverbände, den Deutschen im polnischen Machtbereich gleiche Rechte gewährt werden, die Polen bei uns seit jeher ganz selbstverständlich genießen. Leider konnten nicht alle Forderungen, wie das Recht auf die Heimat, Niederlassungsfreiheit und Wiedergutmachung des erlittenen Unrechts durchgesetzt werden. Dies bleibt eine Aufgabe für die Zukunft.

Die Menschheit sollte doch endlich begreifen, daß aus Unterdrückung und Mißachtung von Menschenrechten nicht Frieden und aus Unrecht nicht Verständigung wachsen kann. Wir sehen doch alle, daß die Welt nicht mehr zur Ruhe gekommen ist, seit wir von Haus und Hof vertrieben wurden.

Die Saat von Unrecht und Gewalt ist überall blutig aufgegangen. Die ganze Welt ist bewegt von den Leiden und dem Sterben der Kurden, die wie wir einst zu Millionen mit Gewalt vertrieben wurden. Mit einer Welle von Hilfsbereitschaft versucht man, das Elend wenigstens zu mildern.

Die UNO hatte die Annexion Kuwaits durch Saddam Hussein einmütig verurteilt und dem Selbstbestimmungsrecht mit Waffengewalt Geltung verschafft. Hier wurde endlich ein Zeichen gegen Annexion und Vertreibung gesetzt. Wenn dies heute alle für richtig halten, kann man doch nicht schweigend über die Annexion eines Viertels deutschen Reichsgebietes hinweggehen und über die Vertreibung von 12 Millionen unschuldiger Deutscher. Das wäre dann eine doppelte Moral.

Vor einigen Monaten war ich in meiner schlesischen Heimat. Es tat mir weh, zu sehen, was aus diesem einst blühenden Land heute geworden ist. Ich konnte zum ersten Mal seit 1945 wieder mein Elternhaus und den väterlichen Betrieb betreten, weil inzwischen ein Deutscher aus Nürnberg das Unternehmen für 20 Jahre gepachtet hatte. Seitdem geht es dort wieder aufwärts. Warum gibt man nicht auch anderen Deutschen die Möglichkeit, sich in ihrer alten Heimat niederzulassen und Betriebe und Bauernhöfe zu übernehmen? In der ganzen Europäischen Gemeinschaft ist dies längst selbstverständlich.

Warum sollte ein Deutscher nicht wieder in Schlesien, Ostpreußen, Pommern oder Böhmen leben können, sowie er heute in Dänemark, im Elsaß, in Spanien oder Irland ein Zuhause finden kann? Die Gebiete jenseits von Oder und Neiße sind altes deutsches Land. Sie sind die Heimat von Millionen Deutschen und sie werden es bleiben, auch dann, wenn sie jenseits der Grenze zwischen Polen und einem vereinten Deutschland liegt.

Heimat geht nicht verloren, nur weil Grenzen neu gezogen werden. Die Heimat ist erst dann in Gefahr, wenn wir keine Bindung mehr zu ihr empfinden und wenn wir sie vergessen haben.

Gewiß, man kann das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen, aber man kann es auch nicht aufhalten. Es dreht sich weiter. Wie viele hatten die Wiedervereinigung längst aufgegeben. Nun ist sie Wirklichkeit. Auch Verzichtserklärungen und völkerrechtliche Verträge haben daran nichts ändern können. Die Geschichte hat eben mehr Phantasie als die meisten Politiker. Der Verlauf und der Charakter von Grenzen sind auch Ausdruck der sich wandelnden politischen Verhältnisse.

Die KSZE-Schlußakte sieht deswegen ausdrücklich die Möglichkeit einer friedlichen

Eine doppelte Moral

und einvernehmlichen Grenzänderung vor. Schon bald werden wieder viele Grenzen ihren Charakter ändern: In den baltischen Staaten, in Georgien und sicherlich auch in Japan, weil die Japaner einmütig und unbeugsam auf der Rückgabe der Südkurilen bestehen.

Die Welt ist in Bewegung geraten. Was gestern noch unveränderlich schien, ist heute schon Vergangenheit. So können Sie heute nach Jahrzehnten wieder Nordostpreußen als Tourist besuchen. Inzwischen leben dort über 20 000 Deutsche, die einst aus ihrer Wolgarepublik nach Asien vertrieben wurden und für die Nordostpreußen heute ein Stück deutscher Heimat bedeutet.

Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß Kaliningrad bald wieder Königsberg oder Kantstadt heißen wird, sowie die Bewohner von Leningrad am 12. Juni darüber entscheiden werden, ob ihre Stadt nicht wieder den Namen Petrograd – also Petersburg – tragen soll.

Gegen den Willen von Millionen Menschen sind Politiker auf die Dauer machtlos. Gewalt, Unterdrückung und Vertreibung lösen keine Probleme, sondern schaffen nur neue für die Zukunft. Vaclav Havel, der Staatspräsident der CSFR, hat dies erkannt. Er hat die Vertreibung von Millionen Deutschen scharf verurteilt. Er sagte unter anderem, die Vertreibung sei keine Strafe, son-

Die Bindung zur Heimat

dern Rache gewesen. Man habe damit nicht nur unschuldigen Menschen, meist Frauen und Kindern, Leid angetan, sondern noch mehr dem eigenen Volke. Diese Opfer verlangten eine Wiedergutmachung. Das werde der Preis für die Irrtümer und Sünden der Väter sein.

Wird der polnische Staatspräsident Walesa in gleicher Großmütigkeit die Tür zur Verständigung öffnen? Die Vertriebenen, die durch den Krieg und den Verlust ihrer Heimat so sehr gelitten haben, hoffen darauf. Sie haben ja am eigenen Leib erfahren, was Krieg und Vertreibung bedeuten. Deswegen sind sie entschieden gegen jede Gewaltpolitik und gegen jede neue Vertreibung.

Polen gehört zu Europa. Es würde sich lieber heute als morgen der Europäischen Gemeinschaft anschließen. Dieser Weg aber geht über Deutschland. Wenn Polen Zukunft haben will, darf es sich nicht abschlie-

ßen. Wer zu Europa gehören will, muß seine Grenzen öffnen, Niederlassungsfreiheit und Minderheitenrechte garantieren. In Westeuropa sind grenzüberschreitende Regelungen in den Regionen längst selbstverständlich.

Der polnische Außenminister forderte die Deutschen in Polen auf, im Lande zu bleiben. Wir stimmen ihm zu. Dann aber gilt es, die nötigen Voraussetzungen dafür zu schaffen. Dazu gehört auch, daß die Heimatvertriebenen in den Prozeß des Ausgleichs einbezogen werden, statt sie auszugrenzen und zu beschimpfen. Ihre Beiträge für den Frieden und die Einheit Deutschlands und Europas sind unentbehrlich.

Was die Vertriebenen besonders bedrückt, ist nicht in erster Linie der materielle Verlust, sondern, wie Weihbischof Pieschl es

Unrecht als Präzedenzfall

nannte, das verletzte Rechtsgefühl. Hier liege, so sagte er, die psychologische Sperre und er zitierte Ihren großen Landsmann Immanuel Kant mit dem Satz: „Das größte und mehrste Elend der Menschen beruht mehr auf dem Unrecht als auf dem Unglück."

Die 150 Kriege und kriegerischen Auseinandersetzungen in aller Welt seit 1945 bis in unsere Tage mit über 50 Millionen Toten und weit mehr Vertriebenen mahnen uns, die schwierigen Probleme zwischen den Völkern in Geduld einem dauerhaften Ausgleich zuzuführen, statt sie nur wieder auf die nächste Generation abzuladen. Vor allem muß eine Präzedenzwirkung verhindert werden, daß Vertreibung und Annexion lohnen und daß die genügend lange Aufrechterhaltung von Unrecht Recht schaffen könne. Auch Saddam Hussein probierte das nun wieder aus. Endlich hat die Welt begriffen, wohin dies führt.

Vor gut 40 Jahren wurde in Stuttgart die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen" verkündet. Sie begann nicht mit Forderungen und Anklagen, sondern mit dem Verzicht auf Rache und Vergeltung für erlittenes Unrecht, mit dem Bekenntnis zu einem geeinten Europa und mit der Verpflichtung, durch harte Arbeit am Wiederaufbau Deutschlands und Europas mitzuwirken.

Was die Vertriebenen damals gelobten, haben sie wahrlich gehalten. Ohne ihre Leistung wäre Deutschland nicht das gewor-

Um was es wirklich geht

den, was es heute ist. Für diese Charta sind die Heimatvertriebenen von fast allen Parteien immer wieder gelobt worden. Häufig wurde aber verdrängt, daß im Mittelpunkt dieser Proklamation das Recht auf die Heimat steht – das Recht auf die Heimat aller Menschen – auch der Polen, die von den Sowjets aus Lemberg vertrieben wurden.

Es entspricht wohl der menschlichen Natur, daß sie den Wert eines Besitzes erst dann voll erfaßt, wenn er verloren ist. „Erst die Fremde lehrt uns, was wir an der Heimat besitzen", schrieb Theodor Fontane. Wer gewaltsam aus seiner Heimat verjagt wurde, weiß, was der Dichter damit sagen wollte: Der Verlust an Geborgenheit in einer durch Generationen vertrauten Umgebung macht einsam und oft verzweifelt. Dieses Gefühl für den Wert der Heimat ist in den letzten Jahren überall gewachsen. Die Vertriebenen kannten es schon immer und sie hatten es schwer, ihren Schmerz unseren Mitbürgern verständlich zu machen.

Mögen diese Tage hier in Düsseldorf dazu beitragen, klar zu machen, um was es uns geht. Konrad Adenauer hat auf dem Ostpreußentreffen 1960 in Essen zu einer Besinnung auf unsere nationalen Werte aufgerufen. Nur so könnten wir als Nation vor der Geschichte bestehen. Zu dieser Besinnung gehört sicherlich auch das Bekenntnis zu Berlin als unserer Hauptstadt. Zu diesen Werten gehören aber vor allem auch die Leistungen einer über 700jährigen deutschen Geschichte Ostdeutschlands. Sie dürfe nicht untergehen, weil sonst unser ganzes Volk ärmer würde.

Dies bleibt unser Auftrag, und so verstehe ich auch das Leitwort Ihres diesjährigen Ostpreußentreffens: „Der Heimat verpflichtet." Ich rufe Sie auf, dieser Verpflichtung treu zu bleiben.

Großkundgebung:

„Uns geziemt der Stolz der Wahrheit!"

Über 10 000 Landsleute verfolgten mit wacher Aufmerksamkeit die zentrale politische Veranstaltung

Die Landsmannschaft hatte unter dem Motto „Der Heimat verpflichtet" zur Großkundgebung gerufen, und alle, alle wären gekommen – wenn der Platz gereicht hätte: Gut 6000 Plätze faßte die Halle, doch als sich rund 10 000 Landsleute eingefunden hatten, reichten auch die eilfertig aufgestellten Klappstühle nicht mehr!

Die zentrale politische Veranstaltung der Landsmannschaft stand ganz im Zeichen der veränderten Lage, wie sie sich nach der Vereinigung von West- und Mitteldeutschland und nach der beispiellosen Verzichtserklärung auf Ostdeutschland darstellt: Zorn, Verbitterung und Empörung auf der einen Seite korrespondierte mit den neuen Gegebenheiten auf der anderen, die bedeutsame Chancen für die Zukunft einräumt, sofern sie nur mit politischem Takt, Klugheit und Fingerspitzengefühl wahrgenommen werden. Symptomatisch hierfür waren die einleitenden Grußworte Wilhelm von Gottberg, dem stellvertretenden Sprecher der LO, der nach dem feierlichen Einmarsch der gesamtdeutschen Fahnenstaffel und dem würdigen Totengedenken die Worte sprechen konnte: „Mit Freude und Genugtuung registrieren wir, daß erstmals eine Abordnung aus der Heimat unter uns ist". Unter Anspielung auf die von der nun entmachteten SED-Führung vorgenommene Sprachregelung begrüßte er die ebenfalls erstmals erschienenen Landsleute aus Mitteldeutschland mit den Worten: „Heimatvertriebene sind keine Umsiedler!", während Schauspieler Arwed Sandner die „Hoffnungsrede" von Ernst Moritz Arndt einfühlsam und sinnträchtig rezitierte: „Eine Welt hat sich versammelt in dieser kurzen Zeit. Uns geziemt der Stolz der Wahrheit!" Zu dieser versammelten Welt gehörten als herausragende Freunde und Förderer unserer Arbeit: Ministerialdirigent Hartmut Gassner als Vertreter des Innenministers, Hans-Günther Parplies, Landesvorsitzender des BdV/NRW, die Geistlichen Ernst-August Marburg und Johannes Schwalke und viele andere namhafte Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Kultur. Zu diesen Gästen gehörte auch Bayerns Staatsminister für Arbeit, Familie und Sozialordnung, Dr. Gebhard Glück, der in seinem bedachtsamen Grußwort die Verbundenheit des Freistaates mit der Landsmannschaft und allen Vertriebenen hervorhob. „Gemessen an der Vergangenheit", so der Minister, sei der deutsch-polnische Vertrag „ein Durchbruch, dem niemand seine Zustimmung versagen" könne, auch wenn sich der Eindruck aufdränge, wie er unter starkem Beifall der Landsleute sagte, daß man mitunter „auf halbem Wege stehengeblieben" sei.

Ebenfalls mit starkem Beifall wurde die Ansprache von Bundesminister a. D. Heinrich Windelen aufgenommen, der in einer historischen Replik hervorhob: „Man sagt uns, daß der Verzicht auf das Viertel dessen, was von Deutschland nach Versailles nach dem Ersten Weltkrieg noch geblieben war, der Preis sei für die Einheit Deutschlands. Es ist leider bittere Wahrheit: Nicht nur die Polen und Sowjets, sondern auch Engländer und Amerikaner haben ihre notwendige Zustimmung zur deutschen Einheit davon abhängig gemacht, daß wir die Grenze an Oder und Neiße nicht in Frage stellen." Er rief die Landsleute dazu auf, dem Motto der Veranstaltung „treu zu bleiben". Harry Poley, der amtierende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, hob in seiner klug die Zeit analysierenden Ansprache hervor, daß Königsberg, „wenn alle es wollen, wieder die große Drehscheibe eines intensiven Austausches der Geistesgüter Europas" werden könne.

Zugleich verwies er auf die unmittelbar anstehenden Aufgaben, die nicht leichter sein könnten, als die in der früheren Zeit: „Die wie von Geisterhand gesteuerte Sprachregelung der meisten Medien, die Leistung und Schicksal des deutschen Ostens dadurch auslöschen wollen, daß den mitteldeutschen Ländern die Bezeichnung Ostdeutschland übergestülpt wird, ist nur ein Zeichen für die Auseinandersetzungen, die es zu bestehen gilt." Doch freilich irrten jene, die meinten, daß sie unser Eintreten für freie Selbstbestimmung und für Volksgruppenrechte als nicht mehr zeitgemäß denunzieren könnten. Doch diese Kritiker, so der amtierende Sprecher in seiner Ansprache, würden die Zeichen der Zeit verkennen. Mit starkem Dankesbeifall für die Rede von Harry Poley endete mit dem Absingen unserer Nationalhymne und dem Ausmarsch der Fahnenstaffel die zentrale Veranstaltung des Deutschlandtreffens: Voran wehte die Fahne Berlins. **P. F.**

„Ihre Heimat ist auch unsere Heimat!"

Auszüge aus dem Düsseldorfer Grußwort des Bayerischen Staatsministers Dr. Gebhard Glück

Das diesjährige Deutschlandtreffen der Ostpreußen fällt in eine Zeit tiefgreifender innerer Umgestaltung in Europa. Die kommunistischen Herrschaften sind in den meisten Ländern überwunden. Deutschland ist vereint, der Sieg der Freiheit endlich errungen.

Doch unübersehbar sind die Herausforderungen, vor die sich die Menschen nun gestellt sehen. Die Öffnung der Grenzen läßt allmählich das ganze Ausmaß jahrzehntelanger Verheerungen und Drangsalierungen sichtbar werden: der Wirtschaft, der Städte, der Natur, der Gemüter. Dies macht den Neubeginn so schwer, vermittelt aber auch eine Vorstellung davon, daß jetzt partnerschaftliche Formen des Zusammenlebens dringend geboten sind.

In dieser historischen Situation überbringe ich Ihnen die Grüße des Patenlandes der Landsmannschaft Ostpreußen, des Freistaates Bayern! Ich überbringe Ihnen die Grüße der gesamten Bayerischen Staatsregierung, allen voran die unseres Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Max Streibl, den zu vertreten ich heute die Ehre habe!

Sie alle wissen, daß sich die Bayerische Staatsregierung den Millionen deutscher Heimatvertriebener und Flüchtlinge, denen jeder fünfte Bürger dieser Republik zuzurechnen ist, in besonderem Maße verpflichtet fühlt. Lebhaften Ausdruck findet dies auch in den Obhutsverhältnissen, die unser Land für die Sudetendeutschen einerseits und andererseits für Ihre Landsleute ausübt.

In den nun 13 Jahren ihres Bestehens hat die bayerisch-ostpreußische Patenschaft eine rege Ausgestaltung erfahren. Sie macht jedermann deutlich, daß der Freistaat Bayern im Rahmen seiner Zuständigkeit und Möglichkeiten keineswegs hinter dem engagierten und couragierten Willen zur Zusammenarbeit, wie ihn die Landsmannschaft Ostpreußen an den Tag legt, zurückzustehen gedenkt!

Diese Patenschaft hat der heimatpolitischen und kulturellen Betätigung unserer ostpreußischen Landsleute eine erweiterte Dimension eröffnet. Ich erinnere nur an das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutsch-Ordensschloß Ellingen oder an die Schleißheimer Einrichtungen der Ost- und Westpreußen. Hinzu treten angesichts der gewandelten Lage in Europa die Erfordernisse, die unter dem Stichwort der grenzüberschreitenden Kulturarbeit eine besondere Herausforderung darstellen.

Das Eintreten Bayerns für die Ostdeutschen gründet nicht nur auf einer Fülle von historischen Wechselbeziehungen mit deren Heimatregionen. Es ist auch Ausdruck eines Politikverständnisses, das an seiner gesamtdeutschen und europäischen Verantwortung niemals hat Zweifel aufkommen lassen. Auch in Zukunft wird unser Platz an der Seite der Vertriebenen sein, denen an dieser Stelle ein klares Wort des Dankes gebührt:

Sie haben in den zurückliegenden Jahrzehnten beharrlich wie wohl keine andere Gruppe unseres Volkes durch Ihr eindeutiges Bekenntnis zum ungeteilten Deutschland inmitten eines freien Europa das Bewußtsein der Einheit unserer ganzen Nation und den Anspruch auf Selbstbestimmung wachgehalten.

Damit haben sich die Vertriebenen nicht nur als ein wesentliches Element gesamtdeutscher Bindekraft erwiesen. Sie waren es auch, die unablässig die Freiheit unserer östlichen Nachbarvölker, ganz gleich ob Ungarn, Tschechen oder Polen, eingefordert und bereits mit ihrer Charta aus dem Jahr 1950 ein bewegendes Zeugnis des Versöhnungswillens, des Europagedankens, der Rechtsverbundenheit und der Heimatliebe gegeben haben.

Es ist nicht vermessen zu sagen, daß die Kraft dieser Friedensbotschaft in den heutigen Veränderungen nachwirkt.

Zu diesen Veränderungen zählen zweifellos die Fortschritte im deutsch-polnischen Verhältnis, die sich auch im jetzt vorliegenden Text des deutsch-polnischen Vertrags widerspiegeln. Wurde beispielsweise noch vor kurzem die Existenz einer deutschen Volksgruppe im heutigen polnischen Staat schlichtweg geleugnet, so werden ihr heute wesentliche Rechte zugestanden. Dazu gehören etwa der ungehinderte Gebrauch der Muttersprache, die Gründung eigener Bildungs-, Kultur- und Religionseinrichtungen oder die Selbstverständlichkeit, deutsche Vor- und Zunamen zu führen.

Gemessen an der Vergangenheit ist dies ein Durchbruch, dem niemand seine Zustimmung versagen kann. Aber wir müssen die Vereinbarungen auch an der Gegenwart und mehr noch an der Zukunft messen, für die doch Fundamente gelegt werden sollen! Hier allerdings drängt sich der Eindruck auf, daß zu oft auf halbem Wege stehengeblieben wurde.

Gerade weil der Vertrag beansprucht, das beiderseitige Verhältnis von Grund auf zu bereinigen, und weil wir uns mit Nachdruck zur Aussöhnung bekennen, halten wir es für unsere Pflicht, Schwachstellen zu benennen und auf Korrekturen und Ergänzungen zu drängen. Daß dies nicht schon früher, also rechtzeitig, möglich war, ist nicht von uns zu vertreten. Wir hatten eine Beteiligung an den Vereinbarungen von Anfang an gefordert...

Man kann Geschichte verdrängen, uminterpretieren, fürchten und lieben – entledigen kann man sich ihrer nicht. Eine geschichtliche Standortbestimmung gehört zum eigenen Lebensbild, und das Streben nach Wahrhaftigkeit sollte ihr Gradmesser sein. Dazu muß man allerdings wissen, was war; denn ohne dieses Wissen wird es an Aufmerksamkeit und Dankbarkeit nicht zuletzt gegenüber dem gewaltigen Beitrag des deutschen Ostens zur Blüte Deutschlands und Europas mangeln. Daß Sie, allen Katastrophen und Widerständen zum Trotz, am Bild der Heimat festgehalten und es nach Kräften weiterentwickelt haben, ist Ihr bleibendes Verdienst. Dieser Auftrag, der sich an alle Deutschen richtet, besteht fort!

Ich danke Ihnen für ihre Treue zur Heimat. „Ihre Heimat, unsere Heimat!"



Übermittelte die Grüße der Bayerischen Staatsregierung und des Patenlandes der Landsmannschaft Ostpreußen: Dr. Gebhard Glück, Staatsminister für Arbeit, Familie und Sozialordnung Foto Jüttner

Großkundgebung:

„Nur die Wahrheit kann Verständnis wecken"

Erst durch Verständigung ist Interessenausgleich möglich

VON HARRY POLEY

Das Deutschlandtreffen 1991 der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf stand ganz besonders im Zeichen der Großkundgebung vom Pfingstsonntag. Harry Poley, der amtierende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, würdigte in seiner Festrede nicht nur den Beistand und Zuspruch mittel- und westdeutscher Mitbürger angesichts der von den beiden deutschen Parlamenten abgegebenen Verzichtserklärung, sondern ging auch kritisch auf das zweifelhafte Verfahren ein, mit dem das Grundgesetz so geändert wurde, daß anderen Teilen Deutschlands der Beitritt zum ganzen Vaterland verwehrt werden soll. Unter Anspielung auf die durch den west- und mitteldeutschen Vereinigungsprozeß eingetretene Lage führte er aus, daß die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges einen Preis dafür verlangt hätten, daß sie den Deutschen diese Staatseinheit genehmigten. Doch dieser „Preis hieß Verzicht auf die Einlösung aller in vielen Verträgen gemachten Zusagen, die Festlegung der Grenzen Deutschlands sei bis zu einer frei vereinbarten friedensvertraglichen Regelung aufzuschieben". Doch dies sei nicht das letzte Wort der Geschichte, „Gerechtigkeit, wie wir sie verlangen, ist immer schon ein bewegendes Element jeden Fortschritts gewesen; deshalb sind wir nicht die Letzten von gestern, sondern die Ersten von morgen".

In für unser Vaterland bewegter Zeit haben wir Ostpreußen uns zu diesem Deutschlandtreffen in Düsseldorf versammelt. Zorn und Erbitterung haben uns von dem Tage an bewegt, als erkennbar wurde, daß die staatliche Einheit von West- und Mitteldeutschland nur zum Preis der Amputation Ostdeutschlands zu erreichen sein sollte.

Was die Deutschen zwischen Görlitz und Helmstedt, zwischen Rostock und Plauen in unblutiger Revolution herbeigeführt hatten, die Beseitigung kommunistischer Fremd- und Teilungsherrschaft, das sollte nicht genügen für die Zusammenführung dieser Teile Deutschlands.

Die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges verlangten nunmehr einen Preis dafür, daß sie den Deutschen diese Staatseinheit genehmigten. Der Preis hieß Verzicht auf die Einlösung aller in vielen Verträgen gemachten Zusagen, die Festlegung der Grenzen Deutschlands sei bis zu einer frei vereinbarten friedensvertraglichen Regelung aufzuschieben.

Allzu beflissen und eilfertig kamen Bundestag und Volkskammer diesem Verzichtsverlangen nach, als sie in der „Gemeinsamen Entschließung" vom 21. Juni 1990 ihrem Willen Ausdruck gaben, die Grenze zwischen der Bundesrepublik und der Republik Polen vertraglich so zu bekräftigen, wie sie 1950 zwischen Ulbricht und Cyrankiewicz in Görlitz vereinbart worden war.

Man habe, so hieß es in dem damaligen Görlitzer Abkommen, die Grenze vereinbart, von dem Wunsche erfüllt, das unter der Führung der Sowjetunion stehende Friedenslager im Kampf gegen die Umtriebe der imperialistischen Kräfte zu stärken.

Die in der gemeinsamen Entschließung vom 21. Juni enthaltene Formulierung, dem polnischen Volk sei durch Verbrechen von Deutschen schreckliches Leid zugefügt worden, den Deutschen durch die Vertreibung aus der angestammten Heimat lediglich großes Unrecht geschehen, war nicht nur ein Schlag ins Gesicht der Vertriebenen, sondern eine grausige Verhöhnung der zweieinhalb Millionen Vertreibungstoten. Acht Abgeordnete der Volkskammer und 15 des Deut-

Nur 23 Abgeordnete folgten dem Gewissen

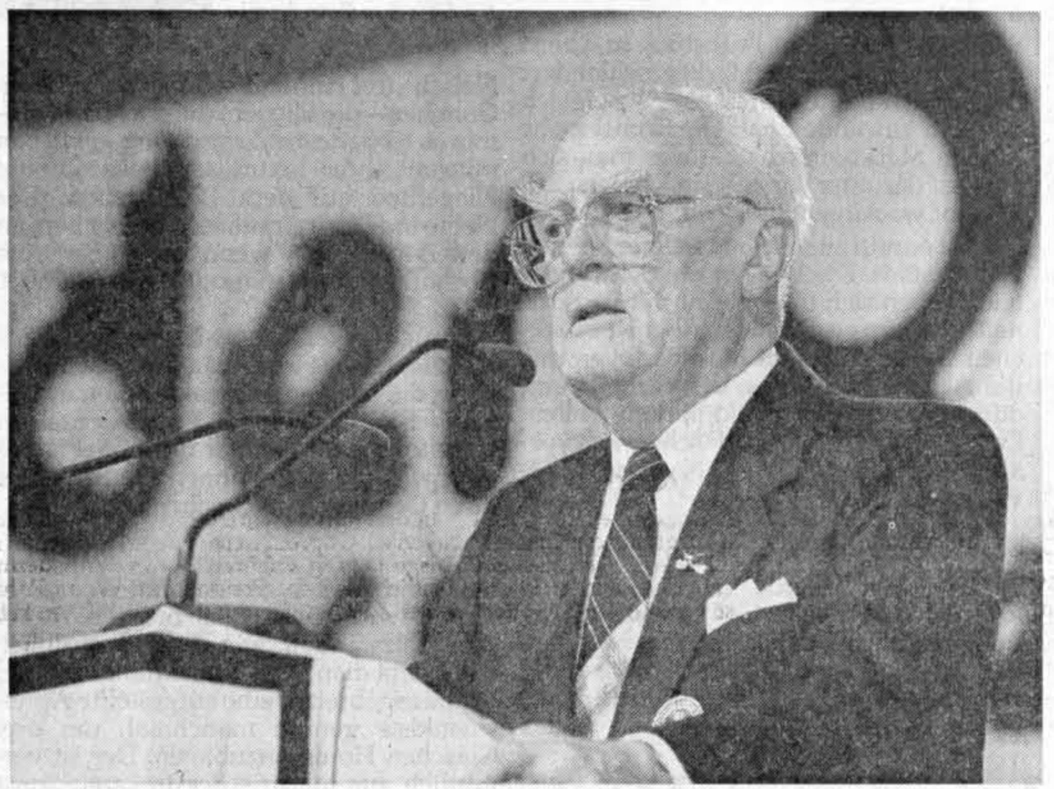
schen Bundestages haben gegen die Entschließung gestimmt. Sie folgten ihrem Gewissen. Ihre Entscheidung aus nationaler Verantwortung bedeutete Überzeugungstreue, vielleicht auch Mut. Sie haben unseren Respekt verdient. Einer von ihnen, der Schlesier Heinrich Windelen, ist heute bei uns. Sie, Herr Windelen, haben in Ihren Ministerämtern in Treue zu uns und zum Vaterland auch die Ostpreußen stets solidarisch begleitet. Dafür und für Ihre guten Worte heute danken wir Ihnen.

Die einschneidenden Auflagen aus dem „Vertrag über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland" hat die Bundesrepublik Deutschland erfüllt. Das Grundgesetz wurde in einem zweifelhaften Verfahren geändert. Weiteren anderen Teilen Deutschlands ist nunmehr nach der Verfassung der Beitritt verwehrt. Der Grenzbestätigungsvertrag mit der Republik Polen ist unterschrieben. Er wird wie der von den Unterhändlern im Entwurf fertiggestellte umfassende Vertrag mit der anspruchsvollen Zielsetzung „guter Nachbarschaft und freundschaftlicher Zusammenarbeit" den gesetzgebenden Körperschaften zur Ratifizierung noch in diesem Sommer zugeleitet werden.

Dieser Vertrag wird nur dann Möglichkeiten einer erträglichen Nachbarschaft eröffnen, wenn

- den Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten ihre deutsche Staatsangehörigkeit, die sie nach deutschem Recht besitzen, gesichert bleibt,
- eine zumutbare Wiedergutmachung für Schäden an Leib und Leben und für die völkerrechtswidrige Eigentumskonfiskation vereinbart,
- die Niederlassungsfreiheit, Freizügigkeit und das Recht auf die Heimat festgeschrieben werden,
- die Volksgruppenrechte im Einzelfall vertraglich garantiert und nicht dem Gutdünken des polnischen Gesetzgebers überlassen bleiben,
- und die Organisation der Vertriebenen aus den Kontakten zu den Deutschen in der Heimat nicht verdrängt werden.

Was in dieser Zeit geschehen ist, erfüllt nicht nur uns Ostdeutsche mit Zorn und Empörung. Von all dem ist Deutschland, sind alle Deutschen betroffen. Der Zuspruch, den wir von west- und mitteldeutschen Mitbürgern zunehmend erfahren, erfüllt uns mit Genugtuung. Weder unbesonnen noch furchtsam – wie es im Danziger Wappenspruch heißt – werden wir Seite an Seite mit den Bruderlandsmannschaften im Verbund mit den Organen des Bundes der Vertriebenen Streiter für das Recht der Deutschen bleiben. Unseren Protest gegen die Preisgabe der deutschen Heimat im Osten haben wir zu Protokoll der Geschichte gegeben. Ihr Urteil wird gewiß anders ausfallen als das ihre Vernunft nur mäßig gebrauchender Zeitgeistbeschreiber.



Wurde mit starkem Beifall bedacht: Harry Poley, amtierender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen Foto Jüttner

Die große Agnes Miegel hat einmal über die vertriebenen Ostpreußen in einem ihrer späten Gedichte gesagt: „Nie zu klagen war unsere Art." Wir Ostpreußen stehen nicht an der Klagemauer und lähmen uns nicht durch Selbstmitleid und Resignation. Die Ergebnisse einer von uns abgelehnten Verzichtspolitik haben auch unsere Landsmannschaft Ostpreußen vor neue Aufgaben gestellt. Zu der Selbstverpflichtung, die 700jährige Kulturleistung des deutschen Ostens sichtbar zu machen, tritt nun der Auftrag, den vom Staat fremder Souveränität unterstellten Landsleuten zu helfen, in der Heimat sich ihr deutsches Volkstum zu bewahren. Vielfältig sind die Bindungen, die die Landsmannschaft mit ihrer Bruderhilfe Ostpreußen aufgebaut hat, Verbindungen, die nun die Gewißheit nach Ostpreußen tragen sollen, daß diese Landsleute von ihrer Landsmannschaft nun erst recht nicht vergessen sind...

Ihr, die Ihr heute den weiten Weg von Allenstein, Osterode oder Bischofsburg nach Düsseldorf gefunden habt, Ihr sollt, wenn Ihr wieder in die Heimat fahrt, das Bewußtsein mitnehmen und dort melden, daß wir zu Euch stehen. Wer anders als Eure Landsmannschaft mit ihren Kreisgemeinschaften war denn in schon schlechteren Zeiten bei Euch, um die materielle Not zu lindern so gut es ging? Wer kann denn ein besserer Sachwalter der Ostpreußen in der Heimat sein als der, der dieselbe Sprache spricht, dieselben Wege gegangen ist, aus denselben geschichtlichen Wurzeln kommt wie Ihr, die Ihr Deutsche bleiben wollt?

Wer auch immer diese Bindungen kappen möchte, wer andere Einrichtungen oder Vereine, die sich früher nicht einen Deut um jene verlassenen Deutschen gekümmert haben, wer sie an die Stelle der ostdeutschen Landsmannschaften setzen möchte, der sollte die Deutschen im Osten erst um ihre Meinung fragen, statt deren Schicksal als Spielmaterial für die eigene Profilierung zu verwenden.

Wo waren denn jene hoch- und weniger hochgestellten Politmanager, Redenschreiber oder Meinungsmacher, als die Existenz einer deutschen Volksgruppe polnischerseits geleugnet wurde, als die deutschen Namen polonisiert wurden, als die fremde Staatsangehörigkeit den Deutschen aufgezwungen wurde?

Das Leitwort dieses Deutschlandtreffens „Der Heimat verpflichtet" soll aussagen, daß wir das überkommene Erbe aus mehr als 700 Jahren deutscher Geschichte nicht deshalb ausschlagen, weil jetzt fremde Fahnen über der Heimat wehen. Und es wäre gut und ein Schritt zu der auch von uns als notwendig erkannten Verständigung zwischen der Republik Polen und der Bundesrepublik Deutschland, wenn Warschau sich auch zur ganzen geschichtlichen Wahrheit bekennen würde.

Nur die Wahrheit kann Verständnis wecken, und Verständnis ist der erste Schritt zur Verständigung. Nur auf dem Weg der Verständigung ist der friedenssichernde Interessenausgleich zwischen Staaten denkbar.

Noch 1968 schrieb der derzeitige polnische Außenminister, das erste polnische Nachkriegsproblem sei es gewesen, sich der Deutschen „zu entledigen", aus den zu Polen gehörenden Gebieten seien über zehn Millionen Deutsche „entfernt" worden und hätten sich so aus Mitteleuropa zurückgezogen. Die Vertreibung habe nicht im Gegensatz zum internationalen Recht, nicht im Gegensatz zur Selbstbestimmung der Person und zu den Menschenrechten gestanden, so die Auffassung des Professors Skubiszewski, er erhält demnächst ein deutsches Ehrendoktorat. Hier klafft ein Abgrund zwischen dem honorigen Urteil des Schriftstellers Josef Lipski zum Vertreibungsverbrechen und einer menschenverachtenden antideutschen Vertreibungsmentalität des polnischen Außenministers.

Wenn dieser heute die Frage aufwirft, ob sich der Bund der Vertriebenen von Vernunft und den deutsch-polnischen Interessen oder aber von „Phantasien und Leidenschaften" leiten lasse, dann läßt das die Vermutung zu, daß man den Dialog mit uns Ostdeutschen nicht will. Das wäre ein schlechtes Vorzeichen und gewiß kein Baustein für eine Verständigung.

Andere Töne hören wir aus dem nördlichen Ostpreußen. Dort ist nicht nur das verständnisvolle Gespräch mit Russen und Litauern im Gange. Ohne jede staatliche Lenkung finden Begegnungen litauischer und ostpreußischer Jugendgruppen hüben wie drüben statt, geht eine Ostpreußenausstellung nach Memel, bemühen sich junge Ostpreußen gemeinsam mit Litauern um die Instandsetzung deutscher Friedhöfe im Memelland.

Und heute möchte ich den Dank der Landsmannschaft an das litauische Volk wiederholen für dessen Hilfe in schwerster Zeit. Hunderte deutscher Kinder und Mütter aus den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen überlebten die Elendsjahre 1945 und 1946 nur deshalb, weil dieses östliche Nachbarvolk ihnen in seinem Land Nahrung und Obdach bot. Hier gab ein auch vom Kriege geschlagenes Volk ein Beispiel hoher Menschlichkeit. Was Deutsche und Litauer in der Zwischenkriegszeit auch immer getrennt hat – mit dieser helfenden Tat hat das kleine tapfere Volk schon früh den ersten Pfeiler zu einer tragfähigen Brücke guter Nachbarschaft gebaut.

Im Königsberger Bereich, von den Sowjets als „Oblast Kaliningrad" bezeichnet, ist das Eis kaltkriegerischer Abschottung schon lange gebrochen. Kultusbehörden und junge Intelligenz haben sich längst auf die Spurensuche nach der deutschen Vergangenheit und Geschichte begeben. Kommunalverwaltungen pflegen den Kontakt zu den Kreisgemeinschaften der Landsmannschaft Ostpreußen dieser Region. Die Verbindungen erschöpfen sich nicht nur in den Hilfsgütertransporten unserer Kreisgemeinschaften ins Samland, nach Gumbinnen, Tilsit oder in andere Teile der Heimat. Unsere Stadtgemeinschaft Königsberg steht im regen kulturellen Austausch mit Kulturschaffenden der Stadt, die sicher nicht mehr lange den jetzigen Namen tragen wird.

Die Einladung der russischen Stadtverwaltung von Gumbinnen an unseren Kreisvertreter, mit einer Delegation seiner Kreisgemeinschaft zum Stadtgründungstag von 1724 und zur Wieder-

„Wir sind noch da!"

aufstellung des alten Elchstandbildes an den dortigen Veranstaltungen teilzunehmen, zeigt doch, daß man dort in der Landsmannschaft Ostpreußen den natürlichen Partner sieht und sucht.

Wie immer sich das Schicksal dieser ostpreußischen Region gestalten mag, solche Schritte aufeinander zu können helfen, den Weg frei zu machen, an dessen Ende ein Zusammenleben in guter Nachbarschaft und gleichberechtigter Partnerschaft steht. Deutsche und Russen sind nicht zur Feindschaft verdammt. Königsberg kann, wenn alle es wollen, wieder die große Drehscheibe eines intensiven Austausches der Geistesgüter Europas werden. Wir Ostpreußen sind bereit, zerrissene Fäden knüpfen zu helfen.

Wir Ostpreußen, meine Landsleute, haben ein schweres Jahr der Bewährung hinter uns. Menschen und Ereignisse haben die Landsmannschaft nahe an eine Zerreißprobe geführt. Die einen fürchteten und nicht wenige hofften, daß wir auseinanderbrechen würden. Doch wir sind noch da! Kraftvoll und voller Leben, wie es die Tage von Düsseldorf zeigen.

Was vor uns liegt, wird nicht leichter sein als die überwundene Zeit. Die wie von Geisterhand gesteuerte Sprachregelung der meisten Medien, die Leistung und Schicksal des deutschen Ostens dadurch löschen wollen, daß den mitteldeutschen Ländern die Bezeichnung Ostdeutschland übergestülpt wird, ist nur ein Zeichen für die Auseinandersetzungen, die es zu bestehen gilt!

Es irren jene, die unser Eintreten für freie Selbstbestimmung, für Menschen- und Volksgruppenrechte, wenn es um Deutsche geht, als nicht zeitgemäß denunzieren. Diese Kritiker verkennen die Zeichen der Zeit.

Gerechtigkeit, wie wir sie verlangen, ist schon immer ein bewegendes Element jeden Fortschritts gewesen; deshalb sind wir nicht die Letzten von gestern, sondern die Ersten von morgen.

Bleiben wir der Heimat verpflichtet, bekennen wir uns zum deutschen Vaterland, das durch zeitbedingte Staatsgrenzen weder eingeengt noch vergrößert werden kann, und setzen wir auf die Zukunft eines vereinten Europas der freien Völker und Staaten.

Da komm ich her

Auf Sehnsuchtsflügeln
schwinge ich mich fort,
hin zu dem Land,
das nicht aus meinem Herzen schwindet.
In meinem Träumen bin ich immer dort,
wo sich der Strom durch weite Wiesen
windet.
Ich schreite durch die reifen Ährenfelder,
der Kornmuhme unendlich großes Reich,
ich lausche innig dem Gesang der Wälder,
der Wiegenlied mir war
und Trost zugleich.
Dort, wo der Elch sanftäugig
um sich schaut,
in sträucherreicher, ursprunghafter Flur,
wo Störche immer gern ihr Nest gebaut,
da findet sich auch meiner Kindheit Spur.
Wo lodernde Johannifeuer brannten,
die Sage gläubige Gemüter fand,
wo noch die Menschen
ihren Nachbarn kannten,
da komm ich her –
das ist mein Heimatland.

Hannelore Patzelt-Hennig

Pikant und herzhaft

Rezepte für würziges Gebäck

Kuchen müssen nicht immer süß sein, sie sind als pikantes Häppchen aus dem Backofen auch eine kulinarische Köstlichkeit, das beweist der erfahrene Konditormeister Karl Neef in seinem Buch „Backen – pikant und würzig – Aperétifgebäck, herzhafte Kuchen, Gemüsetorten und Brote" (Hädecke Verlag, Weil der Stadt. 112 Seiten, 50 Farbfotos, gebunden, DM 29,80). Erstmals veröffentlicht er hier seine besten und pikantesten Schlemmer-Rezepte, die ein jeder in seinem Haushaltsherd problemlos herstellen kann.

Neben zuverlässigen Maß- und Zeitangaben, zahlreichen Grundrezepten für Teig sowie farbigen „Schritt für Schritt-Fotos" ist die umfangreiche Rezeptauswahl sehr verlockend: Lachs in Blätterteig, Chili-Strudel oder Zwiebelkuchen versprechen einen ebenso hohen Genuß wie zum Beispiel die Zucchini-Schnitte oder die dunklen Riesenbrötchen gefüllt...

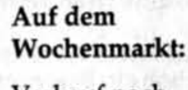
Eindrucksvolle Farbfotos erleichtern das kunstvolle Servieren – denn bekanntlich ißt auch eines jeden Menschen Auge mit! Ein praktisches Kochbuch, das wieder einmal beweist, wie vielseitig der heimische Backofen für die ganze Familie sein kann. **sb**

Muntere Markttage in Masuren

Lebendiges Handeln und Feilschen – Von frischem Gemüse bis zu Textilien ist alles zu haben

Vor vier Jahren hatte es auf dem Markt trostlos ausgesehen, obwohl das im August war und zu dieser Zeit in den umliegenden privaten Gewächshäusern manches Pfund Tomaten, Paprika und anderes herangereift war. Da lag ein Häufchen mieser Gemüsegurken, auch verschrumpelte Mohrrüben, noch aus dem Wintervorrat, neben in der schwülen Mittagshitze dahinwelkenden Nelkensträußen. Und ganz hinten versteckt gab es zwei Stände mit Kleidungsstücken, die, festgeklammert auf einer zerfaserten Wäscheleine, im masurischen Sommerwind schaukelten. Damals war anzunehmen, daß die Kleider aus Care-Paketen stammten. Von einem der beiden Stände konnte man Deckchen in buntem Kreuzstich bekommen –, wenn man Glück hatte. Wir kamen erst gegen Mittag vorbei, als die letzten Handarbeiten bereits „unterm Tresen" deponiert waren, und die „Markt-Madame" nach einem taxierenden Blick auf meine Schwägerin und mich den sattsam bekannten Griff unter den Tresen machte.





Auf dem Wochenmarkt: Verkauf noch mit Litern und Scheffeln

Foto Archiv

Gestern nach dem Frühstück in Thorn sind wir dort über den Markt geschlendert und haben überrascht festgestellt, wie sich das Bild gewandelt hat. Die Szene: mehr private Marktwirtschaft – was man sich zur Zeit darunter vorstellt, in Kinderschuhen auf wackligen Beinchen.

So ist es nun auch hier in meiner kleinen Heimatstadt. Die Weiden am Schwanenteich haben sich über Nacht mit zartgrünen Schleiern geschmückt. Aber ein Stückchen weiter zur Stadt hin überfallen uns die Abgase der Autos, die vorbeifahren oder rund um den Markt parken wollen. Da würde ich lieber den Fischgeruch vorziehen, an den sich meine Nase fast liebevoll erinnert.

Im hinteren Teil des Marktes stehen dicht an dicht die Fleischbuden, genauer gesagt der „Typ Bude" ist die Luxusausführung. Hier wird die Ware durch die Luke geschoben, dabei läßt sich erkennen, daß der Innenraum gefliest ist. Die anderen Fleischstände sind nur schlicht überdacht. Daneben gibt es solche, wo das Fleisch „frei Himmel" verkauft wird. Ach Gottchen – die Fliegen, die masurischen – mir in lebhaftester Erinnerung geblieben mitsamt ihrer luxuriösen Bekämpfung: Fliegentod auf dem Leimstreifen. Der klebte todsicher, trautstes Marjellchen, an den Zöpfen fest, wenn man über dem Kochofen hantieren mußte...

Zurück in die Gegenwart. Man weiß sich zu helfen. Der Fleischverkäufer bewedelt eifrig die nackten Fleischklumpen mit einem – belaubten Ast und muß denselben beiseite legen, sobald er in eigener Sache tätig wird. Ja, nun können die Brummer ihren Geschäften nachgehen.

Der Markt hat manches mit einem Flohmarkt im Westen gemeinsam: Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen. Außer den Holzständen, wie sie überall üblich sind, sieht man Mini-Kollektionen auf der Erde ausgebreitet; eine aufgestellte Apfelsinenkiste genügt manchmal, um drei Gläschen Honig anzubieten. Der ist vermutlich aus masurischer Imkerei. Sonst wohin das Auge schaut: Westwaren. Bananen, Apfelsinen, Zitronen, Säfte, diese Sachen waren bekanntlich allergrößte Mangelware. Sie gibt es nun, nicht im Überfluß und sehr teuer. Weiter hinten sind die Textilien. In dem Durcheinander haben einige ihre dicken Wagen einfach „hineingeparkt" und die Sachen auf dem Auto und auf der Motorhaube ausgebreitet. Es heißt, das sind russische Händler (ein Kapitel für sich!), und man kann erleben, daß in diese Richtung hin zähneknirschend Drohgebärden gemacht werden. Das Angebot an Kinderkleidung ist auffallend reichhaltig, dazwischen vereinzelt Schuhe, auch Fellpuschen. Letztere begehrt von Touristen, die kommen vor allem hierhin, um sich mit Körben einzudekken.

Das ist heute vormittag auch unsere Absicht. Vor dem ersten Stand wird beguckt, betastet, nach Preisen gefragt. An dieser Stelle fällt mir ein, als ich im vorigen Jahr gerade eine Blumenampel bezahlen wollte, zischte mir eine Stimme auf deutsch ins Ohr: „Määnsch, zu teuer, mußt handeln." Das besorgt meine Tochter ein paar Meter weiter, wo sich die Korbwaren vollgepackt in einem Lieferwagen türmen. Die Tochter also erprobt die dafür anstehenden Wortfetzen auf polnisch, was sich als erfolgreich erweist. Wir bekommen zwei Blumenampeln ein bißchen nach dem Motto „im Dutzend billiger".

Und dann sagt meine Marjell: „Du mußt die Geldscheine ordnen!" Ordnen – sagt sie tatsächlich. Ach du lieber polnischer Wirtschaftshimmel. Wanderer, kommst du in deine Heimat hin, nimm mit einen weitläufigen Geldbehälter, eine sehtüchtige Brille vergiß ja nicht. Übe schon vor Antritt der Reise, wieviel Nullen eine Million hat, wieviel Hunderttausend ... usw. Brauchst aber nicht wochenlang davon zu träumen. Sei einfach nicht so etepetete.

Am nächsten Wochenmarkt habe ich die Absicht, mir ein paar Sorten an Samen zu besorgen. Heute gibt es auch schon junge Pflanzen: Salat, Sellerie und Kohl. Die zarten Pflanzen werden in Zeitungspapierfetzen hineingeknüllt und von den Käuferinnen mit groben, verarbeiteten Händen in die Taschen geschoben. Viel Ballenerde ist nicht dran geblieben. Beiläufig wird ein weißer Hüfthalter aus Perlon hingereicht, den die Pflanzenfrau von einem Anhänger hervorzaubert, der hinter ihr abgestellt ist. Dies ohne „öffentliches" Aufsehen, denn manches Mal kann man eine köstliche Szene beobachten. Ein Büstenhalter „Marke geräumiger Balkon" wird aus einem Sammelsurium westlicher Textilien vom Autodach hervorgezerrt, wie ein Fahnentuch über Männerhäupter geschwungen, bis das intime Kleidungsstück irgendwo ganz hinten anlangt, wo es sich die Käuferin probeweise vor den Busen hält.

Ich stehe immer noch vor dem Stand mit den Pflanzen und Samen. Die „Markt-Madame" lächelt mir zu. Dies ist bemerkenswert; die jungen Frauen in den Geschäften haben immer eisige Mienen. Nun bin ich dran. Madamchen rollt Tütchen aus den Zeitungsresten, schaufelt mit einem Litermaß, das aus einer Puppenstube stammen könnte, schaufelt aus dem Samen-Sack ins Tütchen, welches auseinanderfallen möchte. Ich halte schnell eine kleine Plastiktüte darunter – und komme mir echt doof vor. Madamchen hat eine alte Strickjacke an, die beiden Taschen sind ausgebeutelt von den herausquellenden Zloty-Läppchen. Darauf starre ich hin wie ein hypnotisiertes Kaninchen und frage mich, was passiert bloß, wenn mal über das Hin und Her beim Geldaustausch sich ein deftiger Ostwind anhebt?

Ich lächele die nette Marktfrau an und möchte ihr sagen: „... wird schon werden ... irgendwie!" Ich werde mir nichts draus machen, wenn mein supersaurer Heideboden über Dill, Brunnenkresse, Ringelblume empört sein wird. **Ursula Twardy**

Was dich nicht umwirft, macht dich
stark, besagt das Sprichwort weise,
und trifft das Schicksal bis ins Mark,
ein Tor sich öffnet leise,
das du bisher nicht hast erkannt,
du siehst ein neues, fernes Land,
viel Glück für diese Reise!

Gertrud Arnold

Köstlicher Schmandschinken à la Mama

Hildegard Rauschenbach erinnert sich an ein Rezept aus der Heimat

Wer von uns bekommt nicht glänzende Augen, wenn er das Wort „Schmandschinken" hört! Dann kommt jedoch die Einschränkung „... aber der ist ja immer so hart, hier gibt es nicht den richtigen Schinken". Da muß ich widersprechen: Es gibt wohl den richtigen Schinken, aber leider sind die Hausfrauen schlecht beraten, wenn sie sich an die Rezepte verschiedener Kochbücher halten. Darin heißt es meistens „...Schinkenscheiben anbraten, mit Sahne übergießen, 10 Minuten köcheln lassen..." oder „... Schinkenscheiben anbraten, aus der Pfanne nehmen, Bratensatz mit Schmand ablöschen..." In beiden Fällen hat man zähen Schinken, die Soße ist recht farblos und fad.

Ich versuchte auch die Zubereitung nach dieser Methode, aber ich war so enttäuscht von dem Ergebnis, daß ich es lange Jahre unterließ, wieder Schmandschinken auf den Tisch zu bringen. Ich fragte mich, warum der Schinken Zuhause so zart, die Soße so herrlich braun und kräftig gewesen war, wenn ihn meine Mutter zubereitet hatte. Und die Schwarte, die ich besonders gerne davon aß, war so weich, daß man sie ohne Mühe zerbeißen konnte.

Meine Mutter konnte ich leider nicht mehr nach dem Rezept fragen, aber plötzlich fiel mir ein, was einmal Zuhause passiert war. Ich komme aus der Schule, mache die Küchentür auf, und eine Rauchwolke schlägt mir entgegen, die Küche ist schwarz von Rauch, auf dem Herd kann ich in der Pfanne ein paar verkohlte Fleischreste erkennen.

Was war geschehen? Meine Mutter hatte für das Mittagessen Schmandschinken aufgesetzt und ging die Kühe melken, die im Frühjahr nach dem Kalben dreimal gemolken werden mußten. Wahrscheinlich war das Herdfeuer noch zu stark gewesen, und so wurde unsere frisch geweißte Küche zur Räucherkammer.

Ich sagte mir nun: Mutter wäre bestimmt nicht melken gegangen, wenn der Schinken nur kurz zu braten brauchte; folglich mußte er zum Schmoren aufgesetzt gewesen sein.

Ich startete einen erneuten Versuch und, siehe da, mein Schmandschinken schmeckte wie Tohus!

Ich weiß nicht, wie viele Gäste ich inzwischen schon mit Schmandschinken à la Mama bewirtet habe, und alle waren sie begeistert, ob Ostpreußen oder Berliner. In meinen Veranstaltungen habe ich das Rezept schon des öfteren dem Publikum kundgetan, aber nun muß ich es endlich auch den Lesern des Ostpreußenblattes vermitteln:

Den Schinken – egal ob Nuß-, Landschinken oder Schinkenspeck – in etwa 1 cm dicke Scheiben schneiden, je nach Salzgehalt 1 bis $^1/_2$ Std. in Milch legen, abtrocknen, von beiden Seiten in Margarine anbraten (Butter wird zu schnell schwarz), bei größerer Personenzahl eine Pfanne und einen Schmortopf nehmen, gebratene Stücke übereinanderlegen und dafür neue hinzulegen. Das Bratgut aus der Pfanne in den Schmortopf geben, braunen Bratensatz ablöschen und auch in den Topf gießen, Wasser zugeben, daß die Scheiben fast bedeckt sind und 1 $^1/_2$ Stdt. (!) bei geschlossenem Deckel und kleiner Hitze schmoren. Dann evtl. nochmals Wasser nachgießen, 1 Becher sauren Schmand oder Crème fraiche mit Mehl verrühren und die Soße damit binden. (Soße wird klümpchenfrei, wenn man erst das Mehl mit etwas Wasser verrührt.) Keine Zwiebel zugeben, die Soße ist auch so köstlich und tiefbraun.

Übrigens: Nimmt man Kasseler Rippenspeer erhält man nie den Geschmack, der für unseren Schmandschinken typisch ist. (Un nu kann öck bloß sägge: „Haut sich man de Koddersch voll!")



Erika Ziegler – Stege

Zweimal Herzbube – und die Pferde

3. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Ganz unerwartet ist Tante Margarete, eine Nenntante und Freundin der Großmutter, bei Andi und Rita aufgetaucht. Die beiden sind begeistert und erzählen Tante Margarete auch bald von ihren Problemen mit den Reiterkameraden.*

„Ach, Tante Margretchen, du erinnerst uns an deine ‚Russischen Abenteuer'. Bitte erzähl uns doch nochmal eine Geschichte von damals, als du Dolmetscherin warst bei den Russen. Fünf Jahre lang! Stimmt doch?" fragt Rita.

„Ja, das stimmt."

„Erzähl doch bitte nochmal genau, von Anfang an…"

„Aber, Rita, gib Ruhe. Du kannst doch nicht gleich am ersten Abend…"

*

Sie sitzen in Andreas' gemütlichem Zimmer, und Tante Margretchen erzählt: „Ein verlorener Krieg, eine Flucht, hoffnungslose Tage – und dann – wieder ein Dach über dem Kopf – und sogar eine Verdienstmöglichkeit, das war mehr, als ich erwartet hatte…

Es war im russisch besetzten Gebiet, in Schwerin. Da ich Deutsche war, durfte ich nur bei Deutschen arbeiten, und so schickte mich das Arbeitsamt als Dolmetscherin in ein Uhren- und Goldwarengeschäft. Der Besitzer war noch nicht aus dem Krieg zurück. Seine Frau – mit dem Makel einer Nazi-Frauenschaftsführerin belastet, ihr Mann mit dem des Parteigenossen. Kein Wunder also, daß Frau R. den Befehl erhielt, ab sofort nur noch für Russen zu arbeiten.

Vielleicht klingt das hart, aber es war nicht hart, denn die Russen haben ja bezahlt, und zwar genau die Preise, die damals üblich waren. Das Geschäft ging ausgezeichnet. Zuerst hatte sie nur vier Uhrmacher beschäftigt, aber schon bald erhöhte sich die Zahl enorm, zuletzt waren es mehr als zwei Dutzend. – Auch deutsche Kunden wurden nicht abgewiesen. –

Ich hatte keineswegs ‚alle Hände voll' zu tun, aber – reden mußte ich von früh bis spät, Aufträge, Wünsche, Antworten weitergeben, vom Russischen ins Deutsche, vom Deutschen ins Russische. Es war für mich nicht anstrengend, es fällt mir leicht, auf Kunden einzugehen –, es ist mein Beruf, in einem Herrenwäschefachgeschäft hatte ich gelernt und gearbeitet, und in zwei Sprachen zu denken und zu sprechen macht mir keine Mühe.

Die russischen Kunden waren höflich und nett, und daß ich auch einen Scherz verstehe, hatten die Rebjata bald gemerkt.

‚Rebjata' heißt Kinder, junge Leute, Jungs, Burschen. Die russischen Offiziere sagten: Naschi Rebjata, unsere Jungs, wenn sie von ihren Soldaten sprachen. –

Unsere Kunden, zum Teil in meinem Alter, um die dreißig, etwas darunter, etwas darüber, fragten mich immer wieder, ob ich es nicht möglich machen könne, ihnen Schnaps zu besorgen. – Margarèta Wladímerna nannten sie mich. Wladímerna, von dem Vornamen meines Vaters abgeleitet, der Waldemar hieß. –

Schnaps besorgen?… Schließlich gab ich diese Bitte, diese Wünsche nach einem geistigen Getränk, das den Geist so schnell verwirrt, weiter an Frau R., die Besitzerin des Ladens. Sie wußte einen Weg.

Ein Herr, der auch mal bessere Tage gesehen, aber nach dem Zusammenbruch noch keine geeignete Arbeit gefunden hatte, machte bei uns Handlangerdienste, er war ‚Gehilfe', und wußte sich und anderen tatsächlich fast immer zu helfen. – So überstand er auch die schlechten und schlechtesten Zeiten und war einige Jahre später wieder in sehr angenehmer, guter Position. –

Herr H. nahm sich die Wünsche der Soldaten ‚zu Herzen', dachte nach und organisierte siebzig Flaschen!

In einem Rucksack transportierte er sie. Dreimal mußte er schleppen.

Nun hatten wir glücklich die Flaschen, wie aber wurden wir sie wieder los? Wo sollte der Verkauf stattfinden? Der Uhrenladen lag mitten in der Stadt. Wo also? Diese Frage lösten wir reichlich spät. Frau R. hatte die Idee: Der alte Holzanbau im Hof würde sich eignen für die Abwicklung des illegalen Geschäftes. Er war zwar äußerst primitiv, und er war eisig, aber einen günstigeren Ort gab es nicht. –

Diese ‚Transaktion' war nicht ungefährlich, denn sie war verboten, für die Russen genauso wie für uns.

Ich verabredete mit meinen Schnapsinteressenten die dunkle Abendstunde, nach Geschäftsschluß. Natürlich hatte sich diese Sensation ausgebreitet, leise knisternd, wie Feuer im Stroh. Meine Jungs kamen in Scharen. Brav stellten sie sich auf, einer hinter dem anderen und warteten, bis sie an der Reihe waren.

Ich, hinter dem wackligen Tisch, meine Rebjata davor. Wir unterschieden uns kaum voneinander. Es war Winter, und ich trug, ebenso wie sie, Hosen und eine wattierte, gesteppte Jacke. Dennoch fröstelte mich.

Plötzlich, als ich die ersten Flaschen verkauft hatte, wurde mir siedend heiß. Wenn nun nur in der Flasche, die Herr H. zum Probieren geöffnet hatte, Alkohol war und in den anderen Wasser oder – Schnaps mit Wasser verdünnt!?

Lieber Himmel! Ich schickte ein Stoßgebet zu meinem Schutzengel, während ich mit der Linken eine Flasche über die provisorische Theke reichte und gleichzeitig mit der Rechten das Geld kassierte. Dreihundert Mark je Flasche.

Flasche – Geld. Flasche – Geld. Beides wechselte in genau dem gleichen Augenblick den Besitzer: Hin – her. Hin – her.

Wenn mir diese Episode heute, in einem Film begegnete, würde ich schmunzeln: kaum zu glauben, aber – ich habe so viel Erstaunliches erlebt…

Als mein Schnapsvorrat zu Ende ging, sagte ich: „Hört zu! Es sind nur noch zehn Flaschen da! Nun seid vernünftig! Wenn ich mehr hätte, würde ich mehr geben."

Ich reichte die letzte Flasche über den Tisch, und die Soldaten, die leer ausgingen, benahmen sich sehr manierlich. Ohne Murren gingen sie. – Wie leicht wäre es einem der Männer möglich gewesen, mir das Geld wegzunehmen, denn siebzig Flaschen hatten immerhin einundzwanzigtausend Mark eingebracht. Wie leicht hätte man mich zwingen können, das Geld herauszugeben, wenn nur ein unanständiger Kerl darunter gewesen wäre, denn er hatte ja nicht nur Fäuste, sondern auch eine Waffe. Aber ich hatte keine Angst, und sie wäre ja auch unnötig gewesen.

Noch in der Nacht kamen auf meinen Anruf hin Frau R. und Herr H., der Schnapsbesorger, und holten das Geld.

Für meine ‚Verkaufstätigkeit' an diesem dunklen Abend erhielt ich ein Pfund Butter! Wie hoch damals ein Pfund Butter eingeschätzt, bewertet wurde, beweist, daß ich damit für eine ungewöhnliche und nicht gefahrlose Arbeit belohnt worden war. – Es blieb bei diesem einmaligen Geschäft in lichtscheuer Stunde.

Erst als ich die Butter nach Hause brachte, erfuhr meine Mutter von diesem Abenteuer. Sie stöhnte entsetzt vor Sorge um mich. –

Damals nicht, aber später hat uns mein Erlebnis amüsiert. Damals habe ich tagelang gebangt, in den Flaschen könnte ‚getaufter' Schnaps sein, merklich verdünnter.

Ob ich heute noch ebenso unbekümmert, so unbeschwert, so draufgängerisch, so wurschtig, so furchtlos sein könnte wie in jener harten Zeit, in jenen mageren, schweren Jahren? Ich weiß es nicht! Aber eins weiß ich, auch in jener Zeit gab es Lichtblicke, sind mir Menschen begegnet, an die ich gern zurückdenke, die ich nicht aus meiner Erinnerung verlieren möchte." Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Stadt in Ostpreußen
Baumteil
Rinderfett
getrocknetes Gras
Gemüsepflanze
Vertiefung
Lederflicken auf dem Schuh
Seil
Fluß durch Danzig
ehemalige Hansestadt an der Weichsel
ostpr. Bildhauer + 1879
Heilverfahren
Skatausdruck
Firma (Abk.)
Pregelzufluß in Ostpreußen
Schwimmvogel
Weinpresse
Sprengstoff (Abk.)
griech. Buchstabe
franz.: Felsen
Autoz. Melle
Zeich. f. Rhodium
Wahrzeichen Danzigs
Fluß im Schwarzwald

BK 910-205

Auflösung

	R		P				A	
K	A	M	E	L	H	A	U	S
	P	U	D		M	U	S	E
	I	L	E	R			T	N
H	E	I	L	S	B	E	R	G
	R		L		L	A	I	E
		M			U	R	A	N
W	E	I	S	S	E	L	20	
	I	D	I	O	T			
	S	I	M	S	E	R		

Auflösung in der nächsten Folge



Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt

Zwei Straßenkarten für einen neuen Abonnenten

Zweisprachige Karte Nord-Ostpreußen heute mehrfarbig, alle Ortschaften dtsch./russ.

Zweisprachige Straßenkarte Memelland, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien, Sudetenland. Alle Ortschaften mit mehr als 2000 Einwohnern sind bezeichnet mit ihren polnischen, russischen bzw. tschechischen und deutschen Namen. Format 100 cm x 85 cm, offen 14 cm x 22,5 cm, gefalzt in Papphülle. Vier-Farben-Druck.

Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum ____________ Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement (Zur Zeit DM 7,90 Inland/DM 9,40 Ausland pro Monat): Mit dem Bezug des Ostpreußenblattes werde Ich gleichzeitig förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

Name/Vorname ____________

Straße/Nr. ____________

PLZ/Ort ____________

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich*) von meinem Konto ab.

Bankleitzahl: ____________ Konto-Nr.: ____________

Name des Geldinstituts (Bank oder Postgiroamt)

Datum — Unterschrift des Bestellers

*) Bitte entsprechend kenntlich machen. – Verrechnen Sie bitte auch evtl. anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugsunterbrechungen über dieses Konto.
Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.

Nochmals Unterschrift des Bestellers:

Prämienwunsch:

Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:
☐ Karte Nord-Ostpreußen und Straßenkarte Polen (mit Ostdeutschland)
☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans-Georg Tautorat
☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems „m. Widmg. d. Autors"
☐ Reprint Reisebuch Königsberg Pr. und Umgebung

Name/Vorname ____________

Straße/Nr ____________

PLZ/Ort ____________

Datum — Unterschrift des Vermittlers

Für schon bestehende Abonnements kann keine Prämie gewährt werden. Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.

Das Ostpreußenblatt
Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

21

Eva Pultke-Sradnick

Von Fiddeldanz und Schweinevesper

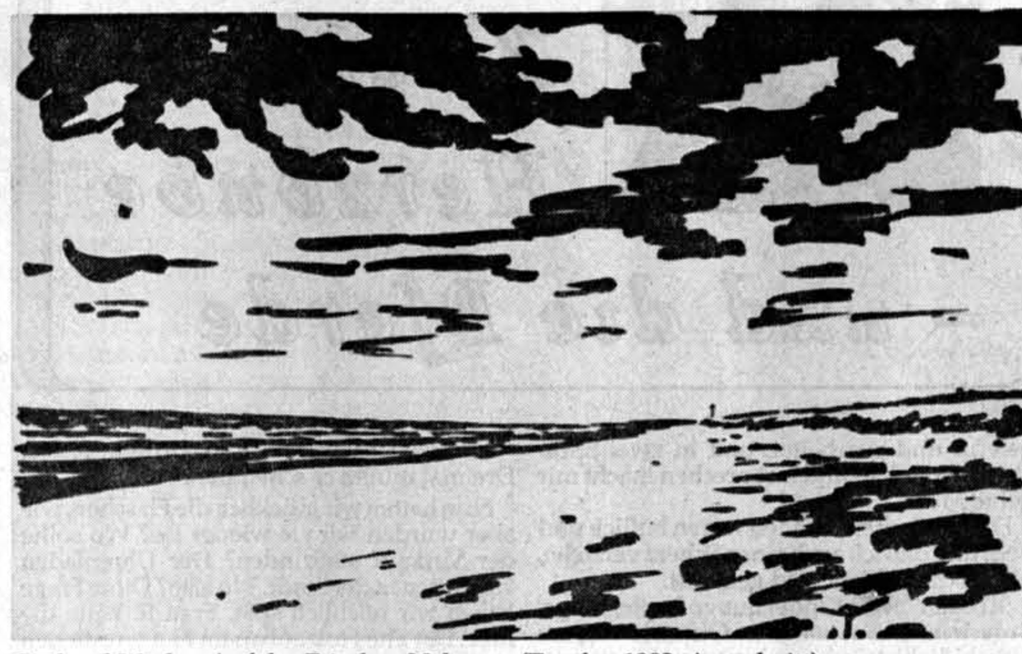
Frau Dokterche, herrje, da draußen huckt e Mann mit abgestrippte Koschels, und er is ganz benaut."

„Bringen Sie ihn herein", rief Frau Dr. Boyer, denn sie konnte aus Hertas Diagnose nicht klug werden. Sie hätte nie gedacht, daß die ostpreußische Sprache so vielfältig war, vor allem hier auf dem Land. Als der Patenonkel ihr vor einigen Monaten die Praxis anbot, weil er sich endlich zur Ruhe setzen wollte, hatte sie begeistert zugesagt. Eine Praxis mit Patienten und gesamter Einrichtung war für eine junge Ärztin wie ein Sechser im Lotto. Zum Glück hatte sie Schwester Anna übernehmen können. Sie war eine Perle, kannte alle Leute und war vor allem mit der hochdeutschen Sprache gesegnet. Leider hatte Anna für ein paar Tage Urlaub nehmen müssen, weil ihre Mutter erkrankt war. Frau Dr. Boyer war aber zuversichtlich, für so kurze Zeit würde sie es auch allein schaffen, denn auf dem Lande war man sparsam. Eher lief der Bauer wegen seiner Kuh zum Veterinär als wegen seiner Frau zum Doktor. Diese Annahme erwies sich heute aber als falsch. Das Wartezimmer war voll, und sie geriet in Sprachschwierigkeiten. Weil sie nun doch befürchtete, falsche Verordnungen zu geben, holte sie kurzentschlossen Herta aus der Küche. Sie bekam einen weißen Kittel an, ein Häubchen auf den Kopf – und fertig war die neue Schwester. Herta beruhigte Frau Doktor dahingehend, daß sie die Sache schon in den Griff kriegen würde.

„Der Nächste bitte", rief sie überlaut und riß die Türe sperrangelweit auf. Es gab zuerst ein Getuschel, denn die Patienten vertrauten erst Herta ihre Wehwehchen an. Herta kannten sie schon von kleinauf, aber wer war schon das Fräulein Doktor?

Die Frau vom Kämmerer Billkau zog völlig verstört ihre kleine Marjell hinter sich her. Sie hatte einen Ohrbommel verschluckt. Dem Kind schien das nicht viel auszumachen, es gähnte gelangweilt und ließ sich willig untersuchen. Frau Doktor beruhigte die Mutter mit der Diagnose, daß das Ohrgehänge den Körper wieder auf natürlichen Wege verlassen werde. Frau Billkau sollte ihr man ordentlich Kartoffelbrei mit Sauerkohl zu essen geben, das würde den Fremdkörper einwickeln und dann herausbringen. Man müßte nur ein wenig Geduld haben. „Die huckt mir so lange auffem Topp, bis ich sie mir wieder in die Ohren haksen kann" entschied die Mutter.

Der nächste Patient war der junge Buttke. Er humpelte und erzählte gnurrig, daß er gestern auf dem pluddrigen Modder mit seinem Filiziped hingekeiwelt wär. Vorher hatte es doch so aasig gepladdert, darüber könnt' er sich heut noch die Plauz vollärgern. Interessiert betrachtete die Doktersche den Mann. „Gut, aber wo tut es Ihnen genau weh?" – „Hier innem Bröch," sagte er, „da grummelt es," als ob ich Rahdommels gefressen hab'." Herta konnte es einigermaßen verständlich übersetzen, auch daß Filiziped kein Mädchen, sondern sein Fahrrad war. Auf die Feststellung, daß der Sturz auf dem weichen Boden doch nicht solche Schmerzen verursacht haben könne, machte sich Buttke ans beichten. Ei der Deikert, war ihm schwiemlich, natürlich nur, weil er sich gestern ordentlich die Nas' benuschelt hatte. Weil er dem nun auch gut standhalten wollte, hatte er vorher zwei ausgiebige Schweinevesper vertilgt. „Und das war wohl zu fettendich", erklärte er treuherzig. Frau Doktor verordnete ihm für einen Tag absolute Bettruhe, keine festen Mahlzeiten, dafür kalte Umschläge für den Kopf und warme für den Bauch. Dabei konnte sie ihr Lachen kaum verbergen.



Gerhard Wydra: Auf der Frischen Nehrung (Tusche, 1982, Ausschnitt)

Der nächste Kranke überstieg all ihre Erwartungen. Es begrüßte sie ein flotter Endsiebziger: „Fräuleinchen, einen schönen guten Tach auch. Ich bin ein Freund Ihres Onkels und ich hab' mir erlaubt, den Begrüßungsschluck gleich mitzubringen." Dabei zog er ein Buddelchen feinsten Weinbrands aus der Brusttasche. Nun, Frau Doktor war am Lernen – und sie war bereit.

„Herr Bachmann, was haben Sie aber für Beschwerden, das nehmen wir mal zuerst." – „Oooch", machte er nur, „nach so einer durchgebrummten Nacht ist mir immer reichlich koddrig. Dabei hab ich mir diesmal bloß e kleine Bruusch aufgeschlagen und dann bin ich heute noch ganz keesch. Aber das kommt vom rumkalbeeken. Meine Kaldaunen sind natürlich auch im Eimer, aber das gibt sich wieder. Nachher geh' ich dann in meine Kaburr, kriech inne Bocht, und dann hört mein Herz auch wieder auf zu gnagen." Als er Herz sagte, legte er seine Hand beschwörend auf den Magen. Frau Dr. Boyer überlegte, ob bei diesem Herrn vielleicht die Organe falsch plaziert wären, aber das hätte ihr Onkel doch bestimmt gemerkt. Erst viel später begriff sie, daß fast alle Ostpreußen ihre Herzen in der Magengegend tragen.

Herta schlug vor, daß ein Pulverchen und Lutschbonbon für seinen Hals genügen würden, denn seine Kaldaunen und die Bruusch unter seinem ausgebulsten Hut, das wär sein Normalzustand. Die Frau Doktor solle ihn man ordentlich ausstiepen, dann wurjelt der sich wieder alleine zurecht.

„Und wer kommt nu?" fragte Herta wieder. „Der Nächste bitte" war ihr nicht aussagekräftig genug. Eine drugglige Bauersfrau humpelte herein. „Ach Freilein Dokterche, meine Tochter und ich wissen uns bald keinen Rat nich. Mein Enkel tut mich immer so reißen und dann kann ich nachher kaum noch rennen." Gerade als Dr. Boyer überlegte, wie sie sich in Erziehungsfragen verhalten sollte, soufflierte Herta: „Expeller, verschreiben Se man Expeller. Bei solche aufgekwuschelte Knollen hilft kein ein nuscht mehr." Der nackte entgegengestreckte Fuß machte es der Ärztin deutlich. Der Halluxvalgus war entzündet und wahrscheinlich bestand Arthritis im Knöchel. Ja, aber warum ließ man dann das Kind an so einem schlimmen Fuß noch herumzerren, das müßte sich doch verhindern lassen. Zustände waren das in diesem Ostpreußen! Sehnsüchtig dachte sie an Berlin. Was sie gestern und heute erlebt hatte, bestärkte sie in der Ansicht, daß man hier noch sehr, sehr urwüchsig lebte. Der hoffentlich letzte Patient war ein Mann, der sich seinen Kopf an der „zuenen Hausentür" gestoßen haben wollte. Das Loch war aber am Hinterkopf. Ja, gingen denn die Leute hier rückwärts durch die Türen?

„Schiet ok", sagte Tischler Riebner augenzwinkernd, „Sie glauben mir ja doch kein ein nicht. Drum werd ich sagen, denn die Eilung erreicht mich so oder so. Nach dem Kartenspielen im Krug hatten wir gestern noch e kleinen Fiddeldanz. Und da muß es mich getroffen haben." Sie rasierte ihm hinten ein Schüppelchen Haare ab und versorgte alles fachgerecht. „Warum aber gerade beim Tanzen und was ist denn die Eilung?" fragte sie. „Ei ja" rief er, „ich muß machen, hoffentlich schlägt sie nicht so doll zu, sonst bin ich bald wieder hier."

„Die Eilung" erklärte Herta, „ist der schnell einsetzende Sturm, der über das Land jagt, kurz bevor das Gewitter ausbricht. Und beim Riebner ist die Eilung bloß seine Frau. Der Fiddeldanz aber, der geht immer ohne Musik, da zerjt man sich bloß, meistens so wie gestern."

Dr. Boyer glaubte ihren Tag schon beendet zu haben, als es zaghaft klopfte. Ein verhutzeltes Frauchen schob sich durch den Türspalt. In ihren mageren Händen hielt sie einen Krebsch, an dem sie unaufhörlich herumpingelte. „Freileinchen", sagte sie ganz vertraulich, „mir is immer so schibbrich. Und dann hab ich die schnelle Kathrin, ich kann mich all gar nicht mehr retten. Mein Schuddelche simuliert all ganz bedripst, weil ich immer die halbe Nacht auffem Häuschen hucken muß. Und dann bin ich immer so malad, daß ich bis inne Puppen inne Hotz liej un morgens nich ausse Posen komm."

Frau Doktor faßte zusammen: Die schnelle Kathrin verfolgte die alte Frau jede Nacht, so daß sie auf ihr Häuschen klettern muß. Schnuddelchen war sicher ihr Enkelkind, das mit Puppen in einem Behälter spielt. Und wer kam aus Posen? Das war eine seltsame Krankheit.

Herta mischte sich taktvoll ein:„Die alte Luis' braucht bloß was für ihren Kakadinn. Vom Herrn Doktor bekam sie auch immer noch einen Kurzen zum Aufhellen, weil ihr doch immer so schubbrich is, weil ihr so friert!" Ein Schluckchen aus der Cognakpulle von Herrn Bachmann ließ die alte Frau mit der Zunge schnalzen:„Eine scheene Medezin haben Se aber, die schmäckt bässer, viel bässer, als die von Ihrem Herrn Vorjänger."

Der Tag war vorüber. Frau Boyer war erschöpft. Abends kam der Onkel noch mal vorbei, vielleicht konnte er beraten. Er fand alles wunderbar, genauso hatte er es sich vorgestellt. Schießlich kannte er seine Patienten. Jetzt wußte er sie aber in den allerbesten Händen.

Willi Wegner

Wenn der weiße Flieder...

Sie waren noch sehr jung und liebten einander. Ende Mai wollten sie heiraten, und ihr Aufgebot war schon bestellt. Da kam eines Tages der Mann und brachte dem Mädchen, das er heiraten wollte, einen großen Strauß weißen Flieder.

„Wie nett von dir!" rief das Mädchen. „Weißer Flieder!" Immer wieder steckte sie ihre Nase in die duftenden Blüten. „Das war doch nicht nötig", sagte sie, denn sie dachte daran, daß der Flieder gewiß nicht billig gewesen war.

„Ich liebe dich aber", sagte der junge Mann. „Und um dir das zu beweisen, ist mir nichts zu teuer!"

*

Nun waren sie schon mehrere Jahre verheiratet. Und wieder war Mai. An einem der langen Abende gingen sie durch die Vorstadtstraßen, sahen die Sonne am Horizont, beobachteten die tanzenden Mücken und die ersten summenden Maikäfer.

Plötzlich sagte die Frau: „Du, stell dich mal da an die Ecke, und wenn jemand kommt, dann pfeifst du!"

„Weshalb denn das?" fragte der Mann.

„Frag' nicht soviel!" erwiderte die Frau.

Kopfschüttelnd begab sich der Mann an die Ecke und hielt Umschau. Im Halbdunkel des anbrechenden Abends aber sah er seine Frau ein gußeisernes Gitter erklimmen, hörte das Knacken fremder Fliederzweige und wußte nun, daß sie ihn zum Schmierestehen an die Ecke geschickt hatte.

Auf dem Heimweg sagte die Frau: „Schau dir diesen Flieder an! Weißer Flieder! Ist er nicht wunderbar?"

„Ohne Zweifel", sagte der Mann. „Aber ich möchte nicht, daß du so etwas noch einmal tust! Dieser Flieder gehört nicht uns! Wenn man dich eben erwischt hätte... na, ich danke schön... Und ich stehe auch noch Schmiere!"

„Ach, schimpf doch nicht", sagte die Frau. Wieder waren ein paar Jährchen vergangen. Längst hatten die Frau und der Mann ihren 25. Hochzeitstag gefeiert. Ihre Haare waren grau geworden und sein Rücken gebeugt. Aber wieder war Mai.

Sie hatten einen kleinen Garten am Stadtrand, und oft saßen sie auf der Bank vor der Laube, hielten sich bei den Händen und sahen die Sonne untergehen. Auch an diesem Abend. Es war schon schummrig. Da knackte es plötzlich in den Fliedersträuchen, die die Pforte ihres Gärtchens umsäumten. Die Frau erhob sich, lief zu den Büschen, die ihr ganzer Stolz waren, aber sie kam zu spät. Sie sah nur noch ein junges Mädchen und einen jungen Mann lachend davonlaufen. Die Blüten des weißen Flieders schimmerten noch ein bißchen am Ende des Weges und verschwanden dann in der Dämmerung.

„So eine Unverschämtheit!" rief die Frau außer sich.

Als sie zu ihrem Mann zurückkehrte, der ruhig sitzengeblieben war, sagte er: „Ach, nun schimpf man nicht, Mutter ..."

Nach einer Weile meinte er: „Erinnerst du dich eigentlich, als ich einmal, wenige Tage vor unserer Hochzeit, mit einem großen Strauß Flieder zu dir kam? Es war ebenfalls weißer Flieder."

„Natürlich", sagte die Frau. „Mindestens fünf Mark hast du damals dafür ausgegeben, und wir brauchten doch jeden Pfennig für die Möbelraten ..."

„Weißt du", lächelte der Mann, „ich hab' ja nie darüber gesprochen, aber..." Den Rest flüsterte er ihr ins Ohr, und dann lachten sie beide.

Fremdes, nahes Land

VON HOLGER JAKOBI

Manchmal möchte ich von Herzen
Dort in diesem Grase liegen,
Ruheland einfältiger Seelen
Von Weiden ganz umhangen,
Aufs Leben froh gestellt.

Möcht dann alle meine Schmerzen
Hart auf die eignen Schultern legen,
Loses Sein fester noch binden
Werdend freier lassen als ich bin,
Zwischen Fluß und Weide denken.

Christel Looks-Theile

Tante Lottes bunte Kugel

Wir sprachen eigentlich nie von ihr. Es war zu lange her, die Bilder verblasten. Doch ein einziges Wort nur rief die Erinnerung an sie wach. Dieses Wort hieß „Kugel". – Früher stand fast in jeder guten Stube auf dem Vertikow eine bunte Glaskugel. Tante Lotte aber besaß keine Glaskugel, sondern eine Stanniolkugel. Sie wurde immer größer, je mehr Pralinés oder Schokoladentafeln verzehrt worden waren.

Tante Lotte wohnte in Goldap. Sie war die Urgroßtante meines Hamburger Patenkindes, das nun nur von der Erzählung her von ihrem einstigen Dasein erfährt. Als Franca-Johannas Großmutter noch ein Kind war, fuhren die Eltern mit ihr und ihren kleineren Schwestern öfter zur Schwester ihres Vaters. Diese war eine stämmige, quicklebendige Frau und voller Ideen. Sie spazierte mit den Kindern zum Fluß, wo sie im Wasser planschen durften, backte herrlichen Kuchen.

Nun aber zur Kugel. Auf Tante Lottes Vertikow stand eine Kugel, die von Mal zu Mal größer geworden war; eben jene Stanniolkugel. Sie war durchgehend aus Stanniolpapier „aufgebaut". Angefangen hatte es mit dem Zusammenknüllen eines kleinen Stücks Stanniol zum Kügelchen, das je nach dem, was an Süßigkeiten mit Stannioleinwicklung verzehrt worden war, allmählich so groß wie ein Ball geworden war. Die Kinder waren entzückt und freuten sich bei jedem Besuch an dieser buntfarbigen Kugel.

Beredtes Zeugnis für ostdeutsches Schaffen

Zur Verleihung der Kulturpreise 1991



Feierlicher Auftakt des Deutschlandtreffens in Düsseldorf: Die Verleihung der Kulturpreise an vier verdiente Persönlichkeiten. Das Bild zeigt die Preisträger von links nach rechts: Klaus von der Groeben (Wissenschaft), Dr. Günter Krüger (Kunst), Ruth Vollmer-Ruprecht (Publizistik), Hans-Ulrich Engel sowie den amtierenden Sprecher der LO, Harry Poley (zweiter von rechts)

Zu den glanzvollen Höhepunkten des diesjährigen Deutschlandtreffens in Düsseldorf gehörte wieder die Verleihung der Kulturpreise an vier verdiente Persönlichkeiten aus Kultur und Wissenschaft. Im Rahmen der Eröffnungsfeier am Sonnabend, eindrucksvoll gestaltet von der Kulturabteilung in Hamburg, wurden die vier Preise vergeben an Ruth Geede, Klaus von der Groeben, Dr. Günter Krüger und Hans-Ulrich Engel. Musikalisch umrahmt wurde die Feierstunde im Messe-Kongreß-Center von Mitgliedern der Philharmonie Gelsenkirchen und des Stadttheaters Hagen.

Nach der Begrüßung der zahlreich erschienenen Ehrengäste eröffnete der amtierende Sprecher der LO, Harry Poley, das diesjährige Deutschlandtreffen und hob bei dieser Gelegenheit die Bedeutung der Kulturpreise hervor.

„Es ist schon eine gute Tradition, in den Mittelpunkt der Eröffnungsveranstaltung der Ostpreußentreffen die Übergabe der Kulturpreise zu stellen", sagte Poley. „Am 30. März 1957 hat die Landsmannschaft den Ostpreußischen Kulturpreis gestiftet. Im Gedenken an Dr. Ottomar Schreiber, den zeitweiligen Präsidenten des Memeldirektoriums, Gründer und ersten Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, wird der Kulturpreis jeweils am 1. Mai, dem Geburtstag dieses hervorragenden Mannes, verliehen. Dr. Schreiber, der in Marienburg geboren wurde, hat wie kein anderer die Einheit des Preußenlandes verkörpert und gelebt. Diese aus der Quelle landsmannschaftlicher Herkunft schöpfende, weltoffene, in sich ruhende Persönlichkeit schuf das geistige Fundament, auf dem die Landsmannschaft sicher steht, sofern sie es nicht aus Torheit verläßt."

Vier Persönlichkeiten, deren Leben und Werk eng mit Ostpreußen verbunden ist, galt es in diesem Jahr zu ehren. So wurde mit dem Kulturpreis für Publizistik die Journalistin und Schriftstellerin Ruth Geede aus Königsberg ausgezeichnet. Volker Schmidt, Leiter der Kulturabteilung in Hamburg, verlas die Laudatio.

Die Kolumne „Die ostpreußische Familie" sei durch Ruth Geede zu einer Einrichtung im Ostpreußenblatt geworden, „daß sie für viele Leser einen sehr wichtigen Teil der Zeitung ausmacht, denn hier wird das Zusammengehörigkeitsgefühl der Ostpreußen beispielhaft vorgestellt. Gerade nach der Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland gibt Ruth Geede hier durch ihre herzliche, offene und dennoch so vertrauensvoll diskrete Art Ansatzpunkte, seit viereinhalb Jahrzehnten verschüttete Beziehungen wieder aufzunehmen.

Ruth Geede ist Mitarbeiterin des Ostpreußenblattes seit der ersten Stunde, aber sie gehörte auch zu den freien Mitarbeitern des Königsberger Rundfunks: 1933 hatte sie dort ihr Debüt und blieb ihm bis zu seinem Ende verbunden.

Ein ihr ganz wichtiger Bereich der vornehmlich feuilletonistischen Arbeit ist das Plattdeutsch. So erschien 1935 ihr erstes Buch ‚De Lävenstruß', plattdeutsche Sagen und Erzählungen. In Mundartliteraturwettbewerben maß sie sich in ganz jungen Jahren mit den Arriviertesten des Genres durchaus beachtlich. So verfaßte sie Bühnenstücke für die Niederpreußische Bühne und gewann erste und zweite Preise mit dem auch in Hamburg aufgeführten ‚Zehrbroatke' und ‚Wenn de Musikante koame', einem Lustspiel, das in Ostpreußen viel aufgeführt wurde. Märchenverlesungen und Hörspiele im erwähnten Königsberger Rundfunk vervollständigten das Spektrum in diesem Medium, das so facettenreich spielt zwischen Literatur und Journalismus.

Nach dem Krieg entschied sich Ruth Geede 1948 für den Beruf der Journalistin, den sie mit einem Volontariat bei der ‚Landeszeitung Lüneburg' begann und bei der sie bis heute als Mitarbeiterin stets für Ostpreußen einen Platz findet..." Auch habe sie Zeit für viele Buchverpflichtungen gefunden, insgesamt 34, so „Typisch Ostpreußisch" und „Wie Bernstein leuchtet das Haff".

Die Landsmannschaft Ostpreußen ehre in Ruth Geede eine Feuilletonistin, die seit sechs Jahrzehnten von und für Ostpreußen schreibt, hob Schmidt hervor. „Ihr ist Ostpreußen nicht nur persönlich, sondern wesentlich Ausgangspunkt für ihre Arbeit, was die Heimat Ostpreußen aus dem Privaten in die Öffentlichkeit trägt; Ruth Geede schreibt seit über vier Jahrzehnten für das Ostpreußenblatt, für die Menschen aus dieser Provinz und über das Land und schafft so die Verbindung von Erinnerung an und tätiger Anteilnahme für das Land. Das Motto unseres Deutschlandtreffens ist auch das Leitwort für die Arbeit von Ruth Geede: Heimat verpflichtet."

Der Kulturpreis für Wissenschaft wurde Staatssekretär a. D. Klaus von der Groeben verliehen. Der Ostpreuße, geboren 1902 in Langheim, Kreis Rastenburg, untersuchte breit angelegt und minutiös die Verwaltungsgeschichte seiner Heimatprovinz und ganz Preußens. „Wir verdanken ihm durch diese Arbeiten, daß unser Wissen um Strukturen, politische Zusammenhänge und um Persönlichkeiten Ostpreußens nicht verlorenging oder kaum mehr greifbar verschüttet wurde", betonte Volker Schmidt in seiner Laudatio und nannte folgende Werke: Landräte in Ostpreußen, Köln 1972, Die öffentliche Verwaltung im Spannungsfeld der Politik, dargestellt am Beispiel Ostpreußen, Berlin 1979, Verwaltung und Politik 1918–1933, am Beispiel Ostpreußen, 1986. Auch wies er auf die zur Zeit in Druck befindliche Untersuchung „Verwaltungsgeschichte 1818–1945 für die Provinz Ost- und Westpreußen" hin.

„Klaus von der Groeben verfaßte neben einigen Biographien auch eine Vielzahl Aufsätze außerhalb Ostpreußen berührende Themen. Manches wurde durch sein Amt des Staatssekretärs im Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein angeregt. 1983 veröffentlichte er eine Studie, die heute höchst aktuell ist: Das mecklenburgische Liegenschaftsvermögen in den Gemeinden Ziethen, Mechow, Bäk und Römnitz, Kreis Herzogtum Lauenburg, Geschichte des Gebietswechsels und der Treuhandverwaltung seit 1945.

Um dem weitgreifenden Werk Klaus von der Groebens gerecht zu werden, müssen jedoch auch Arbeiten wie: Beispiele staatlicher Planung im Flächenstaat, Baden-Baden 1986, Organisation und Wirtschaftlichkeit der Paßnachschau (Zollverwaltung, Bundesgrenzschutzeinzeldienst), 1969, genannt sein, die seiner beruflichen Tätigkeit entspringen, wie auch die historischen Untersuchungen: Die Verwaltung der direkten Steuern in Preußen, 1975, und die Aufsätze über das Reichsinnenministerium und über die polizeilichen Aufgaben in Deutsche Verwaltungsgeschichte, Bd. II und Bd. IV."

„Mit Klaus von der Groeben", so Schmidt, „ehren wir eine wissenschaftliche Persönlichkeit, die aus ihrer Verwaltungserfahrung heraus politische Vorgänge unseres Jahrhunderts beleuchtet und für uns durchsichtig macht. Aus eigenem Erleben und mit dem notwendigen Abstand zum eigenen Fach, den eine Gesamtschau von Zusammenhängen verlangt, und gleichwohl mit seiner ganzen Fachkompetenz setzt Klaus von der Groeben die für Außenstehende so schwierige Materie der Verwaltungsarbeit in bezug zur allgemeinen Geschichte Ostpreußens und Preußens. Wir schulden Klaus von der Groeben hierfür unseren herzlichen und tief empfundenen Dank."

Der Kulturpreis für Bildende Kunst ging diesmal an den Kunsthistoriker Dr. Günter Krüger. Dr. Wolfgang Schulz, Direktor des Deutschlandhauses in Berlin, würdigte in seiner Laudatio, die Volker Schmidt verlas, u. a. die Verdienste des Berliners Krüger „um Erforschung und Weiterführung des ostpreußischen Beitrags zur europäischen Kultur und Kunst im 20. Jahrhundert". „Die lebenslängliche Beschäftigung mit dem deutschen Expressionismus als zentralem Gegenstand seiner wissenschaftlichen Begierde führte Krüger zum Werk und zur Person von Max Pechstein. Nach zahlreichen Literatur gewordenen Vorarbeiten schuf Günter Krüger das maßgebliche Werkverzeichnis aller graphischen Arbeiten Pechsteins, 1988 erschienen. Wissenschaftliche Beiträge über die Künstlergemeinschaft ‚Die Brücke' entstanden in reichem Maße [...] Von der Erforschung der ‚Brücke' aus ließ sich eine Brücke schlagen nach Ostpreußen und das auf der Kurischen Nehrung gelegene Nidden als Ort einer der bedeutendsten deutschen Künstlerkolonien des 20. Jahrhunderts. Gerhard Wietek, damals Direktor des Altonaer Museums in Hamburg, war es, der 1971 einen Vortrag über dieses Thema bei Krüger bestellte und ihn zur dann entscheidenden Mitarbeit an einem wichtigen Ausstellungskatalog über Nidden gewann. Als Kenner der Verhältnisse an der Königsberger Akademie sicherte er durch seine Veröffentlichungen unser Wissen über den Rang dieser Ausbildungsstätte und der Kunst- und Gewerkschule in Königsberg. Die Breslauer Akademie war ein weiterer Forschungsschwerpunkt [...]

Dr. Günter Krüger war wissenschaftlicher Mitarbeiter bei den seinerzeit ‚Ehemals Staatlichen Museen Berlin' unter Prof. Leopold Reidemeister. Die legendäre Ausstellung ‚Der junge Pechstein' im Jahre 1959 in der Hochschule der Bildenden Künste in Berlin ist unvergessen. Dann kam die viele Jahre dauernde Zeit als Wissenschaftlicher Geschäftsführer des ‚Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft' in Berlin. Als solcher war er redaktionell verantwortlich für viele hochbedeutende Veröffentlichungen Anderer [...] Sein Fachwissen und sein methodischer Rat werden in vielen Vereinigungen, denen er angehört, geschätzt [...] Mit dem Vorsitz im Kuratorium der ‚Martin-Carl-Adolf-Böckler-Stiftung für Baltische Kunst' in Bad Homburg wird ein weiterer Schwerpunkt wissenschaftlicher Arbeit erkennbar, die deutsche Zeit des Baltikum. Themen wie die Malerei im Deutschordensland Preußen, die Deutschbaltische Malerei vor 1900 und estnische wie lettische Kunst werden in Vorträgen und Ausstellungen bearbeitet [...]

Die Heimat als Grundlage künstlerischen Schaffens zu begreifen, dies zu vermitteln, ist Günter Krüger ein ebensolches Anliegen wie den Menschen zum Sehen und Betrachten des Kunstwerks zu führen. Beides wurde Krüger sein bisheriges Leben lang uneigennützig und vorbildlich zum Leitgedanken."

Als vierte Persönlichkeit schließlich wurde Hans-Ulrich Engel aus Drossen/Brandenburg mit dem Kulturpreis für Publizistik ausgezeichnet. Zu Anfang seiner Laudatio zitierte Volker Schmidt einen Vers von Arno Holz: „‚Vor meinem Fenster singt ein Vogel. Still hör ich zu, mein Herz vergeht. Er singt, was ich als Kind besaß und dann – vergessen'. Mit diesem Zitat des aus Rastenburg stammenden Arno Holz leitet Hans-Ulrich Engel sein Kapitel über Pfingsten in seinem Buch ‚Brauchtum der Heimat von Deutschen aus dem Osten bewahrt und weitergegeben' ein.

Gleich mit dem Kriegsende begann Hans-Ulrich Engel mit dem Bewahren ostdeutschen Kulturguts. 1945 übernahm er als 20jähriger das verwaiste und geplünderte Oderlandmuseum in Bad Freienwalde/Brandenburg als jüngster Museumsleiter in ganz Deutschland und wurde gleichzeitig mit der schwierigen Aufgabe des Bergungsbeauftragten für die brandenburgische Landesregierung betraut [...]

Von dieser Tätigkeit wandte er sich der Publizistik zu und arbeitete für Tageszeitungen wie: Stuttgarter Zeitung, Hannoversche Allgemeine und Frankfurter Allgemeine Zeitung, dann wandte er sich dem Film und Rundfunk zu und ist seit nun 13 Jahren verantwortlicher Redakteur der Abteilung Politik, Ostfragen beim Bayerischen Rundfunk [...]

Immer wieder beschäftigte er sich mit dem Teil Preußens, der seinen Namen diesem größeren Staat gab, dem er sich dann als Provinz Ostpreußen eingliederte [...] Für Ostpreußen sind zwei Veröffentlichungen von großem Wert, so: ‚Deutsche unterwegs'. Hier stellt Hans-Ulrich Engel als Herausgeber die Motive der Ostsiedler, das soziale Umfeld der Siedler und die Entwicklung der Landesgeschichte in den Ostprovinzen bis zur Vertreibung dar, wozu er für die Einzelbeiträge ausgewiesene Fachwissenschaftler gewann. Durch Ausstrahlung im Bayerischen Rundfunk wurde dieser oft sehr verstellt und häufig sogar falsch dargestellte wesentliche Teil deutscher Geschichte breit zugänglich." [...]

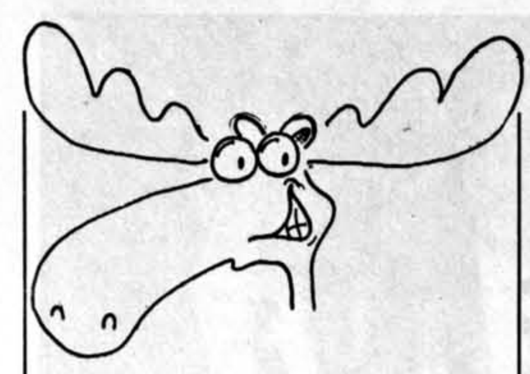
Auch die unlängst erschienene Publikation „Ritter, Priester, Europäer – 800 Jahre deutscher Orden" stecke das Ziel, nachwachsende Generationen an die Geschichte heranzuführen. „Diese über lange Zeit wirkungsvoll geleistete Arbeit für Ostpreußen, den deutschen Osten, der deutschen Geschichte als Ganzes, will die Landsmannschaft Ostpreußen heute mit der Verleihung ihres Kulturpreises für Publizistik dankbar würdigen", betonte Schmidt.

Im Namen der Kulturpreisträger betonte Klaus von der Groeben sodann in seiner abschließenden Laudatio, daß großer Dank der Landsmannschaft Ostpreußen, dem Vorstand der LO und deren amtierenden Sprecher, Harry Poley, sowie auch dem Leiter der Kulturabteilung, Volker Schmidt, gelte, der mit so „einfühlenden Worten", das Engagement der Kulturpreisträger porträtiert habe.

„Das, was uns vergönnt war zu schaffen, entspricht immer der Überzeugung unseres Herzens sowie der Liebe zur Heimat", beschrieb der Preisträger nachdrücklich sein Empfinden, „es ist wundervoll, das Erbe unserer Vorfahren würdig an die Nachkommen weiterzugeben".

Ostpreußen sei eindeutig die Geburtsstätte deutscher Kultur, deutschen Geistes sowie deutscher Kunst, so von der Groeben weiter, und so könne auch nur „der Dichter wirklich ausdrücken, was uns alle damals und heute bewegt: Die unendliche Liebe zur ostpreußischen Heimat!"

E. B.



Liebe Freunde,

das war es, das lang geplante und sehnlichst gewünschte Deutschlandtreffen der Ostpreußen! Hättet Ihr gedacht, daß auch die Jugend so zahlreich daran teilnimmt? Ich war wirklich über die vielen Mitwirkenden aus West- und Mitteldeutschland und selbst aus dem südlichen Ostpreußen (!) begeistert – das Geschichtsbewußtsein junger Menschen scheint weiter zuzunehmen.

Überall konnte ich beobachten, wie junge Menschen der Nachkriegsgeneration Erfahrungen mit ihren Vorfahren austauschten – zum einen sicher, um Kontakte zu knüpfen und zum anderen, um auf den Spuren vergangener Zeiten die eigenen Wurzeln zu entdecken.

Auch wenn mir jetzt nach diesen ereignisreichen Tagen ein wenig die Füße weh tun, meine Stimme vom vielen Plachandern heiser ist, hat sich dieses Pfingstwochenende wirklich gelohnt: Nur gemeinsam kann die Aufgabe der Vertriebenenverbände erfüllt werden. Düsseldorf jedenfalls hat gezeigt, daß die in den Medien so gern als „Ewiggestrige" verpönten Landsmannschaften in Wirklichkeit der Zukunft zugewandt sind und nach vorne blicken. Ihnen gehört daher das Morgen.

Davon überzeugt ist **Euer Lorbaß**

In zehn Jahren Angebot aus Warschau?

Spektakuläre Thesen bei einer JLO-Podiumsdiskussion – Gewaltiges Interesse

Manchmal emotionsgeladen, häufig lautstark, oft kontrovers, zugleich aber auf zumeist hohem Niveau, so wurden bei einer Podiumsdiskussion der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) im Rahmen des Düsseldorfer Deutschlandtreffens Situation und Perspektiven von „Deutschland und seinen östlichen Nachbarn" behandelt. Das Interesse daran war gewaltig, auch der amtierende LO-Sprecher Poley und weitere Mitglieder des Bundesvorstandes saßen im Publikum. Insgesamt mehr als 700 Landsleute aller Generationen überfüllten den Saal im Kongreß-Zentrum und standen auch noch hinter den Sesselreihen und auf den Treppenstufen. Angelockt worden waren sie zweifellos nicht nur von dem Thema, sondern auch von den hochkarätigen Experten im Podium.

Der aus Allenstein stammende General a. D. Gerd-H. Komossa (Bonn), Vorsitzender der Gesellschaft für die Einheit Deutschlands, zog ein Fazit der rasanten Veränderungen in Ostmitteleuropa, warnte aber zugleich vor Euphorie. Es bestehe weiterhin die Gefahr einer Zunahme von Instabilitäten. In diesem Zusammenhang dürfe das Machtpotential der Sowjetunion trotz ihrer gigantischen Wirtschaftsprobleme und der Nationalitätenkonflikte nicht unterschätzt werden.

Demgegenüber zeigte sich der Ökonom Werner Obst (München), bekannt als Verfasser des Buches „Der rote Stern verglüht", überzeugt, daß der Niedergang Moskaus weitergehen werde und auch Warschau auf ein Desaster zusteuere. Innerhalb der nächsten zehn Jahre, so seine spektakuläre, mit Zahlenmaterial untermauerte These, würden daher Polen wie auch die UdSSR die Frage der deutschen Ostgebiete erneut auf den Tisch bringen und versuchen, durch Angebote territorialer Art wirtschaftliche Hilfe aus Deutschland zu bekommen. Daß dann die Voraussetzungen für Verhandlungen trotz der bevorstehenden Ratifizierung des deutsch-polnischen Grenzvertrages nach wie vor gegeben seien, versicherte der Rechtsanwalt Dr. Hannes Kaschkat (Würzburg), der die völkerrechtliche Problematik der Situation beleuchtete. Er klassifizierte die neuen Verträge als „insgesamt wenig verbindlich", da dort zwar Grenzlinien bestätigt würden, aber der Akt einer Gebietsübertragung und Landabtretung dadurch nicht erfüllt sei. Einer solchen Gebietsübertragung stünden zwingende Normen des Völkerrechts entgegen.

Hans-Jürgen Leersch, Bonner Korrespondent des „Münchner Merkur", kritisierte die Phantasielosigkeit, die in Bonn bei den Politikern wie in den Medien dominierten. So wie man von der Maueröffnung und der deutschen Wiedervereinigung überrascht worden sei, weil man die Möglichkeit einer solchen Veränderung verdrängt hatte, sei man auch heute viel zu sehr am Status quo orientiert. Das betreffe die Auflösung der UdSSR und die Loslösung etwa der baltischen Republiken, aber auch beispielsweise Entwicklungen im nördlichen Ostpreußen.

Als Vertreter der deutschen Volksgruppe in Ostpreußen fand Paul Gollan, Landwirt im Kreis Rößel, besonders große Aufmerksamkeit. Gollan, der zu den ersten Begründern von Organisationen der Deutschen in der Heimat gehört, erklärte, inzwischen gebe es keine Behinderungen bei derartigen Aktivitäten durch polnische Behörden. Als wesentliche Aufgabe nannte er eine Verstärkung des Deutschunterrichts, für den es bislang an Lehrern fehle. Hier sei Hilfe aus der Bundesrepublik sehr wichtig. Gollan appellierte an das Auditorium: „Vergeßt uns nicht!"

Für die JLO versicherte deren Bundesvorsitzender Rüdiger Stolle, man werde die Landsleute in der Heimat keinesfalls vergessen, sondern die Zusammenarbeit mit ihnen stehe im Zentrum der JLO-Tätigkeit. Die Jugend wisse, daß sie das Erbe Ostpreußens weitertragen müsse.

Diskussionsleiter Ansgar Graw zog am Schluß eine historische Parallele, indem er an den friedlichen Charakter der deutschen Ostsiedlung im Mittelalter erinnerte. Die gegenwärtige Situation in Ostmitteleuropa lasse den Schluß zu, daß in ähnlicher Form bald wieder Deutsche nach Osten gerufen würden und als Perspektive sich daher beispielsweise eine Wiederbelebung des Hanse-Gedankens abzeichne, der über nationale und staatliche Grenzen hinweg eine gemeinsame Zukunft auch in den Oder-Neiße-Gebieten in Aussicht stelle. **Silke Berenthal**



Die Diskutanten auf dem Podium: Obst, Kaschkat, Komossa, Graw, Gollan, Leersch, Stolle (v. l. n. r.)

In Gedenken an das Vaterland

Die Mahnstunde manifestierte starke Verbundenheit zur Heimat

Die Szene war von Stille getragen und wühlte doch auf, als sich über 200 meist junge Menschen noch am späten Abend des ersten Pfingsttages im Fackelschein zu einer eindrucksvollen Mahnstunde versammelten. Die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) hatte auf die Düsseldorfer Rheinwiesen gerufen, um die Verbundenheit auch und gerade der jungen Generation der Landsmannschaft mit unserer Heimat zu manifestieren. Auch der amtierende LO-Sprecher Harry Poley nahm an der Feierstunde teil.

Der JLO-Redner Hans-Ulrich Kopp appellierte an die Versammelten, an dem ganzen Deutschland, so auch an Ostpreußen, festzuhalten. Die seit 1945 nicht abreißenden Beteuerungen, daß der deutsche Osten nun polnisch sei, hätten nichts am deutschen Charakter des Landes geändert. Eine deutliche Absage erteilte Kopp jeglichem Haß oder gar Chauvinismus. Doch niemals sollten die Ostpreußen auf ihr Recht verzichten. Oder „kann Herr sein auf dem Hof, wer den Hausherrn erschlug?", fragte Kopp, gerichtet an die, die der jetzigen Lage etwas Normales andichten wollen. Und er fügte hinzu: „Kann Segen liegen auf einer Landschaft, in der die Gräber achthundertjähriger Siedlung geschändet sind?"

Mit der Liebe zu Ostpreußen sei es wie mit einer Ehe: Tiefempfunden sei sie nur dann, wenn sie die Zeiten des Unglücks überdauere. Europas Völker brechen auf, so Kopp, und „Deutschland liegt mitten darin". Auch wenn die Hand der Vertriebenen zum Wiederaufbau der geschundenen Heimat noch zurückgewiesen werde, so war sich der Redner doch sicher: „Ohne uns kann der rettende Wiederaufbau nicht gelingen! Das wissen im Geheimsten auch die unerbittlichen Gegner der Landsmannschaft."

Im Anschluß an die Rede legten die jungen Ostpreußen ihre brennenden Fackeln zu einem Feuer in der Mitte des großen Kreises zusammen, nachdem, von zwei Trompeten begleitet, das Ostpreußenlied erklungen war. Am Feuer stehend krönte die Mahnstunde der Gesang des Deutschlandliedes, ungeteilt in allen seinen drei Strophen – im Gedenken an das unteilbare Vaterland. **H. T.**

Deutschlandtreffen der Ostpreußen: Das Wort der Jugend

Rüdiger Stolle (24), Vorsitzender der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO), sprach bei der Großkundgebung am Pfingstsonntag das „Wort der Jugend", das wir im Wortlaut dokumentieren:



Meine sehr geehrten Damen und Herren,

im Namen der ostpreußischen Jugend möchte ich ein kurzes Wort an Sie richten. Auch wir – die Jugend – sind überwältigt von den großen Ereignissen der beiden vergangenen Jahre; vieles davon haben wir sogar selbst hautnah miterlebt, und die Bilder, als sich jung und alt auf und an der Mauer in die Arme fielen, werden wir nie vergessen. Unfaßbar aber war es für uns, mit welcher Leichtfertigkeit oder manchmal auch Verbissenheit die gleichen Menschen zur selben Zeit bereit waren, über 700 Jahre ostdeutscher Kultur und Geschichte vergessen und unwirksam zu machen. Es wurden Verträge unterschrieben, die nun – wirklich endgültig – alles besiegeln und festschreiben sollen.

Wir – die ostpreußische Jugend – aber sind der Überzeugung, daß damit die große historische Chance vergeben wurde, auf dem Boden des Rechtes einen wirklichen Ausgleich und dauerhafte Verständigung zwischen Deutschen und Polen zu finden. Dabei sind wir sicher, daß die jetzige Lösung vor der Zukunft keinen Bestand haben wird. Daher sind wir hier als Jugend besonders gefordert:

Wir stehen in der Verantwortung, nach der Erlebnisgeneration das ostpreußische Erbe für die Zukunft zu erhalten und es vor allem unserer eigenen Generation wieder verständlich zu machen. Unser Ostpreußenbild wurde in der Schule ja bewußt abstrakt gehalten, um jedes Interesse und jede gefühlsmäßige Verbindung zu verhindern. Hier geht meine besondere Bitte an Sie:

Lassen Sie Ostpreußen so oft wie nur möglich durch Erzählungen und durch praktische Weitergabe seiner – also unserer! – Kultur in Ihren Kindern und Enkeln wieder lebendig werden. Gerade den jungen Menschen müssen wir dabei deutlich machen, daß dieses Land nicht nur Angelegenheit der Ostpreußen, sondern ein Besitz aller Deutschen ist. Neben der Erhaltung und Aufbereitung der ostpreußischen Kultur und Geschichte aber wollen wir auch mehr: Es gilt unter Kenntnisnahme der veränderten rechtlichen Lage gemeinsam nach neuen Perspektiven und Hoffnungen für unser Ostpreußen zu suchen, wobei wir auch neue Wege gehen wollen und müssen. Es muß deutlich werden, daß Ostdeutschland eine Zukunft hat!

Denn eines bleibt immer selbstverständlich: Ostpreußen – wir werden Dich weiter im Herzen tragen und treu zu Dir stehen! Uns – der jungen Generation – gilt nun die Pflicht.

„Endlich wieder Deutsche sein!"

Die Allensteinerin Ute will nach Westen – Rafael hofft auf Veränderungen

„Nicht einmal meine Freundinnen wissen, daß ich Deutsche bin. Ich höre ja, was sie über die Deutschen sagen – das reicht mir, da habe ich einfach Angst, mich als Deutsche zu bekennen!" Ute* aus Allenstein studiert Pharmazie an einer Universität im polnischen Machtbereich. Wieviele ihrer Kommilitonen ebenfalls deutscher Nationalität sind, weiß sie nicht. Sie kennt nur einen einzigen weiteren deutschen Studenten. „Aber vielleicht sind es ja viel mehr – nur: Wir geben uns gegenseitig nicht zu bekennen, weil immer noch Haß auf alles Deutsche geschürt wird."

Mit anderen jungen Deutschen aus Ostpreußen ist Ute zum Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen nach Düsseldorf gereist. Die Menschenmassen, das turbulente Treiben und die Hektik in den Messehallen, die vielen neuen Erfahrungen, die hier unablässig auf sie einstürzen, lassen sich nicht so leicht verarbeiten, zumal eine lange und strapaziöse Busfahrt hinter den jungen Leuten liegt und auch der erste Abend am Rhein natürlich nicht ganz kurz war. Dennoch berichtet sie präzise und offen von der Situation zuhause, und deutlich wird dabei ihre Skepsis: Von einer „Normalisierung" im Verhältnis zwischen Polen und Deutschen könne noch keine Rede sein. Liegt also, anders als es bundesdeutsche Politiker vor dem Hintergrund der neuen deutsch-polnischen Vertragswerke immer wieder versichern, tatsächlich kein Vertreibungsdruck mehr vor?

Ute hat ihre persönliche Entscheidung getroffen: Sie wird Danzig verlassen und in der Bundesrepublik weiterstudieren. Kann man es ihr verdenken? Nicht wirtschaftliche Gründe, das wird im Gespräch mit ihr deutlich, sind ausschlaggebend, sondern der Wunsch, endlich wieder Deutsche sein zu dürfen, ohne Angst, ohne Selbstverleugnung.

Rafael hingegen will nicht weg, er bleibt in Allenstein, trotz allem. Nur einmal ein halbes Jahr arbeiten würde er gern im Westen. Der 19jährige Automechaniker ist schon seit einem ganzen Jahr arbeitslos. Angesichts der miserablen wirtschaftlichen Entwicklung sieht er kaum Chancen, in der Heimat in absehbarer Zeit wieder etwas zu finden. Das Stempelgeld ist so knapp bemessen, daß es vorn und hinten nicht reicht. Doch mehr, als einmal etwas Geld zu verdienen und berufliche Erfahrungen zu sammeln, will Rafael nicht in der Bundesrepublik. Danach soll es zurückgehen nach Ostpreußen. Er hofft auf Verbesserungen im Zusammenleben von Deutschen und Polen.

Ute und Rafael sprechen beide ausgezeichnet deutsch, doch das ist nicht mehr bei allen jungen Ostpreußen so. Der bisherige Polonisierungsdruck hat sie ihrer Sprache oft entfremdet. Jetzt wollen sie sie wieder lernen. Rafael nennt als vornehmliches Ziel der deutschen Volksgruppenarbeit denn auch die Einrichtung deutscher Schulen und Kindergärten. **Hans Heckel**

* Name von der Redaktion geändert



Auch das Wetter spielte mit: Junge Volkstänzer in Tracht begeisterten die Besucher des Messegeländes

„Kein schöner Land in dieser Zeit"

Auch diesmal waren die Landsleute von dem Bunten Abend der LO-Kulturabteilung begeistert

Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Heimattreffen der Ostpreußen sich auch gerade deshalb so großer Beliebtheit erfreuen, weil man nicht nur viele neue Eindrücke mitnimmt, sondern auch wieder einmal vertraute Stimmen und Laute hört. Was liegt da näher, als beim Deutschlandtreffen einen Bunten Abend zu organisieren, der just dies zum Ziel hat: die Pflege der heimatlichen Mundart – und darüber hinaus die Pflege des heimatlichen Liedguts.

Die gewiß nicht leichte Aufgabe, beides in hervorragender Weise miteinander zu verknüpfen und durch einen nicht minder trefflichen Präsentator darbieten zu lassen, hatte sich LO-Bundeskulturreferent Volker Schmidt mit der Veranstaltung „Ostpreußen – seine Landschaft, seine Menschen, sein Humor" gestellt. Um es gleich vorwegzunehmen: Das Ergebnis konnte sich sehen und hören lassen. Und da der Beifall des Publikums noch allemal Gradmesser dafür ist, ob etwas „ankommt" oder nicht, läßt der zeitweise stürmische Applaus im restlos ausgebuchten großen Saal des Messe-Kongreß-Centers den Schluß zu, daß der bunte Reigen bis hinauf in die obersten Ränge gefiel.



Erfreute die Zuhörer: DJO-Folklorekreis Xanten unter der Leitung von Wandelin Nerger

Mit der schmissigen Weise „Wem Gott will rechte Gunst erweisen" eröffnete der DJO-Folklorekreis Xanten unter der Leitung von Wendelin Nerger die Programmfolge. Mit herzlichen Worten begrüßte dann der bekannte Schauspieler Herbert Tennigkeit seine Landsleute – vor einem riesigen Bild der Marienburg. Ihn hatte man, wie schon beim Deutschlandtreffen 1988, auserkoren, durch den Abend zu führen – und natürlich mit eigenen Beiträgen für Stimmung zu sorgen.

Bevor es soweit war, erfreute die zum DJO-Folklorekreis gehörige Tanzgruppe mit zwei Tänzen, las Alma Reipert ein Agnes-Miegel-Gedicht und begeisterte der Schlesierchor aus Mettmann unter der Leitung von Herbert Tscheschlok mit Volksliedern. Sodann trat Herbert Tennigkeit mit einem Gedicht von Grete Fischer selbst in Aktion.

Eine interessante musikalische Zusammenstellung führte der DJO-Folklorekreis Xanten mit der „Ostpreußen-Kantate" vor. Darin waren so bekannte Lieder wie „Zogen einst fünf wilde Schwäne", das Ostpreußenlied, „Ging ein Weiblein Nüsslein schütteln", „Es dunkelt schon in der Heide" und „Ännchen von Tharau" miteinander verwoben. Nicht wenige Zuschauer dürften dabei mitgesummt oder gar mitgesungen haben.

Lachsalven ernteten Alma Reipert und Herbert Tennigkeit mit einem Sketch, der die Probleme beim Kennenlernen vor der Hochzeit in früheren Jahren verdeutlichen sollte. Die Szene spielte auf einem Kleinstadtbahnhof, und durch das passende Hintergrundfoto und die dazugehörigen Geräusche fühlte man sich so recht zurückversetzt in jene gute, alte Zeit.

Nach einem nochmaligen Auftritt des Schlesierchors und den Gedichten „Ein Sommertag in Rauschen", dargeboten von Alma Reipert, sowie „Lob der Heimat", vorgetragen von Herbert Tennigkeit, war es keine Geringere als die frischgebackene Kulturpreisträgerin der LO, Ruth Geede, die mit dem Vortrag einiger ihrer selbstverfaßten Gedichte in Plattdeutsch Beifallsstürme erntete.

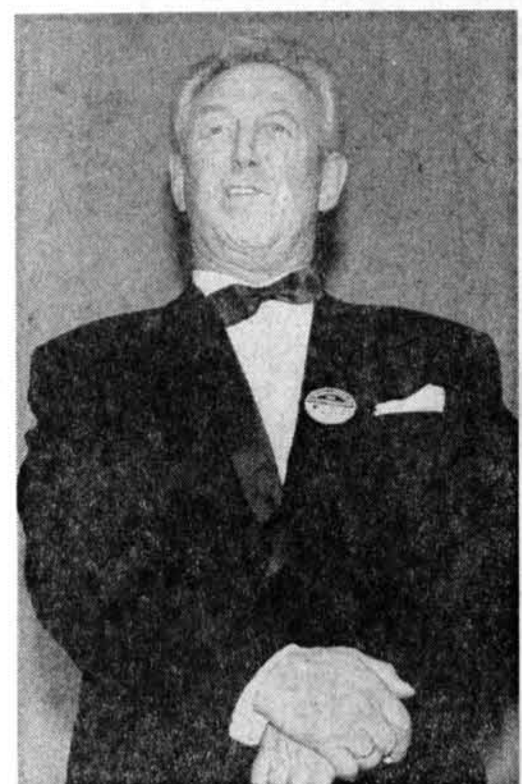
Als zum Abschluß gemeinsam das Lied „Kein schöner Land in dieser Zeit" gesungen wurde, mochte eigentlich so recht noch niemand die erste Zeile der vierten Strophe ernst nehmen. Man ging schließlich in dem Bewußtsein auseinander, einen Bunten Abend erlebt zu haben, der noch lange im Gedächtnis haften bleiben wird. Herbert Tennigkeit und allen Akteuren sei dafür herzlich gedankt.

Herbert Ronigkeit

Klassik verführte zum Träumen

Arwed Sandner präsentierte Bekanntes aus Oper und Operette

Wir wollen die Seele erfreuen, die Herzen öffnen und mit unseren unsterblichen Klängen Träume, Sehnsüchte und Leidenschaften wecken", mit diesen einfühlsamen Worten leitete der Königsberger Opernsänger Arwed Sandner Pfingstsonnabend den gut besuchten Arien-Abend ein, der die begeisterten Zuschauer für einige Stunden in das Reich der klassischen Musik entführen sollte. Und dies ist den engagierten Sängern der Deutschen Oper am Rhein auch glänzend gelungen: Zu Klängen von Mozarts „Zauberflöte", Werken von Franz Schubert, Guiseppe Verdi, Simon Dach und vielen anderen großen Komponisten konnten die Gäste für kurze Zeit das rege Treiben in den Messehallen ein wenig vergessen, entspannt die Noten großer Künstler genießen.



Die Herzen geöffnet und Sehnsüchte geweckt: Arwed Sandner

Arwed Sandner, der schon oft für seine Landsleute attraktive Abende mit Melodien aus Oper und Operette gestaltet hat, moderierte diesen Konzertabend mit herzerfrischender Offenheit, Mut zum Witz und überzeugendem Charme. In kurzen Worten wurden die Kollegen dem Publikum vorgestellt, Torsten Marfordt etwa, eine große Stimme aus Mitteldeutschland (!), Barbara Berens, „eins der hoffnungsvollen Nachwuchstalente", Peter-Christoph Runge, Georgi Tscholakov, der Startenor der Deutschen Oper, sowie die Ungarin Gyöngyi Kovacs, ebenso eine überzeugende Stimme mit großer Ausdruckskraft.

Mit besonderer Freude konnte Arwed Sandner dem Publikum auch den Pianisten dieses Konzertabends, den Briten Steffen Harrison, vorstellen, der „nicht eine Minute gezögert hat", so Sandner, „diesen Abend für die Ostpreußen mitzugestalten" – als „großer Preußen-Fan" sei es ihm eine besondere Ehre, die Ostpreußen mit bekannten Melodien zu erfreuen.

So manch einer erinnerte sich während dieses umfangreichen, von Arwed Sandner mit großer Sorgfalt zusammengestellten Programms an unvergessene Konzertabende in Königsberg oder anderen ostpreußischen Städten, besonders das beliebte Stück „Teure Heimat, wann seh'n wir dich wieder?" (Nabucco, G. Verdi), vorgetragen vom Ensemble, ließen sicher einige Augen feucht werden…

Der starke Beifall des Publikums belegte somit wieder einmal, daß dieser Arien-Abend für die Freunde der klassischen Musik zu einem unvergesslichen kulturellen Höhepunkt des diesjährigen Deutschlandtreffens wurde.

S. B.

Brauchtum begeistert Generationen

„Erhalten und Gestalten" zeigte traditionelle Handarbeiten

Hegen Sie schon seit längerer Zeit den Wunsch, einmal selbst eine ostpreußische Tracht herzustellen, vielleicht um diese dann an geliebte Menschen zu verschenken oder sie auch selbst mit Stolz zu tragen? Dann wären Sie auf dem Deutschlandtreffen am Stand des Frauenreferats der Landsmannschaft Ostpreußen genau richtig gewesen. Dort nämlich hielten die fleißigen Mitarbeiterinnen einen ganz besonderen „Leckerbissen" für die Besucher bereit: Schnittmuster mit praktischer Anleitung für das Ostpreußenkleid.

Unter der fachkundigen Leitung von Mathilde Rau und Ursel Buhrwinkel, die die aufwendigen Schnittmuster in mühevoller Kleinstarbeit in den vergangenen Jahren ausgearbeitet hatten, konnte man am Stand erste „Nähinstruktionen" erwerben.

„Auch wer noch nie Nadel und Faden in den Händen gehabt hat, kann nach unserer Anleitung die Kleider selbst herstellen", betonte Mathilde Rau, „selbst wie man eine Nähmaschine bedient, haben wir in unserer Broschüre ausführlich beschrieben".

Und so verzeichneten die Aussteller auch einen hohen Absatz: Schon am ersten Tag des Deutschlandtreffens war ein großer Teil der Schnittmuster vergriffen. Angeboten wurden Schnittmuster für das ostpreußische Festkleid (fünf Größen), das Sommer- und Arbeitskleid (fünf Größen), die Bluse mit Stehborte (eine Größe), die Koller- oder Passenbluse (fünf Größen), die Jacke (eine Größe) sowie die Männerweste (eine Größe).

Zu erwerben sind die ausgezeichneten Schnitte mit Anleitung übrigens auch in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Neben den Nähanleitungen präsentierte sich der Stand „Erhalten und Gestalten" ebenso glänzend in anderen Bereichen. So konnte man zum Beispiel Fotos der verschiedenen Werkwochen betrachten – beachtlich die stets große Beteiligung. Und ebenso fanden die anderen Handarbeitstechniken besonderes Interesse.

Unzählige handgewebte ostpreußische Jostenbänder lagen zum Verkauf bereit, vom Lesezeichen über Blusenbänder bis hin zum Gürtel konnte der Besucher alles erwerben, was das Herz begehrt. „Wußten Sie, daß einige der Gürtel bis zu 60 verschiedene Webmuster enthalten", wie Sigrid Albinus erläuterte, „und in vielen Arbeitsstunden detailgetreu nach alten Originalen nachgebildet werden?" (Da scheint ein Preis von 160,00 DM pro Stück schon gerechtfertigt.)

Auch die umfangreichen gewebten Wandteppiche begeisterten während des Treffens unzählige Besucher; Helga Nolde konnte am Webstuhl so manch einen Interessenten über diese schwierige Handarbeitstechnik informieren. Nach einigen Entwürfen stellte sie zum Beispiel einen umfangreichen Wandteppich zum Thema „Verlorene Heimat" her, der die Geschichte der Ostpreußen eindrucksvoll dokumentiert.

Außerdem waren stilvolle Stickereien (Tischdecken, Tischläufer und vieles mehr) sowie Handschuhe, Schals und Mützen mit ostpreußischen Mustern ausgestellt. „Für jeden Geschmack ist etwas dabei", betonten die Aussteller, „ostpreußisches Brauchtum wird noch viele Generationen begeistern!"

Silke Berenthal



Starker Anziehungspunkt: Ausstellung „Erhalten und Gestalten" mit Spinnrad und Webstuhl

Fotos (3) Jüttner

Das große Wiedersehen der Ostpreußen ...

Über Einhunderttausend beim Treffen – Starke Beteiligung der mittleren und jungen Generation – Lebhaftes Interesse an den Aus



Die Hallen der Düsseldorfer Messe zu Pfingsten: Die Sitzplätze reichten durch den starken Besuch der Ostpreußen oft nicht aus



Sie gehörten zu den jüngsten Teilnehmern: Friederike (8), Ute (5) und Inga (2) mit ihren Eltern Edith, geborene Gottowik, und Friedrich Zempel

Das Bemerkenswerteste an diesem Treffen in den Düsseldorfer Messehallen war die Teilnahme ostpreußischer Landsleute, die aus Mitteldeutschland und Ostdeutschland angereist waren, also aus der früheren SBZ bzw. DDR und aus der polnisch verwalteten Heimat. Das registrierten auch die Vertreter der Fernseh- und Hörfunkanstalten sowie der überregionalen und lokalen Zeitungen. So meinte Gudrun Schmidt, verantwortliche Redakteurin der Sendung „Alte und neue Heimat" des Westdeutschen Rundfunks in Köln: „Die Leute sehen froher aus, als bei den bisherigen Treffen; es scheint, als sei die Resignation verschwunden." Diesen Eindruck hatten auch andere Medien-Kollegen.

Obwohl die Hallen am Pfingstsonnabend erst um neun Uhr geöffnet wurden (wie am Sonntag), trafen die ersten Teilnehmer bereits gegen acht Uhr ein. Sie müssen also wer weiß wie früh von zu Hause fortgefahren sein oder leben in der Nähe. Erstaunlich ist andererseits immer wieder, daß Entfernungen mitunter keine Rolle spielen, um bei dem nur alle drei Jahre stattfindenden großen Deutschlandtreffen der Ostpreußen teilnehmen zu können. Dazu gehören neben vielen anderen auch Lore Davidson, geborene Rahn, aus Darkehmen (Angerapp), die jetzt in Chicago lebt, und Siegfried Fischer aus Pobethen im Samland, jetzt im kanadischen Toronto. Dort leitet er eine ostpreußische Heimatstube und möchte demnächst eine Gruppe der Ost- und Westpreußen gründen, für die er bereits fünfhundert Interessenten hat. Fünf weitere Landsleute sind mit ihm über den „großen Teich" ebenfalls nach Düsseldorf zum Treffen geflogen. Auch in diesem Jahr waren Maria Tillwick, geborene Reimer, aus Wolfsdorf im Kreis Elchniederung, und ihr Mann Helmut, aus Aschenberg, ebenfalls Kreis Elchniederung, gekommen. Sie leben seit Jahrzehnten im südafrikanischen Johannesburg.



Präsentation des Ostpreußenblatts: Werbe-Exemplare waren von jung und alt begehrt

Nicht ganz so weit wie die bisher genannten hatten es die Landsleute aus dem polnisch verwalteten Allenstein, dafür aber beschwerlicher. Von der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit, die seit drei Monaten besteht und fast zweitausend Mitglieder zählt, waren drei Omnibusse mit 140 Landsleuten zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf gefahren, darunter fünfzig Jugendliche! Sie betonten, auf die Frage des Redakteurs, „Wir sind Deutsche und sind froh, endlich dabeisein zu können."

Belebt wurden die Treffen der einzelnen Heimatkreise vor allem durch Landsleute, die vor kurzem oder gerade eben von einem Besuch in der Heimat zurückgekommen waren. So berichtete Edeltraut Zenke aus Ragnit von einem Hilfstransport, den sie mit Hilfe des Deutschen Roten Kreuzes nach dort organisiert und durchgeführt hat. Bei den Gesprächen mit den jetzigen Bewohnern wurde ihr gegenüber die Bitte ausgesprochen, einen deutschen Käsemeister zu suchen, weil man in Ragnit wieder Tilsiter Käse nach dem alten deutschen Rezept herstellen möchte.

In großer Zahl, die wohl nicht vollständig ermittelt werden kann, waren Landsleute aus Mitteldeutschland angereist, einzeln und in Gruppen. Dazu gehören die Kreisgruppen Magdeburg mit ihrem Vorsitzenden Rolf Gawlik sowie Anklam mit Manfred F. Schukat und Karl Jeschke aus Neustrehlitz.

Auch der Kreisvertreter von Labiau, Hans-Egbert Terner, berichtete, daß bei seinem Kreistreffen in Halle 4 ein guter Anteil von Landsleuten aus Mitteldeutschland dabei war, so daß er insgesamt zweihundert Labiauer mehr als vor drei Jahren registrieren konnte (1988 waren es über eintausend).

Beachtlich war auch die Teilnahme an den Orts- und Schultreffen innerhalb der Kreistreffen. So konnte Horst Glaß von der Königsberger Gemeinschaft Ponarther Mittelschüler über einhundert Landsleute statt



Agnes-Miegel-Gesellschaft: Informationen an den Ständen verbundener Organisationen (rechts Liselotte Dumke-Kadow, Bad Nenndorf)



Erinnerungen: Helmut Plauschinat aus Heydekrug, Hans-Georg Grunert aus Königsberg-Rathshof und Horst Weiter aus Neukuhren (von rechts)

... zu Pfingsten in Düsseldorf

stellungen – Begegnungen, Erlebnisse, Randnotizen – Freude auf das Wiedersehen in drei Jahren



Verbindung der Generationen: Junge und ältere Königsberger informieren über Ostpreußens Hauptstadt



Bilder der Heimat: Weißt du noch?

bisher dreißig begrüßen, darunter waren zwanzig aus Mitteldeutschland.

Der Wunsch nach Begegnung mit Landsleuten ist das Motiv für die große Zahl der Teilnehmer, zu denen noch mehr als vor drei Jahren die junge und vor allem die mittlere Generation gehört. Erstaunlich ist unter anderem auch, daß bei den Gottesdiensten beider Konfessionen, mit denen der Pfingstsonntag im Düsseldorfer Messegelände eingeleitet wurde, die Plätze in den dafür reservierten Sälen nicht ausreichten, um an der evangelischen Predigt von Pfarrer Ernst-August Marburg bzw. an der katholischen Messe des Apostolischen Visitators für Klerus und Gläubige aus der Diözese Ermland, Prälat Johannes Schwalke, teilnehmen zu können.

„Das Interesse an unserem Gedankengut ist stärker gewesen, als in den vergangenen Jahren", sagten übereinstimmend Liselotte

Alle Fotos vom Deutschlandtreffen 1991
Pressebild Jüttner, Bonn

Dumke-Kadow von der Agnes-Miegel-Gesellschaft und Maria Ide vom Trakehner Förderverein, deren Informationsstände zwar weit auseinander lagen und vom Inhalt her ja auch nicht vergleichbar sind. Was sie natürlich dennoch miteinander verbindet ist die Provinz Ostpreußen, die gemeinsame Heimat.

Ein besonderer Anziehungspunkt waren am Pfingstsonntag die Dressurdarstellungen durch Trakehner Pferde. Eröffnet wurden die Darbietungen von zwei Jungen, die das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder" bliesen. Die Schau wurde ermöglicht durch das Trakehner Gestüt Bruno Peters aus Osterraht bei Düsseldorf. Zwischen den Hallen 1 und 2 im Freigelände waren bei herrlichem Sonnenschein die Landsleute begeistert von „ihren ostpreußischen Pferden", besonders von dem Hengst Argonaut.

Anerkennung fanden die in großer Zahl vorhandenen Stände der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, über die an anderer Stelle dieser Ausgabe berichtet wird. Ebenso starken Zuspruch fanden auch die Informationsstände des Kulturzentrums Ostpreußen, des Ostpreußischen Landesmuseums, des Salzburger Vereins, der Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußen (die mit mehreren Ständen verschiedener Themen vertreten war), der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern (deren Stand besonders ansprechend war), und des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen, die alle in Halle 6 übersichtlich untergebracht waren.

In der selben Halle fanden die Besucher des Deutschlandtreffens der Ostpreußen auch die Verkaufsstände ostpreußischer Firmen, die neben den heimatlichen Spezialitäten wie Bärenfang, Königsberger Fleck und Masurenwurst auch Bernstein, Bücher, Landkarten, Marzipan, Porzellan und Reisen anboten.

Nicht mehr wegzudenken vom Deutschlandtreffen sind auch die Filmvorführungen von Landsmann Fritz Romoth, der durch seine sachlichen Informationen beglückt.

Zugenommen haben die Aktivitäten der Kreisgemeinschaften, wobei allerdings auch Klagen laut wurden, daß bei den Treffen am Sonnabend nicht alle Kreisvertreter bei ihren Landsleuten in der entsprechenden Halle waren. Andererseits ist es für die Berichterstatter wegen der Fülle der Angebote nicht mehr möglich, alle vierzig Heimatkreise in den sieben dafür gemieteten Hallen aufzusuchen. So sei hier stellvertretend nur der Landkreis Johannisburg genannt, bei dem auch nur einer von drei Ständen aufgesucht werden konnte, an dem Graphiker Gerhard Wydra die von ihm in mühsamer Kleinarbeit zusammengetragenen Ortspläne des Kreises eingesehen werden konnten.



Flüssige Spezialitäten: Dem Ehepaar Hahn fällt die Wahl nicht leicht

Neben den vielen schönen Dingen und positiven Erlebnissen sei aber auch erwähnt, daß etliche Schwerbehinderte nicht ganz zufrieden waren. So merkte Hans-Jürgen Otto, der zu 80 Prozent schwer gehbehindert ist, an, daß ein Behinderten-Parkplatz fehlte und die Entfernungen durch das gesamte Gelände zum Zubringerbus für diesen Personenkreis zu weit seien.

Wie schnell die beiden Tage zu Ende gingen wurde den Berichterstattern sehr deutlich bewußt. Bevor die letzte Frage gestellt und die gewünschte Antwort gegeben werden konnte, wurden die Tore geschlossen. Andererseits waren die anstrengenden Tage für die Organisatoren zu Ende, zu denen auch das Ehepaar Maria und Kurt Zwickla, Neuß, die „Ansprechpartner für alle" waren, gehörten.

Und Gisela Peitsch von der Ostpreußenhilfe e. V. berichtete von dem tränenreichen Abschied der Allensteiner Gruppe mit den Worten „vergeßt uns nicht".

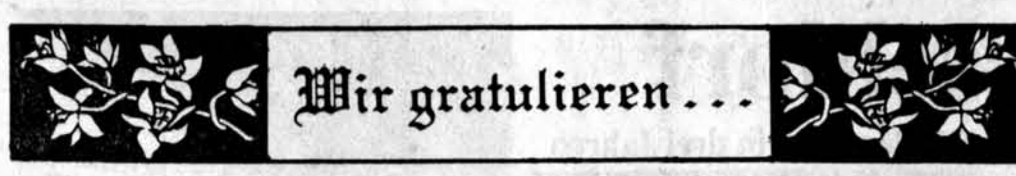
Während die Landsleute weitgehend in ihren Wohnorten eingetroffen sind, wurden die letzten Zeilen dieser aktuellen Berichterstattung Pfingstmontag im Pressezentrum der Düsseldorfer Messe geschrieben, dank der stillen Hilfe der Herren Adam Waade, Werner Heyne und Karl-Heinz Kranzler von der Hallenaufsicht der Nowea, denen ein herzliches Dankeschön der Redaktion dieser Zeitung gilt. Auf Wiedersehen in drei Jahren. **Horst Zander**



Zum Ostpreußenferientreff nach Seeboden: Stephanie Birner informiert Irene Kostrzewa



Heimatliche Literatur: Ein Treffen ohne Bücher ist unvorstellbar



zum 99. Geburtstag

Schutz, Otto, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Forster Weg 13, 3450 Holzminden 1, am 31. Mai

zum 97. Geburtstag

Brandstäter, Otto, Lehrer a.D., aus Wehlau, jetzt Kleine Steubenstraße 30, 4300 Essen 1, am 16. Mai

zum 95. Geburtstag

Schneider, Charlotte, geb. Anders, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 9, jetzt Hermann-Milde-Straße 8, 5300 Bonn 1, am 1. Juni

zum 93. Geburtstag

Endrejat, Otto, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Arndtstraße 3, 3418 Uslar 1, am 29. Mai

Lasko, Lydia, aus Groß Gluschka, Kreis Kowel, jetzt Kampstraße 17, 2427 Malente

Piotrowski, Luise, geb. Borutta, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Kleekamp 138, 4530 Ibbenbüren 2, am 1. Juni

Wysk, Meta, aus Eichtal, Kreis Ortelsburg, jetzt Dombruchstraße 50, 4600 Dortmund 41, am 30. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 92. Geburtstag

Hoeser, Else, gesch. Zacher, geb. Müller, aus Domäne Mörlen, Kreis Osterode, jetzt Hohe Layserstraße 5, 5408 Massen/Lohn

zum 91. Geburtstag

Loch, Ottilie, geb. Laaser, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt am Burgberg 19, 6308 Butzbach 13, am 31. Mai

Lumma, Martha, geb. Jakubassa, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hartfeldstraße 10a, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 27. Mai

Neumann, Marie, geb. Kluge, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Langbergstraße 69, 3180 Wolfsburg, am 28. Mai

zum 90. Geburtstag

Behr, Erna, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Varloh, Flurstraße 1, 4478 Geeste 1, am 31. Mai

Böttcher, Helene, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Mühlenweg 15, 7970 Leutkirch, am 29. Mai

Krafzick, Fritz, aus Lyck, Soldauer Weg 4, jetzt Ostwall 6, 4270 Dorsten, am 1. Juni

Lange, Hilde, aus Lötzen, jetzt Lessingstraße 14, 8400 Regensburg, am 28. Mai

Latza, Amalie, geb. Baschek, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Sandershof 3, 4350 Recklinghausen, am 28. Mai

Pallasch, Frieda, geb. Lösch, aus Schönrade, Kreis Wehlau, jetzt Graf-Engelbert-Straße 71, 4000 Düsseldorf, am 28. Mai

Schnewitz, Franz, Lehrer i. R., aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, und Dreibrücken, Kreis Insterburg, jetzt Wiesengrund 6, 3110 Uelzen 2, am 26. Mai

Seidensticker, Meta, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Auf der Worth 104, 3451 Lüerdissen, am 26. Mai

zum 89. Geburtstag

Dukatz, Ella, geb. Kurschat, aus Ebenrode, jetzt Rheinstraße 8, 4020 Mettmann, am 28. Mai

Graber, Hans, aus Groß Neumühl, Kreis Wehlau, jetzt Walberfeldstraße 10, 5220 Waldbröl, am 27. Mai

Gutzeit, Rosa, geb. Mattern, aus Königsberg, jetzt Goebenstraße, 3000 Hannover 1, am 25. Mai

Herbst, Franz, aus Hügeldorf, Kreis Ebenrode, jetzt 3071 Marklohe 22, am 28. Mai

Lippik, Minna, geb. Eschment, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Düsseldorfer Straße 37, 4800 Bielefeld 14, am 31. Mai

Pelzner, Helene, geb. Girrulat, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt 2420 Zarnekau, Am Bähnken 8, am 26. Mai

Soldat, Otto, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Einbleckstraße 62, 4300 Essen 11, am 28. Mai

Weiß, Auguste, geb. Roß, aus Sperlings, Kreis Königsberg-Land, jetzt Starenweg 1c, 4000 Düsseldorf, am 29. Mai

zum 88. Geburtstag

Haensch, Rosemarie, geb. Georg, aus Wehlau und Deimetal, Kreis Labiau, jetzt Hohe Luftstraße 5, 2151 Beckdorf-Nindorf, am 31. Mai

Hecht, Erna, geb. Stein, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kopernikusstraße 10, 5840 Schwerte 1, am 31. Mai

Matthee, Helene, geb. Pawelzig, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 16, jetzt Allensteiner Straße 11, 3200 Hildesheim, am 30. Mai

Perrey, Ella, aus Schulzenhof, Kreis Insterburg, jetzt Heberhauser Straße 10, Detmold, am 24. Mai

Sadlowski, Emma, geb. Glaß, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kösterfeld 33, 4200 Oberhausen 11, am 31. Mai

Schinz, Johanna, geb. Hein, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 13, jetzt Rindermark 12, St.-Johannes-Spital, 8390 Passau, am 28. Mai

Wazinski, Grete, geb. Piotrowski, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt Ahornweg 42, 8056 Neufahrn, am 26. Mai

Wielk, Emma, geb. Bubel, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Metterkampstraße 47, 4650 Gelsenkirchen, am 1. Juni

zum 87. Geburtstag

Bachor, Friederike, geb. Habicht, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Linzer Straße 11, 4350 Recklinghausen-Süd, am 1. Juni

Garbrecht, Ella, geb. Dobat, aus Ebenrode, jetzt Krokusweg 19, 5840 Schwerte, am 29. Mai

Gayko, Robert, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 89, O-1431 Bergsdorf, am 26. Mai

Hahn, Gertrude, geb. Ewert, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Neue Krug 18, 3372 Hahausen, am 30. Mai

Menner, Hans Albrecht, jetzt Partenkirchner Straße 2a, 8000 München 70, am 30. Mai

Moyseszik, Ida, aus Soltmahnen, Kreis Lyck, jetzt Anton-Sanfkow-Straße 7, O-2402 Wismar, am 29. Mai

Obitz, Hedwig, aus Sensburg, Philosophenweg, jetzt Wittestraße 7, 3100 Celle, am 12. Mai

Schiwy, Frieda, geb. Greszik, aus Parteinen, Kreis Lötzen, jetzt Gartenstraße 12, 3180 Wolfsburg 21, am 28. Mai

Stodollik, Magdalene, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 69, jetzt Philipp Spitta Heim, Windmühlenwall 22, 3150 Peine, am 28. Mai

zum 86. Geburtstag

Baschek, Selma, geb. Schönfeld, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 11, 2303 Gettorf, am 30. Mai

Harner, Eva, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Dohvener Brook 15, 2117 Tostedt, am 27. Mai

Komossa, Albert, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Pilsheide 63, 4700 Hamm 1, am 1. Juni

Kumpies, Charlotte, aus Königsberg, Wrangelstraße 6, jetzt Rose 30d, 2400 Lübeck-Travemünde, am 30. Mai

Ludzuweit-Schmidt, Charlotte, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Lister Meile 37, 3000 Hannover 1, am 31. Mai

Neumann, Johanne, geb. Gaudzuhn, aus Gumbinnen, Eichenweg 2, und Praßfeld, jetzt Elisabethstraße 5, 4173 Kerken, am 27. Mai

Reimann, Gertrud, aus Königsberg-Hufen, Jahnstraße 1, jetzt Krankenhausstraße 15, 7200 Tuttlingen-Möhringen, am 17. Mai

Sich, Hedwig, geb. Schattner, aus Ibenhorst Forst, Kreis Elchniederung, jetzt Sohnreyweg 6, 3257 Springe 1, am 30. Mai

zum 85. Geburtstag

Behl, Gertrud, geb. Bembenek, aus Kunkeln, Kreis Johannisburg, und Allenstein, jetzt Bismarckstraße 35, 4100 Duisburg 1, am 26. Mai

Brusberg, Johanna, geb. Urbat, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Kopernikusstraße 1, O-2780 Schwerin, am 29. Mai

Drewalowski, Hans, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 6, jetzt Krögerskamp 12, 2053 Schwarzenbek, am 1. Juni

Ehm, Marta, geb. Galla, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wattenscheider Hellweg 246, 4630 Bochum 6, am 30. Mai

Graudejus, Frieda, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 94, jetzt Sternstraße 4, 8700 Würzburg, bei Fischer, am 14. Mai

Hein, Martha, geb. Naubereit, aus Wehlau und Königsberg, Unterhaberberg 60, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 7, O-9433 Beierfeld, am 14. Mai

Klimaschewski, Frieda, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 23, jetzt bei Ehrichs, Mühlenweg 17, 2858 Schiffdorf, am 31. Mai

Makrutzki, Wilhelm, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Grüne Harfe 52, 4300 Essen 16, am 28. Mai

Manneck, Helene, geb. Tobehn, aus Knöppelsdorf, Kreis Samland, jetzt Gänseanger 2, 3403 Friedland 1, am 26. Mai

Mazuch, Auguste, geb. Karrasch, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dellwitzer Straße 273, 4600 Dortmund 72, am 29. Mai

Peterson, Franz, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Fuchssteige 23, 7920 Heidenheim, am 28. Mai

Rothgenger, Luise, geb. Fath, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Saarbrücker Straße 1, 6650 Hornburg, am 28. Mai

Schadewinkel, Gertrud, geb. Dormeyer, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Herrenstraße 51, jetzt Beekweg 3, 3400 Göttingen, am 30. Mai

Schucany, Ella, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Bernt-Notke-Straße 40, 2400 Lübeck, am 28. Mai

Stein, Eva, geb. Kohn, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Beim Bodenhof 9, 7050 Waiblingen, am 31. Mai

Stotzka, Fritz, aus Siewken, Kreis Angerburg, jetzt Schliemesweg 2, 4516 Bissendorf 2, am 27. Mai

Taudien, Eva, geb. Schulz, aus Herrendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Hüde, Im Dorfe 93, 2844 Lemförde, am 28. Mai

Tietz, Martha, geb. Milewski, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 8, 7031 Hildrizhausen, am 1. Juni

zum 84. Geburtstag

Grigo, Meta, geb. Jortzik, aus Senzendorf, Kreis Lyck, jetzt OT Tente Nr. 29, 5632 Wermelskirchen 1, am 30. Mai

Kublun, Emilie, geb. Wenzek, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 7, jetzt Wallensteinerstraße 7, 3000 Hannover 91, am 30. Mai

Lehmann, Elisabeth, geb. Glomm, aus Rößel und Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt Freiburger Straße 2, 7808 Waldkirch, am 15. Mai

Marzinzik, Paul, aus Kölmersfelde, Kreis Johannisburg, jetzt 5800 Hagen, am 27. Mai

Pauluhn, Elsbeth, geb. Zimmermann, aus Königsberg, jetzt Kastanienhof, 2852 Elmlohe, am 26. Mai

Randau, Hermann, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Waldsiedlung 4, 4453 Lengerich, am 31. Mai

Sander, Wilhelm, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Lützenkirchener Straße 205, 5090 Leverkusen 3, am 27. Mai

Schmolling, Olga, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt Königsberger Straße 17, 2380 Schleswig, am 29. Mai

Soppa, Johanna, aus Lyck, Sentkerstraße 1, jetzt Billgrund 6, 2055 Wohltorf, am 27. Mai

zum 83. Geburtstag

Bachler, Johanna, geb. Donner, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße, O-7801 Fraueneide, am 30. Mai

Bansemir, Herbert, aus Sköpen, Kreis Elchniederung, jetzt Goethestraße 21, 6479 Schotten, am 27. Mai

Behrendt, Gustav, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 27, und Großpreußenbruch, jetzt Sprakelstraße 9a, 4424 Stadtlohn, am 30. Mai

Brosewski, Franz, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Pastor-Böhm-Straße 7, 5210 Troisdorf, am 31. Mai

Brosewski, Martha, geb. Bratumiel, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Pastor-Böhm-Straße 7, 5210 Troisdorf, am 31. Mai

Dunst, Luise, geb. Harding, aus Lyck, Memeler Weg 15, jetzt Dr.-Eckener-Straße 18c, 4500 Osnabrück, am 29. Mai

Gadzali, Wilhelm, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Thusneldastraße 6, 5000 Köln 21, am 26. Mai

Garstka, Otto, aus Kassuben, OT Paadern, Kreis Ebenrode, jetzt Talwiese 14, 3302 Cremlingen 1, am 31. Mai

Giesecke, Liselotte, geb. Richardt, aus Wehlau, Pinnauer Straße 7, jetzt Mommsenstraße 9, 3000 Hannover, am 29. Mai

Gutzeit, Fritz, aus Gerdauen, Markt 28, jetzt 7414 Lichtenstein, am 19. Mai

Karner, Margarete, geb. Bondzio, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 3, 4937 Lage, am 30. Mai

Knizza, Luise, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 27. Mai

Lechleiter, Berta, geb. Gnaß, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Edgar-Andrè-Straße 19, O-9800 Reichenbach, am 1. Juni

Masurat, Käthe, geb. Willeweit, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 4 und Wilhelmstraße 20, jetzt Fröbelstraße 4, 2200 Elmshorn, am 26. Mai

Muschketat, Paul, aus Wehlau, jetzt Hans-Böckler-Hof 10, 2080 Pinneberg, am 29. Mai

Naujoks, Käte, geb. Bogdahn, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Daniel-Häberle-Straße 5, 6750 Kaiserslautern, am 31. Mai

Ott, Frieda, geb. Schrenk, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 21, jetzt Danziger Straße 2, 2407 Sereetz, am 1. Juni

Reinhard, Fritz, aus Gumbinnen, Brunnenstraße 10, jetzt Gutenbergstraße 16, 8510 Fürth, am 30. Mai

Sanio, Gustav, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Drosselstraße 1, 3252 Bad Münder 1, am 29. Mai

Suck, Paul, aus Lötzen, jetzt Koopmannstraße 15, 4300 Essen 12, am 30. Mai

Wach, Werner, aus Ortelsburg, jetzt Grothekamp 16, 4358 Haltern 5, am 27. Mai

Westphal, Anna, geb. Schulz, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Bendmannstraße 43, 4130 Moers 2, am 30. Mai

zum 82. Geburtstag

Behrendt, Charlotte, geb. Hennig, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schulstraße 138, 2831 Affinghausen, am 30. Mai

Borat, Franz, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Osterallee 134, 2390 Flensburg, am 28. Mai

Boschinski, Wilhelm, aus Wacholderau, Kreis Ortelsburg, jetzt 3041 Harber, am 30. Mai

Denda, Emil, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Elsa-Brandström-Straße 4, 3000 Hannover, am 1. Juni

Grajewski, Friedrich, aus Lyck, Yorckstraße 16, jetzt 2427 Siedlung Rachut, am 29. Mai

Groß, Emma, geb. Moldenhauer, aus Lyck, jetzt Ochtmisser Kirchsteig 9, 2120 Lüneburg, am 28. Mai

Großmann, Fritz, Posthauptsekretär a. D., aus Altkelbunken, Kreis Sensburg, jetzt Alsenstraße 55, 4630 Bochum, am 18. Mai

Jelen, Gerhard, aus Schönrauten, Kreis Sensburg, jetzt Wilhelmshavener Straße 19, 5000 Köln 60, am 31. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 26. Mai, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Bücher über die alte Heimat.

Sonntag, 26. Mai, 21.00 Uhr, N3-Fernsehen: „Steh' auf, es ist Krieg!" Der Rußlandfeldzug. 2. Folge: Der Vormarsch.

Montag, 27. Mai, 17.00 Uhr, N3-Fernsehen: So zärtlich war Suleyken: „Die Schlüssel der Prophezeihungen." (Wh. am Dienstag, 9.30 Uhr).

Kepura, Marie, aus Konraden, Kreis Ortelsburg, jetzt Bürgermeister-Pustau-Straße 47, 2950 Leer, am 29. Mai

Lenski, Berta, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lasbeker Straße 3, 2000 Hamburg 73, am 31. Mai

Mundt, Anna, geb. Erwied, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt BGR-J-Zinnbauer Straße 8, 8312 Dingolfing, am 27. Mai

Norra, Marie, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Buschweg 6, 4350 Recklinghausen, am 26. Mai

Peuker, Gertrud, geb. Szameit, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Lehener Straße 33, 7800 Freiburg, am 26. Mai

Poppek, Reinhold, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Grafenberger Allee 355, 4000 Düsseldorf, am 26. Mai

Polenz, Berta, geb. Moslehner, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Drosselweg 21, 3576 Rauschenberg, OT Bracht, am 1. Juni

Porschke, Maria, geb. Deising, aus Rogahlen, Kreis Angerapp, jetzt Cicerostraße 56, 1000 Berlin 31, am 3. Mai

Prätorius, Emma, geb. Brock, aus Rodenau/Gutten, Kreis Lötzen, jetzt An der Ziegelei 1, O-2551 Pölchow, am 28. Mai

Siebrandt, Otto, aus Groß Orttenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Juchaczstraße 9, 4780 Lippstadt, am 29. Mai

Skerra, Emil, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Holsterhauser Straße 11, 4690 Herne 2, am 31. Mai

zum 81. Geburtstag

Ankermann, Fritz, aus Domtau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Eulenring 21, 3150 Peine, am 23. Mai

Hinz, Erna, geb. Orzessek, aus Ortelsburg, jetzt Steinkaulstraße 24, 5100 Aachen, am 1. Juni

Hoff, Fritz, aus Gumbinnen, Poststraße 1, jetzt Brandenburger Ring 50, 4992 Espelkamp, am 30. Mai

Kukies, Ella, geb. Grönick, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 6, jetzt Walter-Flex-Straße 11, 8526 Bubenreuth, am 28. Mai

Lindemann, Käte, aus Gumbinnen, Sodeiker Straße 11, jetzt Ernst-Thälmann Straße 2, O-3606 Osterwiek, am 29. Mai

Nowitzki, Luise, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Theodor-Storm-Straße 3, 4370 Marl, am 29. Mai

Orzessek, Margarete, geb. Geyxer, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Ziegeleistraße 35, 2940 Wilhelmshaven, am 30. Mai

Quednau, Anna, geb. Kablitz, aus Friedrichstein-Fasanerie, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ludwigstraße 49, 7080 Aalen, am 28. Mai

Schönfeldt, Elsa, geb. Glüge, aus Bledau-Schulstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Alter Kirchhof 15, 2222 Marne, am 28. Mai

Schramke, Erwin, aus Riesenburg, jetzt Hardenberger Straße 58, 5620 Velbert 1, am 21. Mai

Stolzenberg, Otto, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Tresckowstraße 5, 2800 Bremen 1, am 26. Mai

Winter, Meta, aus Rewellen, Kreis Elchniederung, jetzt Wetterburger Straße 26, 3835 Arolsen, am 30. Mai

zum 80. Geburtstag

Czymai, Charlotte, geb. Warlies, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Elsetalstraße 52, 5840 Schwerte 5, am 28. Mai

Deskau, Walter, aus Bruchhof, Kreis Tilsit-Ragnit, und Schloßberg, jetzt Am Ufer 6, 5060 Bergisch-Gladbach 1

Eske, Friedrich, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Rosa-Luxemburg-Straße 22, O-1800 Brandenburg, am 1. Juni

Fischer, Ilse, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Hebbelstraße 2, 2306 Schönberg, am 29. Mai

Gertmann, Elfriede, geb. Born, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Heilen Berge 24, 4973 Vlotho-Valdorf, am 28. Mai

Hinz, Elli, geb. Guschnowski, aus Kleinweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt Brahmsstraße 3, 5620 Velbert 1, am 24. Mai

Kasten, Frieda, aus Lyck, jetzt Uhlenheidestraße 36, 4350 Recklinghausen, am 28. Mai

Klein, Herta, geb. Bartel, aus Königsberg-Sackheim, jetzt Am Erlanger 3, 8563 Schnaittach, am 30. Mai

Liedtke, Herta, geb. Hensel, aus Korschen, Kreis Rastenburg, Königsberg und Memel, jetzt Heinrich-Plett-Straße 72, 3500 Kassel OBZW, am 23. Mai

Müller, Hardy, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 61, jetzt Rostocker Straße 2, 6054 Rodgau 6, am 30. Mai

Fortsetzung auf Seite 18

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 1. Juni, **Mohrungen,** 18 Uhr, „Keglerheim", Gustav-Freytag-Straße/Ecke Gutzkowstraße, 1/62

So., 2. Juni, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Fr., 7. Juni, **Heiligenbeil, Preußisch Eylau, Lötzen,** 15 Uhr, Dampferfahrt ab Kongreßhalle, Fahrpreis 8,– DM.

Sbd., 8. Juni, **Osterode,** 16 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61

Sbd., 8. Juni, **Lötzen,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino

Sbd., 8. Juni, **Neidenburg,** 15 Uhr, „Keglerheim", Gustav-Freytag-Straße/Ecke Gutzkowstraße, 1/62

So., 9. Juni, **Rastenburg,** 15.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino

Mi., 12. Juni, **LO-Frauengruppe,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110

Sbd., 15. Juni, **Johannisburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino

So., 16. Juni, **Wehlau,** 16 Uhr, Rest. Lindengarten, Alt-Buckow 15, 1/47

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Sonnabend, 25. Mai, 15 Uhr, Zusammenkunft im Gemeindehaus der Erlöserkirche, Lohbrügger Kirchenstraße 9 (Bus 131 bis Holstenhof), mit einem Dia-Vortrag über die SOS-Kinderdörfer. Bitte unter der bekannten Telefonnummer anmelden. – Mittwoch, 29. Mai, 9.20 Uhr, Treffen der Wandergruppe mit Ziel Tesperhude/Lauenburg. Abfahrt 9.28 Uhr Linie 131 ab ZOB Bergedorf. Das Fahrtziel liegt im Bereich des HVV; wer keine Seniorenkarte hat, bitte Familienkarte lösen (15,– DM für vier Personen) Treffpunkt ist jeweils der Bahnhof Bergedorf – Ausgang Lohbrügge.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 28. Mai, 17 Uhr, Treffen der Bezirksgruppe im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 27. Mai, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 9. Juni, 15 Uhr, Frühlingsfest im Landhaus Walter (Stadtpark), Hindenburgstraße 2, U-Bahnhof Borgweg. Mit Humor, Stimmung und Tanzmusik geht es in den Frühling, Kostenbeitrag 3,– DM, alle Gäste sind herzlich willkommen. Auskünfte erteilt H. Jeschke, Telefon 5 20 73 25.

Insterburg – Achtung! Die nächste Zusammenkunft der Heimatgruppe der Insterburger in Hamburg findet erst am Freitag, 7. Juni, 17 Uhr, in der Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74, statt. Es wird gehofft, daß die Insterburg-Reisenden etwas über die Heimatstadt berichten werden.

Sensburg – Sonntag, 26. Mai, 16 Uhr, Frühlingsfest, Gäste sind herzlich willkommen. – Treffpunkt des Heimatkreistreffens in Berlin am 21. September im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Berlin 61, und am 22. September in der Schultheiss-Gaststätte, Hasenheide 23–31, Berlin 61. – Die Gruppe plant für Ende Mai 1992 eine Busreise nach Sensburg mit Zwischenübernachtungen in Danzig, Posen oder Thorn. Insgesamt zehn Tage, Halbpension. Ausflüge: Gestüt Lisken, Frauenburg, Frisches Haff, Lötzen, Nikolaiken, Marienburg, Oberlandkanalfahrt, Heiligelinde. Einstieg in Itzehoe, Elmshorn, Pinneberg, Hamburg und Lübeck möglich. Anmeldungen sofort.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 4. Juni, 16 Uhr, letztes Treffen vor der Sommerpause im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Wandsbek – Donnerstag, 6. Juni, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Esslingen – Vom Segeltörn auf dem Frischen Haff bis zum Hafen und der Stadt Akkon, dem Gründungsort des Deutschen Ordens, reichte die Vortragspalette des Abendprogramms beim Monatstreffen, das sich der losen Nachmittags-Schabberstunde anschloß. Nach der Begrüßung berichtete der Vorsitzende Gregor Berg von der Bildung Deutscher Vereine in Allenstein, Thorn und Danzig und rief auf zu helfen. Sein Dia-Vortrag führte an die Mittelmeerküste Galiläas nach Akkon, der viel umkämpften Stadt mit starkem Hafenbollwerk, orientalischem Straßenbild und Karawansereien. Die Große Moschee aus türkischer Zeit und die Zitadelle stehen über den Fundamenten eines Klosters und den Resten von hohen Mauern und starken Gewölben einer Kreuzritterburg, deren mächtige Pfeiler an die Ordensburgen erinnern. Günter Block bot Interessantes aus der Perspektive des Seglers auf dem Frischen Haff schöne, seltene Aufnahmen, auch von polnischen und Königsberger Seglern, mit denen er mit seinem Katamaran „Samland" eine Regatta gefahren war. Sie luden ihn zur Königsberger Regatta ein und sandten ihm einen Königsberger Kalender 1991. Jedes Blatt enthält das Königsberger Wappen, eine alte Ansicht aus Stadt oder Land von Druckunterlagen noch von Graefe und Unzer.

Giengen – Die Gruppe hatte kürzlich zu einem Heimatabend mit Dia-Vorführung eingeladen. Einleitend wies Vorsitzender Rudi Mau im Rahmen einer Terminvorschau besonders auf das Vier-Städte-Turnier im pommerschen Vogelstechen hin, das für den 15. Juni von der Gruppe organisiert wird. Dann überreichte er als Dank für mehr als ein Jahrzehnt Arbeit für die Landsmannschaft seinem Vorgänger Bruno Witt ein Geschenk und dessen Ehefrau Lydia einen Blumenstrauß. Helmut Bartsch nahm anschließend anhand vieler gut gelungener Dias die Anwesenden mit auf seine Urlaubsreisen rund um das Ägäische Meer. Die sonnige Badeinsel Skiathos und geschichtsträchtige Zeugen alter Kultur an der türkischen Küste und auf Kreta ließen die Zuschauer vergessen, daß draußen gerade der April „tobte". Die Dünenlandschaft am Golf von Cádiz weckte Erinnerungen an die heimatliche Ostseeküste.

Weinheim – Die Kreisgruppe Weinheim der LO traf sich im Alten Rathaus zu ihrer Jahreshauptversammlung. Dankenswerterweise hatten die Damen für Blumenschmuck der Tische, ebenfalls für das leibliche Wohl und Getränke gesorgt. Der Vorstandsälteste, Dr. Jerzembek, begrüßte die Mitglieder. Es wurde der alte Vorstand entlastet, der neue bestimmt und Dr. Kurbjuweit zum neuen Vorsitzenden gewählt. Unter seiner Leitung ist die Tagesordnung abgehandelt und diskutiert worden, der Rahmenplan für die Veranstaltungen wurde besprochen. Die Frauengruppe trifft sich an jedem dritten Mittwoch im Monat. Abschließend konnten 22 der anwesenden Mitglieder mit dem Treue-Abzeichen – Elchschaufel – ausgezeichnet werden. Herta Bauer, Hildegard Schmidt und Frieda Waasner nahmen den Dank für 44jährige Mitgliedschaft entgegen. Bei dem anschließenden Filmabend, an dem auch die übrige Bevölkerung unerwartet zahlreich teilnahm, zeigte Studiendirektor Fritz Romoth, Ulm, seinen Film „Kant und Königsberg – damals und heute". Wie auch der zweite Film „Die Kurische Nehrung – Land zwischen Haff und Meer" ist dieser mit großem Interesse aufgenommen worden.

Schwenningen – Dienstag, 11. Juni, 15 Uhr, Seniorentreffen der Landsmannschaft im Hotel „Württemberger Hof". Vorlesungen – Erntezeit in Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße.

Stuttgart – Sonnabend, 15. Juni, 8 Uhr, Busbahnhof, Steig 13, Hauptbahnhof: Treffen zur Busfahrt nach München-Oberschleißheim zum Museum und Mahnmal der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern. Fahrkosten 20,– oder 25,– DM, Nichtmitglieder 30,– DM. Anmeldungen unbedingt bis 10. Juni an H. Muschlien, Telefon 61 18 10, oder H. Urbat, Telefon 72 35 80, bzw. U. Müller, Telefon 6 87 19 92.

In eigener Sache

Unsere Mitarbeiter im landsmannschaftlichen Bereich und bei den Heimatkreisen werden gebeten, bei Namensnennungen unbedingt die Vornamen anzugeben. Es ist nicht üblich, in Berichten oder bei Hinweisen z. B. nur Frau Kurz oder Herr Lang zu drucken, sondern es muß heißen Anna Kurz oder Hermann Lang. D. Red.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Sonnabend, 25. Mai, 15.30 Uhr, Mitgliederversammlung in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Fürstenfeldbruck – Zu Beginn der gutbesuchten Jahreshauptversammlung des hiesigen Ortsverbandes konnte Ortsvorsitzende Susanne Lindemann den Bezirksvorsitzenden Herbert Judjahn, München, und den Kreisvorsitzenden Horst Dietrich sowie drei neue Mitglieder begrüßen. In ihrem umfangreichen Jahresrückblick berichtete Susanne Lindemann sowohl über die Durchführung eigener Treffen als auch über den Besuch zahlreicher auswärtiger Veranstaltungen. Kassiererin Herta Donde konnte eine solide Finanzlage melden. Eine Neuwahl des Vorstandes stand satzungsgemäß nicht auf der Tagesordnung. Im Mittelpunkt der diesjährigen Programmfolge stehen der Besuch des Ostpreußentreffens zu Pfingsten in Düsseldorf sowie am 17. August eine Busfahrt nach St. Ulrich am Kaisergebirge in Tirol. Gegenwärtig läuft noch die „Hilfsaktion für Menschen in Nordostpreußen", die nach den Worten von Susanne Lindemann bisher zu einem vollen Erfolg geführt hat. Susanne Lindemann dankte mit herzlichen Worten allen Geld- und Sachspendern für die spontane Hilfsbereitschaft. Die Grüße der Landesgruppe der Ost- und Westpreußen in Bayern überbrachte Herbert Judjahn, der zur Teilnahme an der 40-Jahr-Feier des „Ostpreußischen Sängerkreises" am 22. Juni in München einlud.

Ingolstadt – Im vollbesetzten Saal begrüßte Vorsitzender Arno Kowalewski alle Mitglieder und Gäste sehr herzlich zum Heimatnachmittag. Der Lichtbildervortrag „Nordostpreußen der Gegenwart" hatte einen großen Erfolg. Irma Danowski aus Ansbach hat einen sehr beeindruckenden Vortrag gehalten. Der Bildervergleich früher und heute ist wirklich ein Drama. Königsberg zeigt ein völlig fremdes „russisches" Stadtbild. Das schöne Ostseebad Cranz hat keine Strandpromenade mehr. Einen guten Eindruck machten die Bilder vom gepflegten Memel. Die Landsleute dankten Irma Danowski mit viel Beifall für den gelungenen Vortrag. Mit dem Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder" wurde die eindrucksvolle Veranstaltung beendet.

Landshut – Die LO- und Westpreußen hatte bei ihrer Zusammenkunft im April eine neue Leiterin der Frauengruppe und andere Vorstandsmitglieder zu wählen. Der Vorsitzende Herbert Patschke erklärte, die Neuwahl einer Leiterin der Frauengruppe sei unabdingbar geworden, weil die bisherige Inhaberin dieses Amtes, Elfriede Fischer, wegen schwerer Erkrankung außerstande sei, die Aufgabe weiterhin wahrzunehmen. Er dankte Frau Fischer im Namen aller Landsleute für ihren Einsatz. Patschke schlug Eva Weidenhöfer, die seit langem in der Vorstandschaft mitwirkt, für die Wahl als Frauenleiterin und stellvertretende Vorsitzende vor. Die Wahl erfolgte einstimmig. Ebenso einstimmig wurde Martha Schütz als Kassiererin wiedergewählt. Herbert Patschke, der trotz altersbedingter Beschwerden den Vorsitz fortführt, nannte die Einstimmigkeit bei den Wahlen und Beschlüssen einen Beweis, daß die Landsmannschaft in Landshut immer noch da sei und es bleiben werde. Dann forderte er Horst-Hellmuth Juschka, der seit vier Jahrzehnten kulturelle Arbeit für die Landsleute nicht nur in Landshut leistet, auf, trotz seiner gesundheitlichen Belastungen weiterhin zur Verfügung zu stehen, weil es für ihn keinen Ersatz gebe. Juschka sagte unter großem Beifall der Landsleute zu. Er dankte seinerseits Herbert Patschke für den ebenso langjährigen Dienst an den Landsleuten. Die harmonische Zusammenkunft wurde mit dem Hinweis auf die Muttertagsfeier am 21. Mai beim „Kochwirt" und weitere Veranstaltungen beendet.

Memmingen – Sonnabend, 15. Juni, 15 Uhr, Treffen im Hotel W. Ross zu Quizfragen über die Heimat. – Zur Jahreshauptversammlung trafen sich die Mitglieder der Landsmannschaft im Hotel Weißes Roß. In seinem Rechenschaftsbericht ließ Vorsitzender Kurt Pentzek die Höhepunkte der vergangenen zwei Jahre Revue passieren. Das herausragendste Ereignis war die 40-Jahr-Feier der Landsmannschaft. Er erinnerte an Faschingsnachmittag, Muttertagsfeier, eine Fahrt ins Blaue und anderes. Die Vorstandswahlen brachten folgende Ergebnisse: 1. Vorsitzender Kurt Pentzek, Stellvertreter Rosemarie Behrendt und Ursula Laumann; Schriftführung Ursula Laumann, Schatzmeisterin Ursula Ewert. Leiterin der Frauengruppe Erna Stowinsky, Beisitzer Willi Christofzik, Walter Behrendt, Pastor Herbert Last, Annelore Ehrenberger, Eduard Dudde und Alfred Ehlendt. Kassenprüfer Agnes Mikliss und Margarete Regner. Für 40 Jahre Mitgliedschaft erhielt Hildegard Dopatka das Treuezeichen mit Urkunde, das Verdienstabzeichen der Landsmannschaft erhielt Walter Behrendt. Weiterhin wurden für ihre außerordentlichen Aktivitäten geehrt Erna Stowinsky, Margarete Regner und Annelore Ehrenberger. Landesvorsitzender Fritz Maerz dankte dem bisherigen und wieder bestätigten Vorstand für die langjährige, 40 Jahre geleistete Heimatarbeit. Auch der Kreisvorsitzende des Bayernbundes, der in der Kreisgruppe Mitglied ist, richtete seinen Dank für die positive Zusammenarbeit beider Heimatvereine. Mit dem Lied: „Land der dunklen Wälder" fand die Jahreshauptversammlung ihren würdigen Versammlungsabschluß.

Oberfranken – Es trafen sich die Ost- und Westpreußen zu ihrer schon traditionellen Kaffeetafel zu Gunsten der Bruderhilfe. Kulturreferentin Waltraut Hahn konnte durch den Verkauf des gespendeten Kuchens eine ansehnliche Summe erlösen. Hiermit werden sechs Familien in Ostpreußen mit Lebensmittelpaketen unterstützt, die den Kleiderspenden zugepackt werden. Der Bezirksvorsitzende Helmut Starosta begrüßte die zahlreichen Gäste und gratulierte den Geburtstagskindern des Monats. Sein Engagement als Verbindungsmann zu Sachsen wurde mit Beifall bedankt. Waltraut Hahn las Dankbriefe der Beschenkten vor, die von großer Not sprachen. Hildegard Drogomir erheiterte durch Mundartgedichte.

Weiden – Sonntag, 2. Juni, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag im Handwerkerhaus.

Erinnerungsfoto 854



Volksschule Kattenhof im Kreis Tilsit-Ragnit – Zu diesem Bild, das im Jahr 1939 oder 1940 entstanden sein soll, hat unsere Leserin Hanni Kontusch, geborene Siebeneich, die früher in Kattenhof im Landkreis Tilsit-Ragnit lebte, nur sehr spärliche Angaben übermitteln können. Sie schreibt: „Unser Lehrer war in Vertretung Herr Eckhard aus Güldengrund." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 854" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord – Dienstag, 11. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof „Zur Waldschmiede" in Beckedorf.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt – Sonnabend, 25. Mai, 16 Uhr, Zusammenkunft im Städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8. Nach der Kaffeetafel gemütlicher Nachmittag mit Frühlingsliedern, Gedichten und kleinen Geschichten.

Fulda – Dienstag, 11. Juni, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im DJO-Heim.

Frankfurt am Main – Montag, 10. Juni, 15 Uhr, Clubraum I im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Gemeinschaftsveranstaltung mit Dia-Vorschau auf die Novemberfahrt nach Rattenberg im Bayerischen Wald.

Kassel – Dienstag, 4. Juni, 9.30 Uhr, Abfahrt in Renthof zu einer Dampferfahrt nach Hann.-Münden.

Wiesbaden – Sonnabend, 8. Juni, 15 Uhr, Dichterlesung mit Eva Maria Stein (Oberschlesien), jetzt Erfurt im Haus der Heimat, großer Saal. – Donnerstag, 13. Juni, 19 Uhr, Stammtisch in der Gaststätte „Hummel", W. Sonnenberg, Mühlwiesenstraße 1, Haltestelle hinter Hofgartenplatz. Es wird Schmandschinken serviert. Anmeldungen bei Hinz, Telefon 50 88 52. – Sonnabend, 15. Juni, Tagesfahrt in den Odenwald. Treffen: Abfahrt 8.30 Uhr vom Wiesbadener Hauptbahnhof/Busbahnhof. Fahrpreis einschließlich Besichtigung 17,– DM. Anmeldungen bei Hinz, Telefon 06 11/50 88 52. – Eine Veranstaltung nach dem Muster einer Talentbörse war das April-Monatstreffen der in Wiesbaden lebenden Ost- und Westpreußen. Unter der Devise: „JE-KA-MI", jeder kann mitmachen, hatte der Vorstand seine Mitglieder und Gäste aufgerufen, einen Beitrag zu leisten für ein buntes Nachmittagsprogramm. Eine Reihe von Sängern, Rezitatoren, Musikant

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15
interpreten und Humoristen hatten sich gemeldet und spulten ein Programm ab, das sich mehr durch Spontanität, Fröhlichkeit, goldenem Humor und ostpreußischem Dialekt auszeichnete, als durch eine organisierte Veranstaltung mit aufwendiger Regie. Das Programm wurde bestritten vom Frauenchor der Landsmannschaft der Preußen/Brandenburger unter Leitung von Ehrentraud Gerlach, der Chansonette Dora Lobeck, dem mimisch großartigen Walter Siebert, den in ihrer Mundart trefflich rezitierenden Ullrich Kories und Hajo Buchsteiner, sowie dem Leierkastenmann und bürogestreßten Günter Belwan. Ein besonderer Leckerbissen war der in herrlichstem ostpreußisch-platt vorgetragene Beitrag von Martha Dobischat.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Hannover – Die Jahreshauptversammlung wurde satzungsgemäß im April durchgeführt und war sehr gut besucht. Zu Beginn der Versammlung und vor der Wahl trug Gertrud Kensy Gedichte vor. Da der Vorsitzende Horst Frischmuth wegen anderer Verpflichtungen verhindert war, leitete der stellvertretende Vorsitzende Ewald Bodeit die Versammlung. Nach einem ausführlichen Tätigkeitsbericht der Landsmannschaft des Jahres 1990 gab auch Liselotte Bodeit, Leiterin der Frauengruppe, einen Tätigkeitsbericht für das Jahr 1990 ab, der besonders viele Veranstaltungen nachzuweisen hatte. Frau Gertrud Kensy gab den Kassenbericht der Landsmannschaft und Ilse Nagel den der Frauengruppe und des Basarkreises. Die Kassenberichte schlossen mit einem sehr guten Bestand ab. Der Kassenprüfer Willy Ossa stellte fest, daß die Kassen ordnungsgemäß geführt worden sind. Die Entlastung erfolgte von der Versammlung einstimmig. Der Frauengruppe wurde ganz besonders gedankt. Sodann folgte die Vorstandswahl: 1. Vorsitzender Rudi Meitsch; stellv. Vorsitzende Ewald Bodeit und Erich Mack; Kassenwartin Gertrud Kensy und Schriftwartin Ilse Nagel; Beisitzer Liselotte Bodeit und Willy Gerber; Kassenprüfer Willy Ossa, Irmgard Ebell und Siegfried Matthes. Lm. Horst Frischmuth ist als 1. Vorsitzender und Erich Czwalina als stellv. Vorsitzender aus dem Vorstand ausgeschieden. Zum Schluß der Versammlung sprach Dr. H. Dembowski, Vorsitzender der Bezirksgruppe Hannover.

Hildesheim – Stefan Walz, stud. can. phil., hielt bei der letzten Mitgliederversammlung einen Vortrag „Baltische Freiheit". Die Baltischen Völker besitzen eine bedeutende Vorbildfunktion für alle großen und kleinen Nationen in der UdSSR, die nach Freiheit im kolonialen Sowjetreich streben. Deutschland darf nach dem Erhalt der vollen Souveränität die unterdrückten Völker im Baltikum nicht aus den Augen verlieren. Das baltische Schicksal ist immer noch ungeklärt.

Oldenburg – Mittwoch, 12. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Schützenhaus Eversten. Martin Nichau hält einen Dia-Vortrag über seine Fahrradtour von Nikolaiken – Oberländischer Kanal – Danzig (2. Teil). An diesem Nachmittag werden Karten verkauft für den Halbtagsausflug am 10. Juli nach Farge an der Weser.

Rotenburg/Wümme – Sonnabend, 8. Juni, 13 Uhr, Abfahrt von „Big Bär" nach Bad Nenndorf; dort Besuch des Agnes-Miegel-Hauses. – Donnerstag, 13. Juni, 15 Uhr, Treffen im Schützenhaus In der Aue. „Kindheitserinnerungen aus Ost- und Westpreußen" sind das Thema der Lesungen.

Stade – Es führte der Bund der Vertriebenen (BdV), Kreisverband Stade, seine diesjährige Jahreshauptversammlung in Stade durch. Neben den Delegierten aus den verschiedenen Landsmannschaften und den BdV-Ortsverbänden nahm der stellvertr. Landesvorsitzende Eckehard Stuhldreher an der Veranstaltung teil. Der bisherige Vorstand wurde im wesentlichen wiedergewählt. Kreisvorsitzender Wolfgang Weyer, Buxtehude; seine beiden Vertreter sind Brigitte Popp, Horneburg, und Claus Nissen-Heinrich, Stade. Schatzmeister ist Günther Arnoldt, Stade. Die Vertreibung von vielen Millionen Deutschen aus ihrer Heimat könne nicht Grundlage einer endgültigen Friedensordnung in Europa sein, wurde sodann ausgeführt. Der abgeschlossene Vertrag sei nicht mit den Grundsätzen der UN-Charta, der KSZE-Akte und anderer Völkerrechtsnormen vereinbar. Die Anerkennung dieser Grenze werde daher abgelehnt. Die Vertriebenen erwarten, daß das geistige und kulturelle Erbe der ost- und sudetendeutschen Heimat bewahrt und die Erinnerung an die deutsche Geschichte im Osten lebendig gehalten werde. Sie wünschen ein gutes Nachbarschaftsverhältnis zu allen Völkern, auch besonders zum polnischen Volk. Eine Aussöhnung könne aber nur auf der Basis der geschichtlichen Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit Bestand haben.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Die Landesgruppe teilt mit, daß die Geschäftsstelle, Neckarstraße 23, 4000 Düsseldorf, wegen Urlaubs vom 31. Mai bis einschließlich 10. Juni geschlossen ist. Danach Geschäftszeiten wie bisher. Dienstag bis Freitag von 9 bis 14 Uhr, montags geschlossen.

Bielefeld – Montag, 3. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Gemeinde, Schelpsheide 55, zu erreichen mit der Buslinie 25 bis zur Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße. – Dienstag, 4. Juni, 16.30 Uhr, Treffen der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt in ihrem Gesprächskreis in der Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19.

Detmold – Die Kreisgruppe Detmold hatte Mitglieder mit ihren Angehörigen und Freunde zu einer Frühjahrsveranstaltung in der Stadthalle Detmold eingeladen. Der Vorsitzende Heinz Kebesch konnte zahlreiche Landsleute und auch Einheimische begrüßen. In seiner Ansprache wies der Vorsitzende darauf hin, daß es zur Aufgabe und Verpflichtung gehört, das ostpreußische Kulturerbe an kommende Generationen weiterzugeben. Die ostdeutsche Heimat wurde für die Wiedervereinigung mit der DDR geopfert. Nach dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder" wurde Frau Daus aus Detmold und Lm. Czyborra aus Lage von dem Vorsitzenden durch Überreichung einer Treueurkunde für 25jährige Mitgliedschaft geehrt. Die stellv. Vors. Christel Mörchel trug dann das Gedicht „Ich weiß ein Land" von Eva Maria Sirowatka vor. Nachfolgend erklangen gemeinsam gesungene Frühlingslieder. Marianne Kebesch trug im Anschluß daran das Frühlingsgedicht „Sonnenkraft" von Cäsar Fleischlen vor. Der Dia-Vortrag von dem Vorsitzenden Heinz Kebesch behandelte alte und neue Aufnahmen von Königsberg (Pr).

Düsseldorf – Freitag, 14. Juni, 18 Uhr, Stammtisch im Restaurant „Rübezahl", Leitung Heinz Schernberger.

Gladbeck – Am Trinitatissonntag, dem 26. Mai, um 15 Uhr richtet die ev. Kirchengemeinde Gladbeck-Brauck in der Paulskirche, Roßheidestraße 30, ihren Gemeindegottesdienst (altpreußische Liturgie) aus. Sie lädt hierzu alle Landsleute herzlich ein. Die Predigt hält Pfarrer Weingärtner aus Recklinghausen. Anschließend gemeinsames Kaffeetrinken mit Dia-Vortrag über eine Reise nach Leningrad und Moskau.

Hagen – Sonntag, 26. Mai, 15 Uhr, Ausflug zum Hengsteysee, Treffen an der Schiffsanlegestelle um 14.45 Uhr (am Strandbad). – Vorsitzender Herbert Gell konnte bei der Zusammenkunft der Hagener Ostpreußen den Vorsitzenden für den Regierungsbezirk Arnsberg aus Lüdenscheid begrüßen. Vera Gelleszat sprach über das weltberühmte Trakehnergestüt, das vor über 200 Jahren in Ostpreußen gegründet wurde. Es ist gelungen, die Zucht dieses Pferdes nach dem Kriege fortzusetzen. Horst Tuguntke gab einen Bericht von seinem Besuch in Allenstein. Die Kontakte mit den dort noch lebenden Deutschen wurden verstärkt. Allenstein hatte vor dem Kriege 45 000 Einwohner, nun leben 140 000 Menschen in dieser ostpreußischen Stadt. Hans-Wolfgang Hartung zeigte Filme von Veranstaltungen im Jahr 1990. Hervorzuheben sind die Aufnahmen von einem Ausflug in das Naturschutzgebiet Dümmersee.

Leverkusen – Die Jahreshauptversammlung der LOW, Kreisgruppe Leverkusen, war in diesem Jahr besonders gut besucht. Nach Eröffnung, Begrüßung der Mitglieder und Gäste, besonders Gäste der LM der Deutschen aus Rußland, sowie Feststellung der Beschlußfähigkeit der Versammelten durch den Vorsitzenden Herbert Pelka wurde der Toten gedacht. Der Vorsitzende ging in seinem Referat auf die z. Z. schwierige Lage der Vertriebenen nach der Abstimmung in den beiden deutschen Parlamenten im September 1990 ein. Ferner erläuterte er den Veranstaltungskalender für 1991. Er ermunterte alle Mitglieder und deren Freunde zur Teilnahme am Deutschlandtreffen der Ostpreußen, Pfingsten in Düsseldorf. Die Frauengruppe trifft sich regelmäßig jeden zweiten Mittwoch und trägt somit viel zum Zusammenhalt der Gruppe bei. Es wurden Beschlüsse gefaßt, in denen die Versammlung den Abschluß des Grenzbestätigungsvertrages mit Polen bedauert und protestiert. Danach berichtete die Kultur- und Frauengruppenleiterin E. Jepsen. Die Schatzmeisterin A. Pelka berichtete über den derzeitigen Stand der Kasse. Den Kassenprüfungsbericht erstattete Franz Dömpke. Danach wurde der Vorstand einstimmig entlastet. Bei den satzungsgemäßen Neuwahlen wurden erneut wiedergewählt: Vorsitzender Herbert Pelka, Stellvertreter Sigisbert Nitsche, Schatzmeisterin Anna Pelka, Stellvertreterin Gertrud Fink. Neugewählt wurden Schriftführerin Erna Wächter, Stellvertreterin Nora Sprong, Kulturreferentin A. Pelka, Stellvertreterin Gertrud Skau, Frauengruppenleiterin Gertrud Skau, Stellvertreterin E. Jepsen, Kassenprüfer Ruth Lorenz und Franz Dömpke, Stellvertreterin Hildegard Molik. Als Beisitzer wurden gewählt: Heinz Naujokat, Herbert Sagert, Paul Stopinski, Helmut Schlicht, Johann Bähr und Ulrich Lukowski. Danach wurden Filme über Ostpreußen und Leverkusen vorgeführt.

Münster – Es mußte wieder etwas zusammengerückt werden zum Vortrag über eine Reise nach Nordostpreußen. Brunhild Roschanski gab ihren Einstand als Kulturreferentin bei der Landsmannschaft in Münster. Als gebürtige Königsbergerin war sie in der Lage, die Veränderungen in der Heimatstadt im Vergleich von damals und heute darzustellen. So gab es Schwierigkeiten, sich in der stark veränderten Stadt zurechtzufinden, zumal im letzten Jahr nur ein Tagesausflug, von der Kurischen Nehrung ausgehend, genehmigt wurde. Erfreulich die freundschaftliche Aufnahme durch die Litauer im fast unveränderten Nidden. Die etwa fünfzig Zuhörer trugen mit eigenen Erinnerungen zum Vorgetragenen bei und kommentierten und ergänzten die mitgebrachten Aufnahmen in Detailfragen. Die Erfahrungen und nützlichen Tips zahlen sich aus und gehören ins Reisegepäck, die Zuhörer dankten es mit viel Beifall.

Rheda-Wiedenbrück – Vorsitzender Erich Bublies eröffnete die Jahreshauptversammlung und konnte dazu zahlreiche Besucher begrüßen. Nach dem gesungenen Lied „Land der dunklen Wälder" und Totenehrung, trug Elisabeth Koschinski ein heimatliches Gedicht vor. Erich Bublies gab einen Bericht über die landsmannschaftlichen Aktivitäten. Hauptthema waren die deutschen Ostgebiete, die neuen Bundesländer und das Leiden der kurdischen Bevölkerung im Irak. Das Protokoll der Hauptversammlung 1990 verlas Josef Marx. Georg Jakobaufderstroth gab den Jahresbericht. Informationen über die kulturelle Arbeit vermittelte Elisabeth Koschinski. Die Jugendarbeit des Volkstanzkreises verlas Erich Bublies, da der Volkstanzkreis überörtlich einen Auftritt hatte. Einen zufriedenstellenden Kassenbericht konnte Hans Crispien vorlegen. Helmut Mordas und Herbert Schreckling bestätigten die gute Kassenführung und es wurde Entlastung des Schatzmeisters beantragt. Vorstandswahl stand nicht an. Oskar Rudel wurde als Kassenprüfer gewählt. Das anschließende gemeinsame Kaffeetrinken und der Dia-Vortrag, Rückblick und Zusammenkünfte von 1990/91 konnte die Versammlung mit dem gesungenen Lied „Ein schöner Tag ward uns beschert" einen zufriedenen Abschluß finden.

Recklinghausen – Dienstag, 4. Juni, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus Hennig, Gäste sind herzlich willkommen. – Gruppe Tannenberg: Die Gruppe Tannenberg hatte die Mitglieder zur diesjährigen Jahreshauptversammlung eingeladen. Lm. Langer, der als kommissarischer Vorsitzender der Gruppe vorstand, konnte 37 Mitglieder begrüßen. Nach Abhandlung der üblichen Ritualen, Totenehrung, Verlesen der Niederschrift und Berichten des Schatzmeisters, der Frauenleiterin und Kulturwartin wurden diese Berichte von der Versammlung wohlwollend angenommen und dem Vorstand die Entlastung zugesprochen. Nach dem Rücktritt des Vorsitzenden Lm. Herrmann und seinem Stellvertreter Lm. Schwibbe waren Neuwahlen erforderlich. Lm. Langer fungierte als Wahlleiter und bat um Vorschläge, Lm. Jung, der auch vorgeschlagen wurde, stellte eine Frage in den Raum betr. der Abrechnung der Fahrt Oerlinghausen im vorigen Jahr. Nachdem wieder Ruhe in der Versammlung eingetreten war, setzte Lm. Langer seinen Wahlvorgang weiter fort. Es stellte sich Lm. Lamke zur Wahl des Vorsitzenden, zum Stellvertreter stellte sich Frau Tschöpe, beide wurden einstimmig gewählt.

Solingen – Die Delegiertenversammlung des Bundes der Vertriebenen, Kreisverband Solingen e. V., schließt sich der Resolution der Landesgruppe NW der Pommerschen Landsmannschaft wie folgt an: „Wir stellen mißbilligend fest, daß Mitteldeutschland in den Massenmedien und in der politischen Diskussion fälschlicherweise als „Ostdeutschland" bezeichnet wird. Es ist daher anzunehmen, daß damit offenbar 800 Jahre deutsche Geschichte und Kultur sowie die Identität der aus Ostpreußen, Ostpommern, der Neumark und Schlesien vertriebenen Deutschen vergessen gemacht werden sollen. Der Bund der Vertriebenen, Kreisverband Solingen, fordert die Bundesregierung auf, dieser bewußten Irreführung entschieden entgegenzuwirken und dafür zu sorgen, daß die historisch richtigen Bezeichnungen beibehalten werden."

Werl-Hilbeck – Vom 15. bis 16. Juni findet in der Lindenschänke das 2. Polennen-Treffen statt. Landsleute aus Bohnau, Gauten, Godnicken, Korjeiten und Linkau und Polennen sind herzlich eingeladen. Informationen über Alfred Behnke, Im Oberdorf 14, 4760 Werl-Hilberg, Telefon 0 29 22/34 44.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Neustadt an der Weinstraße – Sonnabend, 15. Juni, 15 Uhr, Treffen in der Rothenbuschklause zum Wandern auf getrennten Wegen zum gemeinsamen Ziel. Gehbehinderte Personen können gefahren werden. Über die Branchweilerhofstraße an der Heidmühle vorbei wird die Kleingartenanlage Rothenbusch erreicht; anschließend gemütliches Beisammensein.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 13. Juni, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße 17.

Burg auf Fehmarn – Beim letzten Frauennachmittag der LO-Westpreußen und Danziger im Haus am Stadtpark begrüßte die Frauengruppenleiterin Ina Naujok wieder zahlreiche Gäste, nach der gemeinsamen Kaffeetafel, einigen gesungenen Liedern und „Bärenfang" berichtete E. Höch aus Burg a. Fehmarn über die Ausbildung und Arbeit eines Steinmetzes, die umfangreich und interessant ist.

Flensburg – Die LO – Kreisverband Flensburg – führte die Jahresversammlung im Flensburg-Zimmer im Deutschen Haus durch. Der Vorsitzende Fritz Goldberg begrüßte 47 erwartungsvolle Mitglieder, die über die kulturellen Aktivitäten des Jahres 1990 und kommende Veranstaltungen des Jahres 1991 unterrichtet wurden. Der Kassenbericht wurde verlesen und Entlastung erteilt. 1990 wurden zwölf Heimatabende, zwei Busfahrten, 20 Veranstaltungen der „Liedertafel", 22 Handarbeitsnachmittage und sechs Korsofahrten für ältere Mitglieder durchgeführt. Nach Entlastung des gesamten Vorstandes führte Gerd Nindel mit einem Bildwerfer Bilder aus den Anfängen der Landsmannschaft bis heute vor. Umrahmt wurde die Zusammenkunft mit Volksliedern, begleitet von Theo Pertersen und Fritz Goldberg.

Glückstadt – Zur April-Versammlung der LO- und Westpreußen, die erstmals im Kulturhaus stattfand, konnte Vorsitzender Horst Krüger neben zahlreichen Mitgliedern auch Gäste und den örtlichen LvD-Vorsitzenden Günther Blödorn begrüßen. Nach der Kaffeetafel zeigte Kurt Thiede Filme von mehreren Reisen in seine Vaterstadt Danzig. Eindrucksvoll schilderte er dazu persönliche Erlebnisse aus der Nachkriegszeit, Jugend und Kindheit. Die Zuhörer waren von dem Vortrag sehr beeindruckt. Mit dem Gedicht „Ewige Stadt Danzig", vorgetragen von Horst Krüger, wurde dieser Teil abgeschlossen. Anschließend wurde die neu eingerichtete „Ostdeutsche Heimatstube" besichtigt. Die Teilnehmer konnten sich von den vielen schönen heimatlichen Ausstellungsstücken, die ein gewähltes Gremium gesammelt und ausgestellt hatte, überzeugen. An der Ausgestaltung des Nachmittags waren Erich Galdiks und Kurt Thiede maßgeblich beteiligt.

Kiel – Die Vertreterversammlung der LO unter Vorsitz von Landesvorsitzendem Günter Petersdorf dokumentierte im „Haus der Heimat" in Kiel die Verbundenheit zu den Landsleuten in der Heimat, die auch in Zukunft jede kulturelle, landsmannschaftliche und materielle Unterstützung durch die Landsleute im Westen sicher sein dürfen. Die Delegierten wählten in dieser Sitzung den 52jährigen Kreisvorsitzenden der LO, Dieter Schwarz aus Lübeck, zum neuen 2. Landesvorsitzenden in Schleswig-Holstein. Der bisherige Amtsinhaber Walter Giese aus Schönwalde am Bungsberg war in dem Wahlgang seinem Gegenkandidaten unterlegen. Landesvorsitzender Günter Petersdorf dankte seinem bisherigen Vertreter Walter Giese für die langjährige gute Zusammenarbeit und bestätigte ihm beispielhaften engagierten Einsatz für den Heimatgedanken und Wahrung ostpreußischen Kulturgutes. In einem Schreiben an die Mitglieder der Vertreterversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen in Schleswig-Holstein hatte der 3. Landesvorsitzende Lothar Lamp aus Schönberg die Niederlegung seines Amtes mit sofortiger Wirkung erklärt. Über eine Nachfolgerwahl konnte noch nicht entschieden werden, die Ersatzwahl wird in der nächsten Vertreterversammlung durchgeführt werden.

Malente – Auf der diesjährigen Hauptversammlung der LO- und Westpreußen, Bezirksvereinigung Malente, standen neben den Berichten des Vorstandes auch Neuwahlen auf der Tagesordnung. Nach dem Gedenken der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder erstatteten Vorsitzende Lieselotte Köhler sowie Kassiererin Waltraud Jurgeneit die Jahresberichte. Der Bericht der Kassenprüfer über die geordneten Kassenverhältnisse fand ungeteilte Zustimmung. Der Kassenwartin W. Jurgeneit sowie dem Gesamtvorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Bei den anstehenden Vorstandswahlen wurde Klaus Schützler einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt. Als stellvertretende Vorsitzende wurde Lieselotte Köhler gewählt. Auch Schriftführerin Christine Liebhardt, Kassiererin Waltraud Jurgeneit, stellvertretender Kassierer Holger Pohl und die Beisitzer Paul Grunenberg, Helmut Landt, Gerda Przywarra, Kurt Fröhlich, Marllis Restin-de la Chaux, Walter Janz und Sven Restin wurden einstimmig gewählt. Die Kassenprüfer Dr. Walter Schützler und Johann Zerta wurden in ihren Ämtern bestätigt. Nach Beendigung des offiziellen Teiles berichtete Georg Sehmer-Kamitten über seine Fahrt ins nördliche Ostpreußen.

Neustadt – Donnerstag, 13. Juni, 15 Uhr, Ostpreußennachmittag im „Holländersruh". Freitag, 14. Juni, 16 Uhr, Treffen im Museum zum „Überholen für die Saison".

Uetersen – Mit über fünfzig Gästen verlebte der Ortsverein Uetersen beim Monatstreff im April einen unterhaltsamen Nachmittag. Nach der gemeinsamen gemütlichen Kaffeestunde erfreute die DRK-Seniorentanz- und Gymnastikgruppe „Gut zu Wege aus Moorrege" (Leitung Ilse Rudat) mit ein paar hübschen Tänzen. Beim letzten Tanz, einem Sitztanz, konnten alle gleich mitmachen. Die Vorsitzende Lydia Kunz dankte allen Tänzerinnen mit je einer Rose. Einen besonderen Glückwunsch gab es an diesem Nachmittag für das langjährige und treue Mitglied Ilse Rodde, die am 21. März dieses Jahres ihren 95. Geburtstag gefeiert hat. Allen gewesenen Geburtstagskindern gab die Vorsitzende folgenden Spruch mit auf den Weg: „Es geht nicht darum, dem Leben Jahre, sondern den Jahren Leben abzugewinnen." Nach einigen gemeinsam gesungenen Frühlingsliedern endete das Treffen.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1991

26. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspielstreffen Rohmanen-Ulrichsee. Herne 2, Wilhelmstraße 2

31. Mai–2. Juni, **Elchniederung:** Kirchspielstreffen Herdenau, Schakendorf und Karkeln

1. Juni, **Sensburg:** Dorftreffen Steinhof/Steinfelde. Willich 3

8. Juni, **Sensburg:** Dorftreffen Schmidtsdorf. Meerbusch/Ost.

15. Juni, **Ortelsburg:** Kirchspielstreffen Klein-Jerutten. Herne 2, Wilhelmstraße 26

16. Juni, **Ortelsburg:** Kirchspielstreffen Fürstenwalde-Leschienen. Herne 2, Wilhelmstraße 26

16. Juni, **Osterode:** Kreistreffen Recklinghausen

23. Juni, **Ortelsburg:** Kirchspielstreffen Montwitz. Herne 2, Wilhelmstraße 26

29./30. Juni, **Treuburg,** Ortstreffen Sattikken. Seehotel Doch, Bederkesa

29./30. Juni, **Treuburg,** Ortstreffen Schwentainen. Schloß-Hotel, Lübbenau/Spreewald

24./25. August, **Bartenstein:** Kirchspielstreffen Schönbruch und Klingenberg. Hotel Schaperkrug, Celle-Altencelle

24./25. August, **Goldap:** Jahreshaupttreffen. Stadeum, Stade

24./25. August, **Lyck:** Haupttreffen. Hagen/Westf.

30. August/1. September, **Elchniederung:** Kirchspielstreffen Neukirch und Weidenau

31. August/1. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Dorint-Hotel Reiss, Kassel

31. August/1. September, **Lötzen:** Regionaltreffen. Lüneburg

31. August, **Johannisburg:** Regionaltreffen Deutschlandhaus, Berlin

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Reise nach Allenstein – In der Zeit vom 3. bis 7. April 1991 fand eine Reise in unsere Heimatstadt Allenstein statt. Neben dem Vorsitzenden der Stadtkreisgemeinschaft Allenstein nahm auch der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land an der Reise teil. Neben einem Besuch der in Allenstein beheimateten beiden Vereinen der deutschen Volksgruppe stand ein Gespräch mit dem Präsidenten von Allenstein, Herrn Bukowski, im Vordergrund. Bei diesem in freundschaftlicher Atmosphäre geführten Gespräch wurde über die mögliche Einbindung der ehemaligen Bewohner Allensteins und der noch in Allenstein lebenden Landsleute in eine evtl. zwischen unserer Patenstadt Gelsenkirchen und Allenstein abzuschließenden Partnerschaft gesprochen. Der Präsident sagte eine Unterstützung der deutschen Volksgruppe zu.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Tel.: 0 21 91/2 45 50 oder 58 81, Adolf-Westen-Straße 12, 5630 Remscheid 1, Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen, Postfach 12 09, 4506 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 9 00 21

Satzungsänderung vom 18. 1. 1991: Auf Verlangen des zuständigen Finanzamtes Osnabrück-Land hat der Kreisausschuß mit Zustimmung des Vorsitzenden des Kreistages in Ermächtigung des § 16 Abs. 2 die Satzung der Kreisgemeinschaft vom 15. 10. 89 wie folgt geändert: 1) § 2 Abs. 4 S. 3 lautet nunmehr: „Mittel dürfen nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet werden." 2) § 17 Abs. 2 S. 1 lautet nunmehr: „Im Falle der Auflösung der Kreisgemeinschaft und bei Wegfall des begünstigten Zweckes..." Berichtigen Sie bitte Ihre Satzung auf Seite 89 ff im 21. Heimatbrief 1990! Anerkennung der Gemeinnützigkeit der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land in Osnabrück vom 4. 2. 1991 unter Steuer-Nr. 65/200, Verzeichnis Nr. 478. Damit kann jetzt Ihre Spende für die Kreisgemeinschaft und ihren Heimatbrief von Ihrer Steuer abgezogen werden.

Heimatbrief 1990: Die Herstellungs- und Versandkosten von derzeit 21 320,– DM werden durch das bisherige Spendenaufkommen in Höhe von 18 250,– DM nicht gedeckt (Stand vom 27. 4. 91). Deshalb die Bitte: Spenden Sie zur Erhaltung des Heimatbriefes als Brücke zwischen Ihnen und Ihrer ostpreußischen Heimat! Hinweis: Die Kreisgemeinschaft Allenstein-Land e.V. ist selbstlos tätig; Mitglieder, auch Vorstandsmitglieder, erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins; hierüber wacht das Finanzamt.

Heimatbrief 1991: Der Schriftleiter dankt den Einsendern von Artikeln pp. Er ist an weiteren Zusendungen sehr interessiert.

Die vorausgegangenen Berichte werden nochmals wiedergegeben, da sie in Folge 20 unter Allenstein-Stadt veröffentlicht wurden.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Volksschule Angerburg – Es trafen sich im „Birkenhof", Waldmichelbach/Odenwald, auf Initiative von Oswald Friese die ehemaligen Schüler der Volksschule Angerburg (überwiegend Jahrgänge 1926–32), die zu einem Teil dank der Bemühungen der Lehrerschaft später die Hindenburgschule und die Frieda-Jung-Schule besuchen konnten. Erfreut waren alle, daß Lehrer Bernhardt die Einladung folgen konnte; auch Studienrätin Buchmann-Janzen von der Hindenburgschule war anwesend. Ein geladener Vertreter der Lokalpresse berichtete davon. Nach der Eröffnung der Veranstaltung durch Oswald Friese stellte Bürgermeister Dietrich die Stadt Waldmichelbach vor und versäumte es nicht, auf die Bedeutung und Pflege des Begriffs Heimat einzugehen. Es folgten sodann Darbietungen der Damen-Tanz- und Gymnastikgruppe Schönmattenwag und der Trachtengruppe des Heimat- und Verkehrsvereins Mörlenbach. Bei anschließender Verlosung fiel der erste Preis, ein einwöchiger Aufenthalt für zwei Personen im „Birkenhof", gestiftet von dessen Wirtin, an Kurt Kischkel. Nach Tanz und Unterhaltung voller Erinnerungen brachte der „Fahrdienst" der Söhne Friese die Teilnehmer, die nicht im „Birkenhof" unterzubringen waren (es waren 150 anwesend), in andere Unterkünfte. Doch zum schönsten Teil des Treffens gehörten wohl am Sonntag die Darbietungen des Rosenau-Trios. Die Anwesenden wurden durch Gesang und Musik in ihre Heimat zurückversetzt (aber auch Mozart kam zu Gehör). Von Willy Rosenau vorgetragene Texte boten jedem Gemüt etwas.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Ostpreußisches Schicksal – Nachdem die Kreisvertretung in der 18. Folge um Mitwirkung bei der Ermittlung von Anschriften und um evtl. Auskunft über den Verbleib des Vaters von Horst Engelhardt, früher Ebenrode, gebeten hatte, wird ein offensichtlich weiteres tragisches Schicksal bekannt. Ein heute litauischer Staatsbürger gab folgende Suchanzeige auf: „Suche meinen Vater Paul Schwarz und seine Angehörigen, die vor dem Kriege in Ostpreußen unweit von Stallupönen wohnten. Meine Mutter, Frieda Schwarz, ist 1946 gestorben. Ich bin 1938 geboren und hatte den Namen Hans-Manfred Schwarz. Zuschriften bitte an meine Adresse: Litauen, 235458, Akmenės rajonas, Ventos paštas, Zerkščiu kaimas, Jonas Jodaitis." Wer kannte Paul Schwarz aus Mühlengarten (Milluhnen) oder Angehörige der Familie? Wer kann Auskunft über den Verbleib geben? Auskünfte an Jonas Jodaitis, nachrichtlich an den Kreisvertreter.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Termine – Nachfolgend einige Termine für Heimatkreistreffen: 14. und 15. September 1991 40. Heimatkreistreffen der Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V. in 2080 Pinneberg, Fahltskamp 48, Hotel „Cap Polonio". – Ortstreffen Germau am 12. Oktober 1991 in Neuhaus im Solling, Hotel „Brauner Hirsch", Am Langenberg 5.

Geänderte Öffnungszeigen – Das Samland-Museum und Kreisgeschäftsstelle sind ab 1. Juni 1991 dienstags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet. Desweiteren ist das Samland-Museum an jeden ersten Donnerstag im Monat von 15 bis 18 Uhr geöffnet. Gruppenbesuche außerhalb dieser Öffnungszeiten sind nach wie vor nach vorheriger telefonischer Absprache möglich. Merken Sie bitte diese geänderten Öffnungszeiten vor und geben sie in der Familie und im Bekanntenkreis weiter.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Treffen der Landgemeinden und -bezirke – Außer dem bereits an dieser Stelle und im Gumbinner Heimatbrief angekündigten Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger in Bielefeld und den regionalen Treffen, die von der Kreisgemeinschaft veranstaltet werden, sind auch wieder einige Treffen von Landsleuten aus den Landgemeinden und -bezirken des Kreises vorgesehen: Die Zweilindener (Stannaitscher) kommen am 15./16. Juni in 5238 Hachenburg/Westerwald zusammen; ab 10.30 Uhr im Hotel-Restaurant Friedrich, Graf-Heinrich-Straße 2. Meldung bei Herbert Bock, Telefon 0 22 34/7 54 62, oder bei Heinz Conrad, Telefon 0 26 62/67 25. Die Amtshagener (Szirgupöner) kommen am 22./



Ostpreußen heute: Kirche in Darkehmen/Angerapp Foto Igor Zarembo

23. Juni in 4800 Bielefeld 12 (Senne) zusammen; ab 10 Uhr im Hotel „Zur Spitze", Windelsbleicher Straße 215. Meldung bei Karl-Heinz Stadelmeier, Betzgerstraße 9/1, 7300 Esslingen, Telefon 07 11/37 37 01. Die Nemmersdorfer aus dem ganzen Kirchspiel kommen am 17./18. August in Braunschweig im Hotel Lorenz, Friedrich-Wilhelm-Straße 2, ab 14 Uhr zusammen. Meldung erbeten an Gerda Nasner, Graf-Emundus-Straße 6, 5042 Erftstadt 23, Telefon 0 22 35/58 68. Für die Preußendorfer (Pruszischken) ist am 21./22. September im Rahmen des Bielefelder Haupttreffens ab 15 Uhr in der Mensa der Gesamtschule in Bielefeld-Schildesche ein großer Tisch reserviert. Meldung erbeten an Lieselotte Schultz, geb. Boy, am Stadtforst 16, 2080 Pinneberg. Quartierbestellung bald an Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann).

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Heiligenbeiler Kreisgruppe Hamburg – Seit 1948 gibt es in Hamburg die Kreisgruppe Hamburg unseres Heimatkreises Heiligenbeil. Sie wird von einem mehrköpfigen Vorstand geleitet, dessen letzter Vorsitzender Otto Flade, Ludwigsort, war. Otto Flade ist leider im Dezember 1990 verstorben. Eine Neuwahl wurde notwendig. Am 6. März 1991 trafen sich die Mitglieder zu einer entsprechenden Versammlung mit dem Hauptthema „Neuwahl des Vorstandes". Mit Heinz Schley als Wahlleiter wurden folgende Landsleute in den Vorstand gewählt: 1. Vorsitzende Emmy Friede (Ludwigsort), 2. Vorsitzender Erwin Ohnesorge (Balga), Kassiererin Erika Wegner, Ludwigsort, und Schriftführerin Margita Birth, Deutsch-Bahnau, zum Kassenprüfer wurde Helmut Petelkau, Zinten, gewählt. Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil freut sich, daß die Arbeit in Hamburg nahtlos weitergeführt wird und dankt allen Damen und Herren für ihre Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und für unsere Heimat Arbeit zu leisten. Während Erika Wegner, Margita Birth und Erwin Ohnesorge seit Jahrzehnten der Gruppe und zum Teil auch dem Vorstand bereits angehören, ist Emmy Friede noch relativ neu in diesem Kreis. Trotzdem ist sie zahlreichen Landsleuten sehr bekannt, ist sie doch Stellvertretende Kirchspielsvertreterin von Pörschken, Ortsvertreterin von Ludwigsort seit Jahren. Die von ihr organisierten Ludwigsorter Ortstreffen von Rotenburg sind stets sehr gut besucht, im April kamen über 150 Personen. Mit einer kleineren Gruppe hatte sie kurz vorher ihren Heimatort Ludwigsort besucht, aber auch Heiligenbeil und andere Orte im nördlichen Kreis. Emmy Friede wird in diesem Jahr ein zweites Mal mit einer großen Gruppe aus ihrem Dorf in den Kreis Heiligenbeil fahren.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Die Geschäftsstelle in Heide ist vom 21. Mai bis zum 6. Juni geschlossen. Wir bitten, während dieser Zeit von Anfragen und Anrufen abzusehen.

Kulturgut von Kaymen – Schon im vergangenen Jahr wurde die interessante Entdeckung einer Gedenktafel für die in den Jahren 1914 bis 1918 gefallenen Soldaten aus dem Kirchspiel Kaymen gemacht. Diese Tafel in der Größe von ca. drei Quadratmetern wurde mit romantischen Grundthemen von Hermann Starke gemalt. Es sind darauf die Namen der Toten von 26 Orten oder Höfen des Kirchspiels Kaymen festgehalten. Besondere Umstände jener Zeit führten wohl dazu, daß sie nicht – wie vom dortigen Pfarrer in Auftrag gegeben – in die Kirche von Kaymen übergeben wurde, sondern mit einem Umzug des Künstlers nach Köln verlagert wurde und sich zuletzt in der Eiffel befand. Wir sind darüber froh, daß sie jetzt als Stiftung des letzten Besitzers Aufnahme im Kulturzentrum Ellingen fand, und somit später in der ständigen Ausstellung zu sehen ist.

Heimatbrief – Interessenten für den in den Sommermonaten erscheinenden Heimatbrief (Folge 48) bitte rechtzeitig bei der Geschäftsstelle in Heide, Hildegard Knutti, melden. Die Landsleute aus den neuen Bundesländern bitten wir um eine genaue Angabe der jetzigen Adressen und Heimatorte. Es erleichtert wesentlich die Beantwortung vieler Fragen.

Treffen Bad Nenndorf – Unser nächstes Kreistreffen wird am 14./15. September im Kurhaus Bad Nenndorf mit schönem Programm durchgeführt. Eine rechtzeitige Quartierbestellung ist beim Verkehrsamt Bad Nenndorf, Telefon 0 57 23/34 49, zu empfehlen.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstr. 13, 6805 Heddesheim

Heimattreffen – Nachfolgend veröffentlichen wir einige Termine für Heimattreffen der Memelländer: 1) 16. Juni 1991, Ostseetreffen der Memelländer in Travemünde, Kursaal. – 2) 31. August/1. September 1991, Deutschlandtreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim, im Kongreßzentrum Rosengarten.

Neidenburg

Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 6340 Dillenburg

Adressen von Landsleuten, die heute noch in Ostpreußen wohnen – Liebe Landsleute, die heute noch in unserer Heimat im alten Kreis Neidenburg lebenden Landsleute brauchen dringend unsere Unterstützung. Leider sind uns nicht von allen die Adressen bekannt. Bitte schreiben Sie mir möglichst bald alle Ihnen bekannten Adressen, damit ich umgehend ein möglichst vollständiges Verzeichnis anlegen kann. Hilfreich wäre, wenn Sie kurz anmerken könnten, in welcher persönlichen Situation sich die Betreffenden befinden. Erst wenn wir einen halbwegs vollständigen Überblick haben, können wir gezielt und systematisch geeignete Maßnahmen einleiten.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Literarische Veröffentlichungen – In Fortführung der literarischen Veröffentlichungen unseres Kreises wird in Kürze Band 2 der Broschüre „Ortelsburger Mosaik" unter dem Titel „Die masurische Seejungfrau" im Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, erscheinen. Unser Landsmann Joachim Linke hat in bewährter Art heimatliche Erzählungen, Berichte und Gedichte zusammengefaßt und mit dem ihm eigenen Charme die masurische Seele angesprochen. – Unsere Gemeindetreffen erfreuen sich in zunehmender Weise einem breiten Zuspruch. Nicht zuletzt dem unermüdlichen Bemühen und der persönlichen Kontakte unserer Gemeindevertreter zu unseren Landsleuten ist dieser Erfolg zuzuschreiben. So hatten die Altkirchner und das Kirchspiel Willenberg im Saalbau Herne 2 ihre Treffen. Für Altkirchen hatte unsere Landsmännin Lotte Domsalla, geb. Wendt, geladen. In Anerkennung ihrer langjährigen Bemühungen und Arbeit würdigte der Kreisvertreter W. Geyer Frau Domsalla und überreichte einen Blumenstrauß. Das Kirchspiel Willenberg-Flamberg mit dem Bezirk Nareythen-Scheufelsdorf hatte mit gut 400 Teilnehmern einen überragenden Zuspruch. Eine Vielzahl erstmaliger Besucher bürgte für anregende Gespräche und eine bis in die Abendstunden dauernde Zusammenkunft.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Jugendbetreuung – Liebe Mädel und Jungen, liebe Teilnehmer der Jugendfreizeiten der letzten 20 Jahre! Nach 20 Jahren Jugendarbeit in der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau muß ich diese, mir liebgewordene Aufgabe in jüngere Hände übergeben. Ich bin bereit, meine Nachfolgerin bzw. meinen Nachfolger ein bis maximal zwei Jahre zu unterstützen. Wer hat Lust und Freude daran, meine Arbeit fortzuführen? Mir hat sie sehr viel Freude bereitet, denn es ist etwas sehr Schönes, mit jungen Menschen etwas zu unternehmen und zu erleben. Bitte melden bei Hans Herrmann, Karlsruher Straße 24, 2400 Lübeck 15, Telefon 04 51/69 17 42. Ich hoffe, daß sich jemand findet, der diese so wichtige Aufgabe übernimmt, denn die Jugend ist der Garant für die Zukunft. Mein Wunsch ist es, daß der Nachfolger genau soviel Freude an dieser Aufgabe findet, wie ich sie gefunden habe. Mit freundlichem Gruß, Euer Hans.

Heimatbrief – Liebe Landsleute, Bezirksvertreter unserer Kreisgemeinschaft! Bitte senden Sie vorhandene Anschriftenlisten Ihres Bezirks an unseren Pr.-Eylau-Vertreter, Landsmann Erich Czwalinna, Lindenkamp 14, 2810 Verden/Aller, Telefon 02 21/51 53 88. Er will anhand seiner Unterlagen und mit Überprüfung dieser Listen denjenigen Landsleuten, die noch keine Heimatbriefbezieher sind, unser Kreisblatt zuschikken.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Einladung – Unser Kirchdorf Schönberg, Kreis Preußisch Holland, feiert in diesem Jahr sein 675jähriges Bestehen. Wir feiern es am 16. Juni im Gasthaus Beu in Warberg, Kreis Helmstedt.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Das erste Kirchspieltreffen Plibischken am Sonnabend, 6. April, in Pinneberg führte nahezu 70 Landsleute zusammen. Mit einer so großen Zahl hatte niemand gerechnet. Den ganzen Nachmittag und Abend herrschte eine frohe Wiedersehensstimmung, weil sich die Nachbarn hier oft erstmals, andere nach vielen Jahrzehnten wiedersahen. Besonders glücklich war man über die zahlreichen Besucher aus den neuen Bundesländern. Die älteste Teilnehmerin, Erna Liedtke, geb. Plew, aus Groß Ponnau, die am 10. März ihren 90. Geburtstag feiern konnte und die mit ihrer Tochter nach Pinneberg gekommen war, wurde mit einem Geburtstagsständchen geehrt. Mit sehr großer Anteilnahme wurden die Berichte und die Video-Filme der Geschwister Kaßmekat aus Ilischken und der Geschwister Bruweleit aus Klein Ponnau aufgenommen, die im Frühjahr und Herbst 1990 illegal in der Heimat waren. Weitere Reisen in den Heimatkreis in diesem Jahr sind geplant. Wir freuen uns schon jetzt auf die Berichte und Video-Filme. Eleonore Marquardt, geb. Konrad, aus Groß Ponnau hat eine Flasche Wasser aus der dortigen Salzquelle mitgebracht und untersuchen lassen. Das Ergebnis bestätigt die frühere Vermutung, daß die Quelle Basis für ein Heilbad hätte sein können. Dem dringenden Wunsch aller Teilnehmer nach einer baldigen Wiederholung des Treffens soll nachgekommen werden, und zwar wieder Anfang April 1992 in Pinneberg. An dieser Stelle und im Heimatbrief wird der genaue Termin bekanntgegeben.

In Schwerin, im Strandhotel am großen Schweriner See, wird das lange angekündigte Treffen am Sonnabend, 26. Oktober 1991, ab 13 Uhr stattfinden. Verbunden mit diesem Treffen wird am Sonntag, 27. Oktober, die konstituierende Sitzung des neugewählten Wehlauer Kreistages und die Verabschiedung des bisherigen Kreistages.

Frühlingsgewitter in Allenstein

Das Wetter in der Heimat / Von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz



Offenbach – „Bald rauh und trüb, bald licht und mild, ist der April des Menschen Bild", mit diesen Worten charakterisierten unsere Vorfahren den vierten Monat im Jahr sehr betreffend. Wer hat nicht schon erlebt, bei warmem Sonnenschein einen Spaziergang angetreten zu haben und anschließend pudelnaß und frierend heimgekehrt zu sein?

Mit der Nacht zum Ostermontag begann der vergangene April in Ostpreußen recht frostig. In Allenstein zeigten die Thermometer minus 4 Grad. In der klaren Luft erwärmte die Sonne aber die Luft bis 7 Grad Celsius. Dann zogen dunkle Wolken auf und brachten in den Abendstunden hier und da einige Regenschauer.

Der Grund für die Änderung des Wetters war ein atlantischer Tiefausläufer. Weitere drängten während der folgenden acht Tage ins Land. Sie stellten nach und nach die Höhenströmung von westliche auf südliche Richtung um und lenkten dabei zunehmend milde Meeresluft in die Heimat.

Von Nachtfrösten war nun keine Rede mehr. Im Gegenteil, Ostpreußen erlebte zum 3. und 4. April mit 9 Grad die mildesten Nächte dieses Monats. Natürlich hatten auch die Tage angenehme Temperaturen zu bieten, nämlich Werte bis zu 17 Grad (Königsberg) am 3. und 5. April. Sonst wechselten Sonnenschein, Wolken, Nebel, Regen und, in Allenstein am 6. April, Gewitter miteinander ab.

Am 8. und 9. April senkte kühle Meeresluft die Temperaturen um etwa 5 Grad. Schauer und Sonnenschein begleiteten auch diese Tage.

Zur Mitte des Monats spannte sich ein fast wolkenloser Himmel über die Provinz. Die Nächte waren zwar sehr kühl; doch erwärmten reichliche Sonnenstrahlen die Luft bis zu 19 Grad. In Königsberg am 14. April sogar bis 20 Grad. Das war gleichzeitig die höchste Temperatur des Monats.

Nach diesem wunderbaren Frühlingswetter erlebte die Heimat am 16. April einen markanten Temperatursturz. So sank das Quecksilber in Allenstein innerhalb von 24 Stunden von 13 auf 0 Grad. Dies Phänomen wurde von der Kaltfront eines Tiefs über Finnland ausgelöst. Als sie die Provinz in südlicher Richtung verlassen hatte, strömte antarktische Kaltluft ins Land.

Nachtfröste in freien Lagen waren von nun an keine Seltenheit. In der Nacht zum 23. wurde in Allenstein mit minus 5 Grad Celsius das Minimum des Monats registriert. Daß sich die Luft bis zum Nachmittag dennoch um 15 Grad bis zu einem Wert von 10 Grad erwärmte, hat sie allein der Kraft der Frühlingssonne zu verdanken.

In diesen kalten Witterungsabschnitt wanderte ein Tief auf einer seltenen Bahn von Italien über die Karpaten nach Finnland. Als es die größte Nähe zur Heimat erreicht hatte, löste es dort starke Regen- und Schneeschauer aus. In Königsberg fielen vom 19. zum 20. April 10 mm Liter auf einen Quadratmeter. Das waren die ersten ergiebigen Niederschläge seit fast vier Wochen.

Die Kälte wich nur sehr zögernd. Am 26. April war es endlich soweit, daß milde Ostluft den Bann der Nachtfröste gebrochen hatte. Auch stiegen die Tagestemperaturen nun verbreitet bis zu 17 Grad. Zudem trug viel Sonnenschein zu richtigem Frühlingswetter bei.

An seinem letzten Tag verabschiedete sich der April nach neun Tagen Trockenheit mit örtlichen Schauern und leichter Abkühlung. Betrachtet man im Rückblick die Witterung der letzten vier Wochen, so fällt insgesamt die Regenarmut auf. Nur an drei Tagen hat es nenneswerten Niederschlag gegeben. Diese Trockenperiode verlängert sich noch um weitere zehn Tage, wenn man in den März zurückgeht.

Die April-Niederschläge summierten sich auf 20 bis 25 mm, was einem Defizit von 40 bis 50 Prozent entspricht. Kein Wunder, daß die Vegetation unter dem Mangel an Wasser litt. Hinzu kamen nach der Wärme während der ersten Monatshälfte Schäden durch die anschließenden Spätfröste.

Insgesamt war der Monat mit einer durchschnittlichen Temperatur von 7 bis 8 Grad um 1 bis 1,8 Grad zu mild.

Kamerad ich rufe Dich

Osterode/Harz – Sonnabend/Sonntag, 25./26. Mai, im Waldhotel Aschenhütte, 18. Treffen der früheren 122. (Greif)-Infanterie-Division. Anmeldung und Auskünfte: Diplom-Ingenieur Guido Bartl, Auf der Warth 1, 3012 Langenhagen/Niedersachsen.

Vlotho – Sonnabend/Sonntag, 25./26. Mai, Berghotel Fernblick, Treffen der Kameradschaft Hess.-Pionier-Bataillon 652. Auskünfte: Herbert Altmann, Telefon 0 42 41/33 20, Lerchenstraße 4, 2830 Bassum.

Kirchliche Nachrichten

Bielefeld – Sonntag, 2. Juni, 9 Uhr, im Wohnstift Salzburg, Gottesdienst der Evangelischen Kirchengemeinde Stieghorst.

Veranstaltungen

Düsseldorf – Sonntag, 26. Mai, 10 bis 15 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, 21. Ost- und Mitteldeutsches Sammlertreffens.

Vereinsmitteilungen

Göttingen – Sonnabend/Sonntag, 1./2. Juni, Familientag der Ostpreußischen Arztfamilie. Zimmerbestellung: Fremdenverkehrsverein Göttingen, Telefon 05 51/5 40 00, Postfach 31, 3500 Göttingen.

Mitgliederzuwachs

Entwicklung der Barmer Ersatzkasse

Wuppertal – Wie die Pressestelle der Barmer Ersatzkasse (BEK) mitteilt, verzeichnet die größte deutsche Krankenkasse einen sehr erfreulichen Mitgliederzugang. Dies sei nicht nur in Mitteldeutschland der Fall, sondern auch in Westdeutschland. Außerdem erwartet die Kasse für dieses Jahr einen leichten finanziellen Überschuß, obwohl der Beitrag am 1. Juli gesenkt wurde.

Die Kostensteigerung allerdings sei dennoch beachtlich: Etwa sieben Prozent höhere Leistungsausgaben pro Mitglied nach einem Rückgang um fast vier Prozent ein Jahr zuvor. Wesentlichen Anteil daran habe der Krankenhausbereich mit einem Plus von fast zehn Prozent je Mitglied, hinzu komme die ärztliche Behandlung mit rund sechs Prozent. „Für 1991 ist der Beitragssatz nicht gefährdet", teilt die BEK weiter mit, obwohl sie ein leicht negatives Ergebnis prognostiziert.

A. M. U.



Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 14

Rapp, Gustav, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hohe Straße 2/5802, O-7240 Grimma, am 26. Mai

Rehfeld, Franz Joachim, aus Tilsit, Stiftstraße 11a + c, jetzt Humboldtstraße 27, 4780 Lippstadt, am 20. Mai

Seeger, Frieda, aus Schulzenwiese (Schudledimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Bleibergquelle 49, 5620 Velbert 1, am 29. Mai

Steinke, Wilhelm, aus Königsberg, Beethovenstraße 47, jetzt Alte Dorfstraße 5, 2257 Breklum

Tiedtke, Hugo, aus Gamsau-Klein Sittkeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Waldstraße 15, 7801 Umkirch, am 28. Mai

Tomkewitz, Hedwig, geb. Kulschewski, aus Groß Schmieden, Kreis Lyck, jetzt Gartenstraße 24, 8031 Weßling, am 28. Mai

Treichel, Christa, geb. Klatt, aus Gumbinnen, Kirchenplatz 2, jetzt Dominicusstraße 18c, 5400 Koblenz-Goldgrube, am 26. Mai

Urbat, Erna, geb. Voutta, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 60, 2430 Neustadt, am 28. Mai

Warich, Luise, geb. Matzek, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Vogtei 10, 4300 Essen-Werden, am 28. Mai

zum 75. Geburtstag

Becker, Liesbeth, aus Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Nelkenweg 32, 2730 Zeven, am 31. Mai

Buttgereit, Alfred, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 22, jetzt Vinckeplatz 7, 4600 Dortmund 1, am 31. Mai

Bylitza, Otto, Ortsvertreter von Lisken, Kreis Lyck, jetzt Fröbelstraße 2, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 28. Mai

Dziengel, Lieselotte, aus Lyck, jetzt Friesenstraße 42, 2257 Bredstedt, am 26. Mai

Engelken, Wilhelm, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt N.-B.-Straße 10, 4294 Isselburg, am 1. Juni

Girnus, Erich, aus Steilberg, Kreis Elchniederung, jetzt Gumbinner Straße 31, 2153 Neu Wulmstorf, am 26. Mai

Gorland, Elisabeth, aus Allenstein, Kaiserstraße 18, jetzt Parkstraße 26, 2400 Lübeck 1, am 28. Mai

Grabowski, Johanna, geb. Kehrer, aus Goldap, jetzt Lindenstraße 1, 5620 Velbert 1, am 12. Mai

Grigat, Irmgard, verw. Fiebach, geb. Lenzen, aus Wehlau, Markt 5, jetzt Schillerstraße 6, 2300 Kiel, am 26. Mai

Kröhnert, Heinrich, aus Gumbinnen, Sodeiker Straße 12, jetzt Geibelstraße 5, 3000 Hannover 1, am 30. Mai

Laaser, Leopold, aus Malschöwen, Kreis Neidenburg, jetzt 314 S. Courtl. Ave. Kokomo In 4690, USA, am 27. Mai

Liebig, Martha, geb. Schickschneit, aus Allenstein, jetzt Melkstedtdiek 24, 2380 Schleswig, am 27. Mai

Marzein, Elsa, geb. Schergaut, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 50, 2723 Scheeßel, am 31. Mai

Niedrich, Erich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mainstraße 25a, 6200 Wiesbaden-Biebrich, am 31. Mai

Powierski, Friedrich, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Daimlerstraße 1, 6200 Wiesbaden, am 1. Juni

Scharfetter, Hildegard, aus Reichensee, Kreis Lötzen, jetzt Goethestraße 4, 4240 Emmerich, am 1. Juni

Voigt, Rudolf, aus Gilgetal (Wietzischken), Kreis Elchniederung, jetzt Steinstraße 13, O-3720 Blankenburg, am 26. Mai

Werner, Antonie, geb. Hopp, aus Open, Kreis Braunsberg, jetzt Juri-A.-Gagarin-Straße 49, O-6500 Gera, am 28. Mai

Wielk, Rosette, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Flöz-Hugo-Siedlung 18, 4690 Herne 2, am 31. Mai

zur diamantenen Hochzeit

Steinau, Paul und Frau Lisbeth geb. Müller, aus Schnakeinen, Kreis Preußisch Eylau, und Birkenau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Böttgerstraße 32, 2000 Norderstedt, am 22. Mai

zur goldenen Hochzeit

Bachmann, Kurt und Frau Waltraut, geb. Buchsteiner, aus Krusen und Schillfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Galgenkamp 2, 4973 Vlotho, am 26. Mai

Schulz, Lebrecht und Frau Maria Christina, geb. Schulz, aus Freihof, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bachstraße 5, 5431 Holler, am 20. Mai



Interessierte Besucher im Kulturzentrum Ellingen: Über den derzeitigen Stand der Bauarbeiten informieren sich (von rechts) Rudolf Klinger MdL, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit Carl-Dieter Spranger und Ellingens Bürgermeister Karl-Hans Eißenberger (ganz links) bei dem Leiter des Kulturzentrums Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, Wolfgang Freyberg (zweiter von links) Foto Kulturzentrum

Landkreis Schloßberg/Pillkallen:

Deutsche Lieder und Gedichte

Kinder dankten der Kreisgemeinschaft für zweiten Hilfstransport

Noch bevor der erste Hilfstransport nach Schloßberg (Pillkallen) gestartet wurde (vom 17. bis 27. Januar), hatte man in der Stadt Münchberg in Bayern schon zu einer Spendenaktion unter dem Motto „Rußlandhilfe direkt, von Münchberg nach Dobrovolsk" aufgerufen, Initiator war der aus Langenfelde im Kreis Schloßberg stammende Kaufmann Kurt Achenbach, jetzt wohnhaft in Münchberg. Mit der Planung hatte Achenbach schon im November 1990 begonnen. Ihm zur Seite standen seine Ehefrau Edith und der ebenfalls aus Langenfelde stammende Horst Dangolat. Der gesamte Münchberger Transport wurde aus Spenden des Gymnasiums Münchberg, von Schulen aus der Umgebung von Münchberg, Bürgern und Geschäftsleuten aus dem Raum Münchberg sowie Langenfelder Landsleuten und Gönnern finanziert.

Dreihundert Pakete gepackt

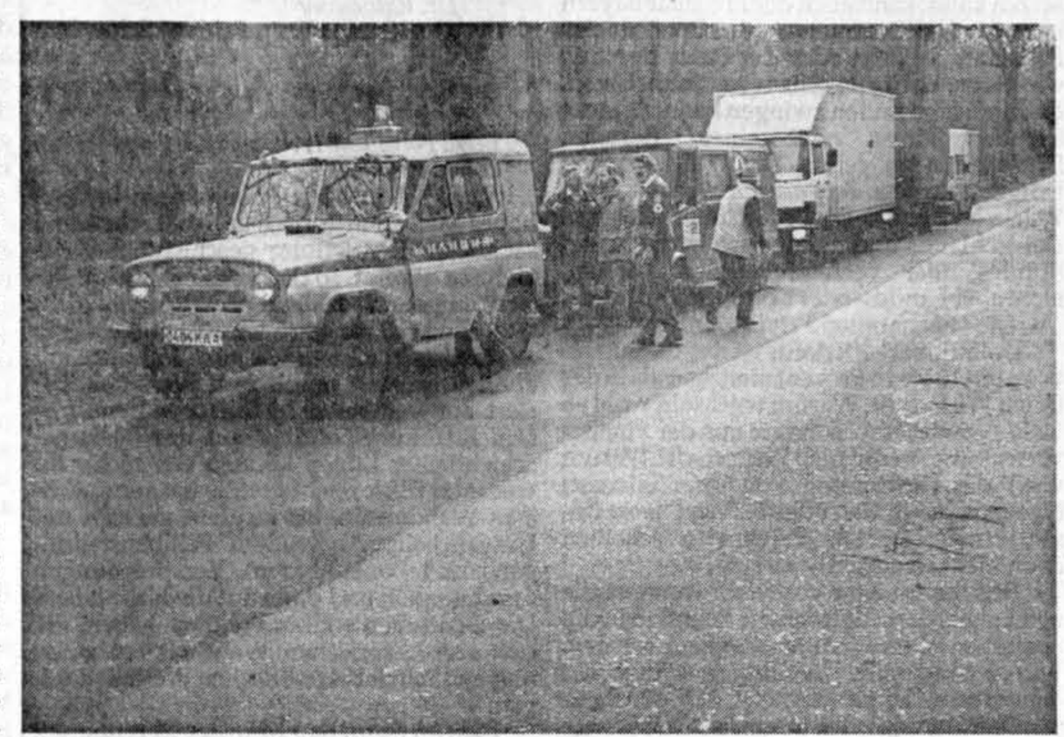
Über Flugblätter und große Plakate in den Geschäften in Münchberg und Umgebung wurde die Bevölkerung auf diese Aktion hingewiesen. Daß sie einen solch großen Erfolg hatte, ist letztlich auf den unermüdlichen Einsatz der Familie Achenbach nebst ihren Helfern zurückzuführen, die manche Stunden und Tage für das Sortieren, Einpakken und Verschnüren der Pakete geopfert haben.

Von den eingegangenen Geldspenden wurden u. a. Speiseöl, Margarine, Waschpulver, Medikamente, Schokolade, Bonbons, Zucker gekauft. Ebenfalls wurden 300 Standardpakete gepackt, die etwa 8 kg wogen und Mehl, Reis, Haferflocken, Fett, Fleischkonserven, Zucker und eine Dauerwurst enthielten.

Diese Pakete haben eine Lehrerin mit ihren Schülerinnen aus der Volksschule Stammbach, Horst Dangelat und die Familien Kurt und Heinz Achenbach in den Räumen der Firma Achenbach GmbH gepackt. Der gesamte Transport bestand aus vier Lkw's, drei davon hatten Paul und Heinz Achenbach kostenlos zur Verfügung gestellt, das vierte Fahrzeug war ein Lkw des Roten Kreuzes, Kreisverband Pinneberg, mit zwei Fahrern. Die Leitung hatte, wie auch schon beim ersten Transport, der stellvertretende Kreisvertreter Gerd Schattauer, der aus Schloßberg stammt, jetzt wohnhaft in Osterwanna bei Cuxhaven, übernommen. Stellvertreter und Organisator des gesamten Transports war Kurt Achenbach.

Von Landfrauen unterstüzt

Erwähnt werden sollte an dieser Stelle auch, daß erstmalig der zweite Transport durch die Landfrauen des Landvolkverbands Wesermünde unterstützt wurde. Angeregt durch Siegfried Ludszuweit, jetzt Landwirt in Dorum, der aus Blumenfeld im Kreis Schloßberg stammt, hatten die Landfrauen Bekleidung, Schuhe, Lebensmittel und Medikamente gesammelt. Diese Spenden wurden mit dem zweiten Transport nach Schloßberg mitgenommen und dort an die Bevölkerung verteilt.



Kurze Rast des Konvois auf der Straße nach Insterburg: Das erste Fahrzeug ist Miliz

In der Zwischenzeit ist weiter fleißig gesammelt worden, so daß im Mai oder Juni ein weiterer Hilfstransport vorgesehen ist.

Am Freitag, dem 16. März, wurde ein Fahrzeug im Hamburger Freihafen mit 3¹/₂ Tonnen Nudeln beladen, die eine Hamburger Firma kostenlos zur Verfügung gestellt hatte. Am Sonnabend wurde der vierte Lkw mit den Paketen, bestehend aus Lebensmitteln, Medikamenten, Bekleidung und Schuhen, vollgepackt.

Gegen 14 Uhr setzten sich diese beiden Fahrzeuge in Bewegung. Es ging in Richtung Berlin und weiter zum Grenzkontrollpunkt Pomellen. Es war verabredet worden, daß sich dort alle vier Fahrzeuge treffen sollten, um geschlossen weiterzufahren.

Die Grenzformalitäten waren bald erledigt, und weiter ging es in Richtung Bromberg. Übernachtungen waren nicht eingeplant. Es wurde Tag und Nacht gefahren, natürlich mit Fahrerwechsel. Der Konvoi erreichte über Graudenz, Allenstein, Heilsberg und Bartenstein gegen 14 Uhr die polnisch-russische Demarkationslinie bei Preußisch Eylau. Die Paß- und Zollkontrolle auf polnischer Seite ging zügig vonstatten. Die Tore auf polnischer Seite öffneten sich zur Weiterfahrt. Auf russischer Seite wartete man schon auf den Transport. Die Damen und Herren der Paß- und Zollkontrolle waren Schattauer natürlich bekannt. Herzliches Händeschütteln und Gruppenfoto folgten, bevor man nach etwa 30 Minuten in Richtung Schloßberg und Haselberg (Lasdehnen) weiterfahren konnte. Auch diesmal an der Spitze ein Milizfahrzeug mit Blaulicht. Die Fahrtroute ging zunächst in nördliche Richtung, an Königsberg vorbei, weiter über Tapiau, Insterburg, Gumbinnen, Kussen, Schloßberg nach Haselberg. Herr Afanasjew, Bezirkssowjet des „Rayons Krasnoznamensk" (Kreis Haselberg), mit seinen zwei Stellvertretern und zwei Dolmetschern hatte die Gruppe auf dem Marktplatz begrüßt, in deutscher Sprache.

Die Verwaltung hatte einen genauen Plan ausgearbeitet, der mit der Gruppe besprochen wurde. Die Wünsche der Gruppe arbeitete man selbstverständlich in den Plan ein. Die Verteilung der mitgebrachten Güter wurde beim zweiten Mal etwas anders gehandhabt.

Die Schulen, Kindergärten und das Krankenhaus in Haselberg wurden angefahren, um an Ort und Stelle Nudeln, Speiseöl, Margarine, Seife, Schokolade, Waschpulver und Reinigungsmittel zu verteilen. Man muß wissen, daß die Kinder, sowohl in den Schulen als auch in den Kindergärten, das Mittagessen gereicht bekommen.

Die Medikamente waren für die Apotheke und das Krankenhaus bestimmt. Anhand einer Liste, die Schattauer beim ersten Transport erhalten hatte, waren die Medikamente ausgesucht worden. Auch war damals der Wunsch an die Gruppe herangetragen worden, ob es wohl möglich sei, einer jungen Ärztin im Krankenhaus, die bei einem Unfall den rechten Unterarm verloren hatte, eine Prothese in Deutschland herstellen zu lassen. Durch Vermittlung eines Mitglieds der Kreisgemeinschaft Schloßberg hatte sich ein orthopädischer Betrieb in Nordrhein-Westfalen bereit erklärt, diese Prothese kostenlos anzufertigen. Vor dem gesamten Krankenhauspersonal in Lasdehnen konnte Schattauer der Ärztin diese Prothese überreichen, was mit großem Dank aufgenommen wurde.

Die folgenden Tage waren ausgefüllt mit der Verteilung der anderen mitgebrachten Sachen, sowohl in Pillkallen als auch in Lasdehnen. Einladungen ergingen wieder an die Gruppe von den Kindergärten, der Musikschule und auch anderen Schulen. Die Kinder führten kleine Theaterstücke auf, sangen russische und deutsche Lieder und trugen Gedichte in beiden Sprachen vor.

Deutsche Schulbücher begehrt

Besonderen Dank erhielt die Gruppe für die Überbringung von drei deutschen Schreibmaschinen, die dort überhaupt nicht vorhanden sind.

Der Aufruf in der Niederelbe-Zeitung, Schulbücher zur Verfügung zu stellen, war positiv aufgenommen woren. Es konnten sechs große Kartons mit Schulbüchern übergeben werden.

Der persönliche Kontakt zu der Bevölkerung kam auch nicht zu kurz. Die Gruppe bekam Einladungen aus allen Schichten der Bevölkerung. Jeder wollte auf seine eigene Art den Deutschen Dank sagen für das, was sie mitgebracht hatten. Die Offenheit, Herzlichkeit und Gastfreundschaft ist manchmal schon beschämend. Man will mit dem wenigen, was man selbst hat, anderen noch eine Freude bereiten.

Die Gruppe konnte wieder ungehindert an die Orte ihrer Kindheit zurückkehren. Es durfte ohne jede Einschränkung fotografiert und gefilmt werden.

Im Mai oder Juni soll ein weiterer Hilfstransport nach Schloßberg geschickt werden. Dazu werden auch weiterhin Medikamente, besonders aber Baby- und Kindersachen sowie Kinderschuhe und Baby-Nahrung benötigt. Auch wurde der Wunsch geäußert, ob es möglich sei, Baumaschinen, Straßenbaumaschinen und eine Setz- und Rotationsmaschine für die Zeitung in Lasdehnen zu vermitteln. Weitere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Schloßberg in der LO, Telefon 0 41 71/24 00, Eckermannstraße 20, 2090 Winsen (Luhe). **Gerhard Schattauer**



Ausladen der Pakete in Haselberg: Dolmetscher Wladimir, Dolmetscherin Jelena, H. Bär und die Rotkreuzhelfer vom Kreisverband Pinneberg Fotos (2) Schattauer

Kindernahrung und Medikamente

Humanitäre Hilfe für die heutigen Bewohner des Kreises Schloßberg

Winsen (Luhe) – Die Kreisgemeinschaft Schloßberg und ihre Freunde haben es ermöglicht, im Rahmen der Hilfe für Rußland und die anderen Völker der Sowjetunion durch Geld- und Sachspenden bereits zwei Hilfstransporte zu entsenden, wie das Ostpreußenblatt in seiner Folge 15 vom 13. April auf Seite 11 und in dieser Ausgabe berichtet.

Als erstmalig im Dezember 1990 zur Hilfe aufgerufen wurde, hat Hans-Günther Segendorf, langjähriger aktiver Mitarbeiter und Ehrenmitglied der Kreisgemeinschaft, einen Organisations- und Durchführungsplan entworfen, der für einen reibungslosen Ablauf des ersten Transports im Januar maßgeblich war und nach dessen Richtlinien die weiteren Transporte durchgeführt werden.

Als Zeichen menschlicher Anteilnahme und der Völkerverständigung ist diese Hilfsaktion dankbar aufgenommen worden. Es wurden von den aus allen Teilen der Sowjetunion dort angesiedelten Menschen, einige sind schon dort geboren, vertrauensvoll Wünsche dringenden Bedarfs geäußert, besonders aber Medikamente und Kindernahrung. Es wird daher auch auf diesem Weg gebeten, Sachspenden der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Rote-Kreuz-Straße 6 in 2090 Winsen (Luhe), zuzuleiten, möglichst sorgfältig verpackt, mit Inhaltsangabe. Der dritte Transport erfolgt Ende Mai, weitere sind vorgesehen.

Mit dieser Aktion soll den heutigen Bewohnern des Heimatkreises Schloßberg/Pillkallen ihr entbehrungsreiches Dasein erleichtert werden. Benötigt werden weiter Medikamente und Kindernahrung, darüber hinaus Kinderbekleidung und Spielzeug, Zeichen- und Malmaterial, Sportgeräte, Trainingsanzüge, Gebrauchsgegenstände des täglichen Bedarfs, Sämereien u. a., „alles, was Sie entbehren können", sagte die russische Dolmetscherin.

Mit Zustimmung der zuständigen Behörden will der Bürgermeister von Pillkallen mit Hilfe der Kreisgemeinschaft das noch vorhandene Kriegerdenkmal für die deutschen Gefallenen von 1870/71 restaurieren, mit einer neuen Inschrift versehen, die verstreuten Grabplatten sammeln und eine würdige Gedenkstätte errichten. Außerdem soll im dortigen Museum ein Raum den Kreis Schloßberg/Pillkallen zu deutscher Zeit darstellen. Hierzu wird auch finanzielle Hilfe dringend benötigt. (Konto „Osthilfe" Nr. 7 011 513, BLZ 207 500 00, Kreissparkasse Harburg, Nebenstelle Winsen/Luhe.)

Weitere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft, Constanze Augustin-Majer, Telefon 0 41 71/24 00, wohin auch die Paketsendungen zu richten sind.

Neben den Hilfeleistungen gehen die Bemühungen dahin, einen freien Reiseverkehr für die Landsleute in den Heimatkreis zu erreichen. **Georg Schiller**

Die Vorwürfe sind völlig unberechtigt

Betr.: Folge 16/91, Seite 1, „Sind Beamtenprivilegien berechtigt?"

In der o. a. Ausgabe des Ostpreußenblatts hat Hans Heckel die vom Bundeskabinett beschlossene Aufwandsentschädigung für Beamte, die bereit sind, in Mitteldeutschland Dienst zu leisten, als Anlaß zur „Beamten-Schelte" genommen. Seine Vorwürfe sind nicht nur unberechtigt, sie lassen auch ein großes Maß an Unkenntnis von Fakten erkennen!

1. Herr Heckel beklagt, daß Beamte, die bereit sind, in Mitteldeutschland Dienst zu machen, eine Aufwandsentschädigung erhalten. Glaubt er etwa im Ernst, daß Mitarbeiter aus der Industrie, von Versicherungen oder Banken ohne „Aufgeld" nach Dresden oder Erfurt gehen? Ich weiß es jedenfalls anders.

2. Herr Heckel schreibt zwar zutreffend von einer monatlichen Aufwandsentschädigung von bis zu 2500 DM. Beim schnellen Leser wird aber der Eindruck erweckt, als würde so ziemlich jeder zur Hilfe bereite Beamte diesen Betrag erhalten. In Wirklichkeit erhalten ihn nur Spitzenbeamte (z. B. Regierungspräsidenten, Ministerialdirektoren). Ein Amtmann bekommt z. B. nur 1462 DM, ein Regierungsdirektor 2090 DM und ein Ministerialrat 2226 DM. Im übrigen: die Beamten meiner Behörde, die sich freiwillig zur Hilfe bereit erklärt haben, – und das waren nicht wenige –, taten das, noch ehe sie wußten, eine Aufwandsentschädigung bekommen zu können.

3. Herr Heckel mokiert sich über den Widerstand gegen sogenannte Zwangsversetzungen und meint, in der freien Wirtschaft geschehe das doch auch. Dazu ist festzustellen, daß das geltende Beamtenrecht durchaus Versetzungen auch gegen den Willen eines Beamten zuläßt. Allerdings nicht zu einem anderen Dienstherrn. Das geht auch in der freien Wirtschaft nicht. Genausowenig wie z. B. die Deutsche Bank einen ihrer Mitarbeiter gegen seinen Willen an eine Filiale der Commerzbank oder die Firma Siemens jemanden an die Firma Hoechst versetzen kann, kann auch der Freistaat Bayern keinen seiner Beamten an eine Behörde des Freistaats Sachsen oder der Stadt Dresden versetzen. Es dürfte selbstverständlich sein, daß man niemanden zwingen kann, zu einer fremden Firma oder einem fremden Dienstherrn zu gehen. Das bedeutet, daß lediglich Bundes-Beamte auch gegen ihren Willen an Bundes-Behörden innerhalb ganz Deutschlands und damit auch in die neuen Bundesländer versetzt werden können, nicht aber Landes- oder Kommunal-Beamte.

4. Die sogenannten Privilegien:

– Unkündbarkeit: dafür ist das Gehaltsniveau um 10 bis 15 Prozent niedriger als in der freien Wirtschaft. Warum wechseln wohl so viele Beamte, insbesondere aus der Finanzverwaltung, in die freie Wirtschaft? Warum wird die Gewinnung von qualifiziertem Nachwuchs für den öffentlichen Dienst immer schwieriger? Die „Privilegien" scheinen doch nicht so attraktiv zu sein.

– Beihilfe im Krankheitsfall: wenn es die nicht gäbe, dann müßten die Beamten in die Sozialversicherung aufgenommen werden. Wie unabhängige Institute ausgerechnet haben, wäre das für den Staat, d. h. den Steuerzahler, um etliches teurer, als die jetzige Regelung, bei der sich die Beamten privat versichern müssen und zu den Kosten, die die Versicherung nicht erstattet, eine Beihilfe erhalten.

– Überdurchschnittliche Altersbezüge: die Pension beträgt im Höchstfall 75 Prozent des letzten Gehalts. Und die müssen voll versteuert werden! Aus meinem Bekanntenkreis in der Industrie weiß ich, daß ausgeschiedene Prokuristen, Direktoren u. a. ein Ruhegeld erhalten, das nicht geringer ist als ihr aktives Gehalt war. Wer also ist hier privilegiert?

5. Wenn, wie in norddeutschen Bundesländern geschehen, Beamte (Lehrer) streiken, dann ist das absolut rechtswidrig, zeigt aber, daß große Verbitterung und Unzufriedenheit herrscht. Warum wohl?

Dr. Ratuschny
Regierungsvizepräsident Schwaben

Sachliche Analysen

Betr.: Folge 13/91, Seite 10, „Irvings spektakuläre Prognose"

Irving hat in allen Arbeiten ein äußerst hohes Maß an historischen Recherchen und sachlicher Beurteilung geschichtlicher Ereignisse gezeigt, so daß er die Fähigkeit besitzt, aufgrund sachlicher Analysen zukünftige Entwicklungen vorauszubeurteilen. Allerdings brauchen wir auch Politiker mit ähnlich großem politischen Weitblick, basiert auf weltweiten historischen Kenntnissen. Erfüllungspolitiker auf der Basis geschichtlicher Lügen können das nicht; ihr weitester Blick reicht gerade bis zum nächsten Wahltermin, bis zu dem sie sich mit Unwahrheiten, bewußten Fehlbeurteilungen und unhaltbaren Versprechungen durchmogeln und dann auf die Nase fallen. Die Deutschen sollten Politiker haben, die sich zur historischen Wahrheit bekennen und endlich dabei politischen Weitblick zeigen.

Dietrich Stein, Bad Münster-Ebernburg 2

Unser Kulturerbe pflegen

Ich lese gerne die Leserbriefe im Ostpreußenblatt. Nehmen sie Bezug auf bestimmte Artikel, sind sie eine oftmals gute Ergänzung des redaktionellen Teils, sind sie allgemein gehalten, laufen sie bei uns ja die offene Tür ein, weil wir gleich oder ähnlich denken. Da frage ich mich dann, ob diese Landsleute auch Leserbriefe an ihre lokale Zeitung schreiben, wenn in irgendeiner Form von unserer Heimat berichtet wird?

Versucht man einen Artikel loszuwerden, dann kann das schief gehen, wie es mir neulich erging, als ich über einen Besuch im verbotenen Ostpreußen berichten wollte. Der zuständige Redakteur schrieb mir, der Artikel hätte ihm zwar gut gefallen, aber wer interessiere sich hier schon noch für Insterburg? Leserbriefe dagegen werden gerne abgedruckt und nur abgelehnt, wenn sie überzogen formuliert oder anstößig sind.

Landsleute müssen wir nicht mobilisieren, aber wir sollten melden, daß wir noch da sind. Die Pflege unseres ostpreußischen Kulturerbes ist mindestens so wichtig, wie in der neuen sogenannten Multikulturellen Gesellschaft, die anatolische Kultur!

Alf Heinrich, Stuttgart

Frohen Auges den Verlust beklatscht

Betr.: Folge 16/91, Seite 1, „Das Vaterland und die Partei..."

Das Ostpreußenblatt darf und muß mit Fug und Recht als die deutsche Zeitung bezeichnet werden. Im gesamten deutschen Blätterwald findet man kaum vergleichbare und verwandte Ausführungen. Im Ostpreußenblatt vom 20. April spricht Herr Wellems eine wichtige Abstimmung im Bundestag in Bonn an. Gemeint ist die Abstimmung vom 21. 6. 1990 über die Preisgabe der deutschen Ostgebiete. Die Abstimmung hatte bekanntlich das beschämende Ergebnis: 15 Nein-Stimmen und drei Enthaltungen. Dann kam jedoch eine Reaktion der überwältigenden Mehrheit des Parlamentes, man beklatschte frohen Auges den beschlossenen Verlust der deutschen Ostgebiete. Hier hat sich eine deutsche Regierung mit ihrem Parlament würdelos gezeigt.

Wie schrieb hierzu ein österreichischer Diplomat: „In welchem anderen Parlament wäre die ethische verwerfliche Abtrennung eines Viertels des früheren Staatsgebietes, in dem einmal zehn Millionen des eigenen Volkes ihre jahrhundertalte Heimat besessen haben, mit Applaus begrüßt worden. Da kann man sich nur vor Staunen und Entsetzen an den Kopf fassen."

Bismarck hatte recht, als er vor über hundert Jahren im Preußischen Landtag sagte: „Die Neigung der Deutschen, sich für fremde Nationalitäten und Nationalbestrebungen zu begeistern, auch dann, wenn dieselben nur auf Kosten des eigenen Vaterlandes verwirklicht werden können, ist eine politische Krankheit, deren geographische Verbreitung leider auf Deutschland beschränkt ist!"

In der Stunde der Abstimmung haben alle Deutschen im Parlament Schande auf sich geladen. Wir stehen vor einem Generationen-Irrtum, denn bei den Deutschen sind seit 1945 nationale Gedanken verpönt, man verwechselt seit 1945 national mit nationalistisch. Und gerade unsere polnischen Nachbarn leben uns das Musterbeispiel eines polnischen Nationalismus seit vielen Jahren in Reinkultur vor.

Wilh. Otto Jucknat, Dortmund 1

Tourismus nach Ostpreußen mitgestalten

Ich wende mich an Sie im Auftrag des unabhängigen Informations- und Verlagsvereins „Das Demokratische Rußland", der die Rechte einer Aktiengesellschaft mit dem Hauptsitz in Moskau hat. Diese AG hat eine Filiale im Königsberger Gebiet, und zwar in Lasdehnen. Aber die Lage des Büros hat in diesem Falle keine wichtige Bedeutung. Die Hauptsache ist, daß die Filiale die juristische Form und ihr eigenes Bankkonto hat. Eine der Hauptrichtungen in der Tätigkeit der Filiale ist die Gestaltung des internationalen Tourismus, hauptsächlich zwischen der UdSSR und Deutschland.

Wir haben aber viele Probleme bei unserer Tätigkeit. Darum suchen wir nach Geschäftspartnern in Deutschland und hoffen darauf, daß wir auf diese Weise mit Geschäftsleuten und Interessenten in Verbindung treten können.

Was haben wir vor? 1. Die Gründung des gemeinsamen Unternehmens für den Tourismus Deutschland/Königsberger Gebiet. Wir schlagen hiermit die Besichtigung von Tilsit, Ragnit und des ganzen Kreises vor. Die Touristen können in Hotels entweder in Tilsit oder in Heydekrug untergebracht und betreut werden. Es besteht auch die Möglichkeit der Dauerpacht eines Grundstücks in der malerischen Gegend an der Memel mit dem weiteren Bau eines Gasthauses und der Errichtung eines Campingplatzes.

2. Die Gründung der gemeinsamen Betriebe für die polygraphische Produktion, vornehmlich die Herausgabe einer gemeinsamen Illustrierten, speziell für das Königsberger Gebiet sowie Bücher und Zeitungen.

Wir sind bereit, die Interessenten aus Deutschland bei uns zu empfangen und mit ihnen vorläufig zu verhandeln sowie alle Probleme gründlich zu besprechen. Die Vertreter der Firmen können mit der Fähre nach Memel kommen und weiter nach Tisit, wo sie im Hotel untergebracht werden. Dieser Weg ist bequemer, um unnötige Formalitäten zu vermeiden. Wir glauben daran, daß Ihre jegliche Hilfe uns schneller zur Freimarktwirtschaft bringt.

Interessenten wenden sich bitte an Anatoli Solonenkow, u. oktjabrskaja 21, 238710 Neman, UdSSR.

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt

„Dem Ostpreußenblatt haben wir viel zu verdanken"

Da wir nunmehr ein souveräner Staat sind, ist es an der Zeit, das amerikanische Kriegsschulddiktat richtigzustellen. Dem Ostpreußenblatt ist es zu danken, daß es in dieser Hinsicht schon viel getan hat. So wies es in seiner Ausgabe vom 20. April 1991 auf die beschämende Abstimmung des Deutschen Bundestages hin, der den Beschluß zum Verzicht auf die deutschen Ostgebiete mit allgemeinem Beifall bedachte.

Dr. Dregger, der Vorsitzende der CDU-Fraktion, sagt in seinem Artikel „Es geht um mehr als eine Grenzregelung" in der Folge vom 30. Juni 1990 des Ostpreußenblattes über Polen: „Es mußte die von Hitler und Stalin beschlossene vierte Teilung seines Landes ertragen." Dieser polnische Landverlust, den hier Dr. Dregger anspricht, sind die polnischen Ostgebiete, die Pilsudski in einem 1920/21 geführten Feldzug für Polen eroberte.

Ferdinand Otto Miksche, Officier de la Légion d'honneur und Autor einer Reihe politischer Bücher, sagt dazu in einem Leserbrief vom 13. August 1990: „Anders liegt das Problem der polnischen Ostgebiete, die früher zum Zarenreich und heute zur Sowjetunion gehören. Sie wurden trotz überwiegend ukrainischer und weißrussischer Bevölkerung von Pilsudski 1921 im Friedensvertrag von Riga von den im Bürgerkrieg erschöpften Russen erpreßt und sind nach dem Zusammenbruch Polens von der Sowjetunion wieder in Besitz genommen worden. Ein Entschädigungsanspruch Warschaus für seine an die Sowjetunion verlorenen Territorien mit mehrheitlich deutsch bewohnten Gebieten östlich der Oder-Neiße ist unberechtigt."

In seinem Buch „Das Ende der Gegenwart" berichtet Mikscheim Kapitel „Polens Mitverantwortung" davon, daß Hitler auf Vorschlag Mussolinis am zweiten Tage des Polenfeldzuges sich zur Einstellung der Kampfhandlungen und Aufnahme von Verhandlungen bereit erklärte. Aber die Briten lehnten diesen Vorschlag ab. Auch Professor Hoggan erwähnt in seinem Buch „Der erzwungene Krieg" diesen Vorfall. Ein Satz aus dem Kapitel „Polens Mitverantwortung" sei angeführt: „All jene, die noch heute über die eindeutige Kriegsschuld Deutschlands reden, täten gut daran, auch darüber nachzudenken, inwiefern die alliierten Regierungen ebenfalls für das unerhörte Leid und den unermeßlichen Schaden des Zweiten Weltkrieges mitverantwortlich sind."

Fritz Grosschoff, Schenklengsfeld

Rechtfertigung des Antisemitismus

Betr.: Folge 18/91, Seite 19, „Die politische Klasse ist überfordert"

Herr Walter Schmidtke behauptet in seinem Leserbrief, der Nationalsozialismus sei eine „Abwehrreaktion auf die Diktatur über das Proletariat und Versailles" gewesen. Diese These geht vornehmlich auf den Zeitgeschichtler Ernst Nolte zurück, die in ihrer Überpointierung der „bolschewistischen Weltverschwörung" (Hitler) gegen das Bürgertum von den deutschen und internationalen Historikern weitgehend als zu einseitig abgelehnt wird; vor allem seine Behauptung, daß „Auschwitz nicht das Resultat von Rassenhaß, sondern die extremste (!) Gestalt des Antikommunismus war", hat mit Recht heftigen Widerspruch hervorgerufen.

Herr Schmidtke möchte nun die NS-Formel von der „jüdisch-bolschewistischen Weltgefahr" mit einem antisemitischen Zitat von Thomas Mann aus dem Jahre 1919 belegen. Übrigens sind die antisemitischen Äußerungen Thomas Manns der Forschung seit längerem bekannt. Nach dem Völkermord der NS-Führung am europäischen Judentum dürfte der Dichter der „Buddenbrocks" diese Äußerungen wohl heftig bereut haben. Bekanntlich war er seit 1936 und vor allem im Zweiten Weltkrieg ein unerbittlicher Gegner Hitlers und des NS-Regimes.

Es ist wenig überzeugend und zeugt von einem großen moralischen Zynismus, wenn Herr Schmidtke 46 Jahre nach dem Nazi-Genozid am europäischen Judentum unter dem Deckmantel einer Analyse des politischen Systems der UdSSR durch das antisemitische Zitat von Thomas Mann eine Rechtfertigung der NS-Maßnahmen gegen den „jüdisch-bolschewistischen Weltfeind" (O-Ton der NS-Propaganda) im Dritten Reich unterschwellig zu suggieren versucht.

Herbert Mitzka, Bensheim 1

Ostpreußens Landwirtschaft

Ausstellung in Mitteldeutschland

Leipzig – Die von Dr. Hans Bloesch zusammengestellte Dokumentar-Ausstellung wird vom 8. bis 15. Juni in Leipzig-Markleeberg auf der Landwirtschaftsausstellung „DLG-agra '91" der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft auf einem Stand der Landsmannschaft Ostpreußen erneut gezeigt werden. Schon 1986 in Hannover und 1989 in Frankfurt am Main war dies möglich. Die Ausstellung dokumentiert in Bild und Text, aber auch in Statistik und Grafik den Leistungsstand der Landwirtschaft in der Provinz Ostpreußen bis 1945. Die Standbetreuung haben wieder die Geschwister Brigitte und Friedrich-Karl Milthaler übernommen. Alle Interessierten, Ostpreußen und Nicht-Ostpreußen, sind herzlich eingeladen zur Besichtigung in Leipzig-Markkleeberg, Block A, Stand 1/41.

BEILAGENHINWEIS

Dieser Folge liegt ein Prospekt der Firma Artico Kunstgrafik GmbH, Gütersloh, bei.

Kindheitserlebnisse

Lesung von Elisabeth Schulz-Semrau

Lübeck – Im Rahmen des 88. Frühschoppens des Lübecker Autorenkreises und seiner Freunde präsentierte nach einführenden Worten Klaus Rainer Golls die in Berlin lebende und aus Königsberg stammende Schriftstellerin Elisabeth Schulz-Semrau ihr Prosawerk. Sie las aus ihrem Buch „Auf der Suche nach Karalautschi" (litauischer Name für Königsberg), in dem sie aus ihrer Erinnerung Kindheitserlebnisse in ihrer unvergessenen Heimatstadt erzählt.

In ihrem zweiten Buch „Drei Kastanien aus Königsberg" schildert sie ihre Erlebnisse im „Tagebuch einer Reise nach Kaliningrad". Die Autorin gewährt in gefühlvollen Reminiszenzen einen Einblick ins familiäre Leben.

Für die Lesung dankten der Ostpreußin die in großer Zahl erschienenen Zuhörer mit starkem Beifall. Es schloß sich eine rege Diskussion unter der Leitung von Klaus Rainer Goll an.

Lutz Gallinat

Exclusive Bus-, Schiff- u. Flug-Reisen
Charterflüge Hannover – Königsberg
jeden Donnerstag vom 9. 5.–5. 10. 1991
Preis ab 1288,– DM
wöchentliche Busreisen
ab. 8. 5. – 10 Tage
Bochum – Hannover – Berlin
mit Zwischenübernachtung in Danzig
nach Königsberg und Memel
Preis ab 895,– DM
Unsere bekannten und gut organisierten Bus-Reisen
Pommern – Danzig – Masuren – Schlesien
Reiseleitung – Beratung – Buchung – Visum
Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 5810 Witten-Heven
Tel.: 02302/24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039

Heimatreisen nach Ostpreußen 1991

14. 06. – 24. 06.	Allenstein-Danzig
28. 06. – 08. 07.	Allenstein-Danzig
12. 07. – 22. 07.	Allenstein-Danzig
26. 07. – 05. 08.	Allenstein-Danzig
09. 08. – 19. 08.	Allenstein-Danzig
23. 08. – 02. 09.	Allenstein-Danzig
05. 10. – 13. 10.	Allenstein-Posen

Bitte ausf. Prospekte anfordern
WEBEL – Touristik
4770 Soest
Schendelerstr. 8
Tel. 0 29 21/88 42–88 44

Ihr Familienwappen
Handgeschnitzt, gezeichnet, Neuentwürfe, Nachforschungen. Gratisinformation: H. C. Günther, 8804 Dinkelsbühl, Nestleinsberggasse 52/6, Tel.: (0 98 51) 32 50.

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur **DM 100,–**
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

Der Verlag Unser Deutschland grüßt alle Ostpreußen
mit seinem Geschichtsbrevier für Deutsche, 215 S., 6 mehrfarb. Karten. DM 19,80 + Porto
SC-INFO+INNO, Postf. 20 13, D-5100 Aachen

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text,auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet. **Leo Schmadtke,** 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

RHEUMA? ISCHIAS?
Dr. Bonses Perde-Fluid 88 (Minkarheuman) Massagen mit Pferde-Fluid beleben und kräftigen durch verstärkte Blutzirkulation
Anwendungsgebiete: Rheuma, Ischias, Gliederreißen, Muskelschmerzen, Hexenschuß, Sehnenzerrungen, Verstauchungen.
Pferde-Fluid 88 gibt es in Ihrer Apotheke. Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

Bücher, Landkarten ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als Auto-
Aufkleber DM 2,–
liefert
HEIMAT = Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9, 3470 Höxter

Heimatkarte von



5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
12,- DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-3100 Celle
Fax (0 51 41) 1005
Tel. (0 51 41) 1001

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

Suchanzeige

Wer kann Auskunft geben über meine Tante **Gertrud Jautelat,** geb. Metzdorf, geb. 11. 2. 1906 in Königsberg (Pr), zuletzt wohnhaft Hammerweg 123 (Juditten). Sie war mit dem Polizeihauptmann a. D. Fritz Jautelat verheiratet. Nachr. erb. Horst Metzdorf, Str. d. DSF 6, O-1420 Velten.

Inserieren bringt Gewinn

Verschiedenes

Ich su. für eine Dokumentation über die REICHSSTRASSE 1 alles Wissenswerte wie Bilder, Postkarten, Dokumente u. Berichte. Karl Meyer, Niederhofstr. 2, 5190 Stolberg, Tel. 0 24 02/7 20 14.

GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG
Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen
MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS
KÖNIGSBERG
BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN
100% mehr Beinfreiheit
Prospekte, Beratung, Anmeldung
REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

Urlaub/Reisen

Südl. Schwarzwald: Schön., gemütl. Zi. in waldreiche Gegend, ruh. Lage, Ü/F DM 20,–. Gästehaus Staller, Friedlandstr. 13, 7715 Bräunlingen, Tel.: 07 71 / 6 19 36

8240 Berchtesgarden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Busreisen: Königsberg, Danzig, Masuren, Memel und Pommern. Gestütsbesichtigungsreisen nach Österreich, Ungarn, Sachsen, Mecklenburg. Bitte Prosepkt anfordern.
Friedrich von Below
Omnibusreisen
Lünzheide 72
3035 Hodenhagen
Tel.: 0 51 64–6 21, Fax 0 51 64–4 07

KÖNIGSBERG / RAUSCHEN / NIDDEN
für Ferientermine noch einige Plätze frei.
– Flug ab Hannover –
01.–08. 07. 91
08.–15. 07. 91
15.–29. 07. 91
8 Tage ab DM 1390,–
15 Tage ab DM 1950,–
Weitere Infos bitte anfordern:
Ideal Reisen
B&H Potz oHG
Volgersweg 58 3000 Hannover 1
Tel. (05 11) 34 42 59 & 34 53 44

Kur, Urlaub und jetzt auch die orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. 4 Wo. reisen zu 3.Wo. Preise.

MASUREN-Busreise
mit VP inkl. Folkloreabend
20. 07. bis 27. 07. 1991
ab Lübeck DM 1050,–
DANZIG-Busreisen
mit VP inkl. Folkloreabend
06. 07. bis 12. 07. 1991
17. 08. bis 23. 08. 1991
ab Lübeck DM 790,–
Fordern Sie bitte unverbindlich unsere Prospekte an!
Reisebüro Berg, 2400 Lübeck 1, Tel.: 04 51/7 70 08

ASSMANN-REISEN
Auch 1991 wieder preiswerte Busreisen in die „Alte Heimat" z. B.:
01. 06.–07. 06. 08. 06.–14. 06. 06. 07.–12. 07. 13. 07.–19. 07.
03. 08.–09. 08. 17. 08.–23. 08. 07. 09.–13. 09. nach

Stettin	585,–	Stolp	525,–	Sensburg	650,–
Swinemünde	575,–	Zoppot	630,–	Nikolaiken	555,–
Misdroy	575,–	Danzig	620,–	Allenstein	640,–
Köslin	580,–	Gdingen	590,–	Lötzen	595,–
Kolberg	615,–	Marienburg	540,–	Rastenburg	570,–
Elbing	540,–	Ortelsburg	600,–	Osterode	570,–
Landsberg	520,–	Posen	610,–	Gnesen	550,–
Hohensalza	630,–	Thorn	630,–	Bromberg	620,–
Graudenz	620,–	Deutsch Kr.	590,–	Schneidemühl	630,–

Bei vielen Terminen u. Orten incl. HP u. Rundf., Prospekte anfordern! Ihr Partner in allen Polenfragen **REISEBÜRO ASSMANN**
Nordstr. 8, 4515 Essen 1, Tel.: 0 54 72/21 22

Anzeigentext bitte deutlich schreiben

Haus Braunsberg
ein gepflegtes Gästehaus mit behaglicher Atomosphäre in ruhiger Lage, moderne Zimmer mit Bad, Dusche, WC, Balkon, gemütl. Aufenthaltsraum mit TV, Terrasse, Garten.
Elisabeth Braun, Bergstraße 15, Tel. (0 26 33) 9 52 00, 5484 Bad Breisig/Rhein (Thermalquellen).

ALLENSTEIN, DANZIG, STETTIN
Möglichk. Tagesausflug nach Königsberg
Luxusbus – 10 Tage Reisen HP mit Zwischenübernachtung in Posen
Allenstein – Novotel, 03. 10.–12. 10. 91, 839,– mit 2 Nächten in Danzig
Danzig: 01. 08.–10. 08. 91, 989,– mit 2 Nächten in Stettin.
Wir übernehmen auch Gruppen! Prospekte kostenlos anfordern!
24 Jahre OSTREISEN: UNSERE ERFAHRUNG – IHR ERFOLG!
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstr. 3, Tel.: 02 41/2 53 57/8



Reisen '91 nach Masuren, Schlesien · Danzig · Pommern
»Neu: Rad- und Wander-Reisen!«
Zum Beispiel: Radwanderungen in Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '91 kostenlos:
Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 37056

Ostpreußische Schriftsteller heute
Erzählungen und Gedichte
Herausgegeben von Silke Steinberg
Nach den beiden Bänden „Ihre Spuren verwehen nie" und „Über die Zeit hinaus" ist dies der dritte Teil von „Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Mit über 40 Beiträgen kommen hier 28 Autoren der Gegenwart zu Wort.
208 Seiten, 12 Abbildungen, broschiert 15,– DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13



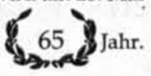


Helmut Peitsch
Königsberg – Reise meines Lebens
224 Seiten, gebunden, 46 Farbabbildungen und 124 sw Bilder und Karten, Format: 28,5 x 21 cm
DM 59,80
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 2950 Leer Postfach 19 09

Familienanzeigen

Erna May, geb. Käding
feiert am 23. Mai 1991 ihr
70. Wiegenfest.
Weiter guten Mut, ein frohes Herz und gesegnete Schaffenskraft
wünscht die „Zimmerlinde" und der Mittwochs-Kreis
Heimatstube im Kleinbahnhof
2240 Heide

Ein Lorbaß, der er einst war, wird am 28. Mai 1991



Jahr.

Willy Theodor
aus Gr. Lauth, Kr. Pr. Eylau
jetzt Am Hanlah 1, 3210 Elze
Tel. 0 50 68/34 69

Es gratulieren herzlich
Deine Frau Sigrid
und Tochter Tanja

Ihren 75. Geburtstag
feierte unsere liebe Mutter und Oma
Waltraud Mürau
geb. Kaiser
aus Johannisburg, Ostpreußen
jetzt Schillerstraße 78
2054 Geesthacht
am 22. Mai 1991.

Es gratulieren herzlich
die Kinder und Enkel

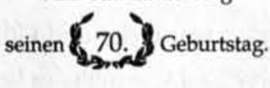
Bis hierher hat uns Gott gebracht
durch seine große Güte



Unsere lieben Großeltern
feiern am 25. Mai 1991
diamantene Hochzeit
Ewald und Luise George
geb. Fernitz
Seestadt Pillau
Ostseebad Neuhäuser

Wir gratulieren
von ganzem Herzen
Monika und Petra
nebst Urenkelin Melanie
Hauptstraße 30, 2071 Linau

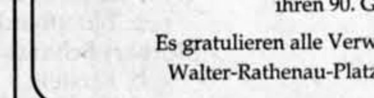
Am 25. Mai 1991
feiert mein lieber Mann,
Vater und Opi
Horst Volkmann
aus Osterode, Ostpreußen
jetzt Jahnstraße 5
3422 Bad Lauterberg



Die Familie gratuliert
ganz herzlich



Am 31. Mai 1991 feiert Frau
Käthe Hoppe, geb. Kaschub
Ehefrau des Lehrers Max Hoppe
aus Reitzenstein (Gutten)
ihren 90. Geburtstag.



Es gratulieren alle Verwandten und Bekannten
Walter-Rathenau-Platz 6, 2850 Bremerhaven

Am 23. Mai 1991 feiert mein lieber Bruder
Franz Kock
aus Elbing
jetzt Großheidestraße 14, 2000 Hamburg 60
seinen 75. Geburtstag.
Es gratuliert herzlich
Deine kleine Schwester Dorchen

Am 27. Mai 1991 feiert unsere Mutter, Großoma und Uroma

Gerda Broszio, geb. Hauff

Königsberg (Pr)

zuletzt wohnhaft Milken/Masuren
jetzt Kolberger Straße 4, 5450 Neuwied-Block

ihren  80. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen ihre Kinder
Gisela, Regina, Helga
Ernst-Georg, Peter, Hartmut
mit ihren Familien



Herr, Dein Wille geschehe.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Ernst Schindowski

Bauer

nach kurzer Krankheit, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, im Alter von 91 Jahren.

In stiller Trauer
Wilma Köllen, geb. Schindowski
Hermann Josef Köllen
mit Manuela
Ernst Schindowski, Andrea Schindowski
mit Marianne
Konrad Schindowski, Gertrud Schindowski
mit Frank und Kerstien
Lothar Schindowski, Agnes Schindowski
mit Dagmar und Cornelia
Maria Zimmermann, geb. Schindowski
Manfred Zimmermann
mit Daniela und Melanie
Jutta Gros, geb. Schindowski, **Norbert Gros**
mit Sascha und Yvonne
und Angehörige

Klompstraße 9, 4194 Hasselt
Dörth, Niedert, Oppenhausen, Hungenroth, den 15. Mai 1991

Die Trauerfeier war am Dienstag, dem 21. Mai 1991, um 14.30 Uhr in der Pfarrkirche zu Dörth. Anschließend war die Beisetzung auf dem Friedhof in Dörth.

Vom plötzlichen Tode überrascht, mußten wir Abschied nehmen von meinem lieben Mann, unserem guten Vater und Schwiegervater, Großvater, unserem Bruder, Schwager, Onkel und Freund

Reinhold Brasseit

Landwirt

9. 11. 1918 7. 5. 1991

Groß Steindorf und Legitten, Kreis Labiau

Er hat uns soviel bedeutet.

In Liebe und Dankbarkeit
Marlies Brasseit, geb. Overhoff
Rolf und Elise Krücker, geb. Brasseit
mit Katrin und Wibke
Joachim und Hilde Wirbs, geb. Brasseit
mit Rebecca und Frederic
Verwandte und Freunde
Schwestern: Erna, Käthe und Nora Sprong, geb. Brasseit
Brüder: Heinz, Paul und Willi mit Familien

Oberdüsseler Weg 100, 5603 Wüllfrath
Die Beisetzung fand statt auf dem ev. Friedhof Wüllfrath-Düssel am 11. Mai 1991.

Dein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen
und wollte doch so gern noch bei uns sein.
Gott hilft uns, diesen Schmerz zu tragen,
denn ohne dich wird manches anders sein.

Plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Willi Kretschmann

geb. 29. 4. 1929 in Lohberg, Kr. Preußisch Holland
gest. 25. 4. 1991 in Dörentrup-Humfeld

In stiller Trauer
Elfriede Kretschmann, geb. Meier
und Kinder
Bruder Ernst Kretschmann und Familie
Schwester Frieda Patzelt, geb. Kretschmann
und Familie
und alle Anverwandten

An der Schule 5, 4926 Dörentrup 3, im April 1991

Nicht alle sind tot, deren Hügel sich hebt
wir lieben, und was wir geliebt, das lebt.
Das lebt bis uns selbst das Leben zerrinnt –
nicht alle sind tot, die begraben sind.

Gertrud Ehlert

geb. Hölzler

geb. 17. 6. 1914 in Giewerlauken — gest. 9. 5. 1991 in Essen

In Liebe und stetigem Gedanken an ihre Heimat.

In stiller Trauer
Adelheid Graßmann, geb. Ehlert
und Familie

Veronikastraße 43, 4300 Essen 1



Carl-Heinz Gelpke

Drogist

* 27. 8. 1911 Insterburg/Königsberg, Ostpreußen
† 14. 5. 1991 Ludwigsburg, Reichenberger Straße 12
Inh. der Engel-Drogerie, Königsberg (Pr), Vorst. Langgasse 12

In stiller Trauer
Clara Gelpke, geb. Barnath
Peter und Dagmar Gelpke
Siegfried und Heide Gelpke
mit Sven und Oliver
Günther Hasenpusch mit Familie

Feuerbestattung war am Freitag, 17. Mai 1991, um 11.15 Uhr, Krematorium Ludwigsburg.

Meine liebe Frau

Edith Biel

geb. Nickel
Realschullehrerin i. R.

ist am 26. Januar 1991 im 80. Lebensjahr verstorben.

Es trauert um sie
Adolph Biel

Speckenbeker Weg 109, 2300 Kiel

Unser Muttchen ist von uns gegangen.

Anny Brilla

geb. Rogalski
aus Willenberg
später Königsberg (Pr), Altstädt. Markt „Glashalle"

ist am 6. Mai 1991 in ihrem 89. Lebensjahr nach kurzer Krankheit friedlich eingeschlafen.

Es trauern
Dr. Günter Brilla und Frau Renate
Martin, Helmut und Roland
Kannheideweg 33, 5300 Bonn 1
die Geschwister
Martha Trawny, geb. Rogalski
(Ortelsburg, Bischofsburg, Stade)
Kinder Else, Gertraud, Siegfried
Berta Schulz, geb. Rogalski †
Tochter Christel (USA)
Willy Rogalski † **und Grete**, geb. Karch
(Berlin, Hamburg)
Tochter Trixi
Otto Rogalski † **und Marie**, geb. Geyer †
(Willenberg)
Kinder Manfred und Annemarie (Leipzig)
August Rogalski †, **Tochter Lieselotte** (USA)
Ernst Rogalski †
Frieda Tchorz, geb. Rogalski
(Insterburg, Prenzlau)
Kinder Renate, Elvira, Dietmar, Inge
Cousine Elfriede Rogalski und
Cousin Karl-August Rogall

Erst in der Trauer findet sich die Verwandtschaft – durch Vertreibung und Teilung getrennt – wieder vereint.

Die Beisetzung war am 10. Mai 1991. Statt evtl. zugedachter Blumengrüße bitten wir um eine Spende für die „Bruderhilfe Ostpreußen e. V." auf das Sonderkonto Nr. 6 100 723 024 bei der Raiffeisenbank Hardtberg, Bonn (BLZ 381 602 20).

Am 3. Mai 1991 starb mein Bruder

Wolf-Dietrich Funk

* 3. 9. 1919 † 3. 5. 1991
Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Gisela Goerke, geb. Funk

Elbeallee 168, 4800 Bielefeld 11

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Grete Wazinski

geb. Piotrowski

geb. am 26. 5. 1903 in Osterode, Ostpreußen
gestorben am 28. 4. 1991 in Freising/Obb.

In stiller Trauer
Marga Skrzypinski, Tochter, **mit Familie**
Buchwalde, Kreis Osterode, Ostpreußen
Ingrid Hoffmann, Tochter, **mit Familie**
Hermannstraße 23, Musberg
7022 Leinfelden-Echterdingen
Herta Kwader, Tochter, **mit Familie**
Friedrich-Kanzler-Str. 6, 8044 Lohhof
Elisabeth Fronczak, Tochter, **mit Familie**
Ahornweg 42, 8056 Neufahrn bei Freising

Die Trauerfeier mit Beerdigung fanden am 3. Mai 1991 auf dem Friedhof in Neufahrn bei Freising statt.

Ein Leben geprägt von Liebe und Güte ging zu Ende.
Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa und Freund

Erwin Kirstein

* 9. 7. 1905 † 23. 4. 1991
zu Braunsberg, wohnh. Königsberg

In Liebe und Dankbarkeit
Margarete Kirstein
Willi Kirstein und Frau Gabriele
geb. Bittenbinder
Norbert Schamber und Frau Ellen
geb. Kirstein
Enkel Stephan, Ulrich und Kathrin
und alle Angehörigen

Georg-August-Zinn-Straße 10, 6087 Büttelborn

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 26. April 1991, um 13.30 Uhr auf dem Friedhof in Büttelborn statt. Feierliches Requiem um 18 Uhr in der katholischen Kirche in Büttelborn.

Am 6. Mai 1991 haben wir unsere geliebte Mutter

Ilse Schwaak

geb. Bartsch

zur letzten Ruhe begleitet.

Für die herzliche Anteilnahme, auch der Kirchenspielgemeinschaft Sonnenborn, bedanken wir uns.

Klaus und Maja Schwaak
mit Florian
Anne-Lore Schwaak
Helmut und Jutta Karsen

Berlin, im Mai 1991
Skalitzer Straße 138, 1000 Berlin 36

„Vertreibung: Schleichender Völkermord"

Lebhafte Podiumsdiskussion: Die Heimat Ostpreußen wurde im Geiste von vielen Landsleuten weitergetragen

Für die Vertriebenen ist dieses Wort mehr als für die meisten, denen dieses schreckliche Schicksal erspart blieb: „Heimat" – man nahm sie ihnen weg, doch man konnte sie ihnen nicht aus dem Herzen reißen. Das wußte auch der LO-Landesvorsitzende von Rheinland-Pfalz, Dr. Wolfgang Thüne, der in Düsseldorf die Podiumsdiskussion „Heimat – Versuch der Standortbestimmung für einen Begriff" leitete, als er den über 500 Anwesenden aus dem Herzen sprach, indem er Vertreibung mit einem schleichenden Völkermord gleichsetzte.

Neben Dr. Thüne konnten auch die ostpreußischen Schriftstellerinnen Annemarie in der Au und Helga Lippelt sowie Ostpreußenblatt-Redakteur Peter Fischer auf dem Podium begrüßt werden. Frau in der Au arbeitet seit Jahren ihre enge Beziehung zur Heimat Ostpreußen literarisch auf. Dort läßt sie aufleben, was verloren scheint. Ostpreußen, seine Menschen und seine Seele. Ähnlich geht es Helga Lippelt. Der in der DDR aufgewachsenen Schriftstellerin begegnet Ostpreußen vor allem in seiner reizvollen Mundart, die ihr die Mutter näherbrachte.

Die Öffnung der Mauer und das Ende der DDR waren so für Helga Lippelt eine besondere Befreiung: Endlich konnte sie ihre Beziehung zur Heimat öffentlich machen, was im SED-Staat bekanntlich verboten war. Der Untergang der DDR war auch für Peter Fischer, dem gebürtigen Thüringer, mehr als allein ein politisches oder historisches Ereignis. Fischer war nach langer politischer Haft 1974 „freigekauft" worden. Danach konnte er seine unmittelbar an der Zonengrenze gelegene Heimat nicht mehr besuchen.

Scharf ging Diskussionsleiter Dr. Thüne mit der Abtretung des deutschen Ostens ins Gericht. Der Gipfel sei, daß dies gerade zu der Zeit geschah, als zahllose Nationen am Persischen Golf aufmarschierten – um einer Annexion mit Waffengewalt entgegenzutreten. Und genau dasselbe sei zur gleichen Zeit in Deutschland gutgeheißen worden, indem man in Bonn ausländischem Druck folgend, den Osten einfach weggab, als dasselbe am Golf mit einem Krieg beantwortet worden sei.

Daß Heimat nicht von der Politik getrennt werden kann, wurde an der allgemeinen Diskussion schnell deutlich. Da gingen die Wogen oft hoch. Das ihnen angetane Unrecht brach aus so manchem Landsmann hervor und am Ende war klar: Auch 46 Jahre nach der Vertreibung hat man den Ostpreußen ihr Land nicht wirklich nehmen können. Zu einer Anerkennung der Annexion, die Folge des Vertreibungsverbrechens ist, mochte sich denn auch keiner der Anwesenden hinreißen lassen.

Torsten Heck



Diskussion um eine Standortbestimmung: Dr. Wolfgang Thüne, Helga Lippelt, Peter Fischer (von links nach rechts) Fotos (3) Jüttner



Kranz des LO-Bundesvorstands am Ehrenmal niedergelegt: Günter Petersdorf und Harry Poley (rechts)

Wie in vergangenen Jahren begann das Deutschlandtreffen zu Pfingsten auch dieses Jahr mit einer Ehrung der Toten, zu deren Gedenken der Bundesvorstand auf dem Düsseldorfer Nordfriedhof einen Kranz niederlegte.

Die Stadt Düsseldorf hat den schönen Brauch, ihrer Verbundenheit mit den Ostpreußen Ausdruck zu geben, auch in diesem Jahr wieder wahrgenommen. So empfing namens der Stadt Düsseldorf Bürgermeister Heinz Funk im Jan-Wellem-Saal des historischen Rathauses den Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen und brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, daß die Ostpreußen auch in diesem Jahr wieder ihr großes Pfingsttreffen in der Landeshauptstadt von Nordrhein-Westfalen durchführen.

In den Worten von Bürgermeister Funk klang seine Verbundenheit mit den Ostpreußen in besonderer Weise an und er betonte, daß er von den Veranstaltungen, an denen er in den vergangenen Jahren teilgenommen habe, tief beeindruckt gewesen sei.

Der amtierende Sprecher Poley dankte namens des Bundesvorstands für die Gastfreundschaft, die die Landsmannschaft wie bei früheren Veranstaltungen in Düsseldorf gefunden habe. Er erinnerte an das erste Ostpreußentreffen, bei dem der damalige Bundeskanzler Dr. Adenauer gesprochen habe und betonte, daß sich die Ostpreußen in der gastlichen Stadt Düsseldorf bei ihren Treffen besonders wohl gefühlt hätten. **E. B.**

Grußadressen

Grußworte und Verbundenheitsadressen mit dem berechtigten Anliegen der Ostpreußen und aller Heimatvertriebenen, längst ein fester Bestandteil des Deutschlandtreffens, erreichten uns auch in diesem Jahre wieder aus unterschiedlichsten Kreisen von Politik, Wirtschaft und Kultur. So übermittelte der Bundesminister des Innern, Dr. Wolfgang Schäuble, in seinem umfangreichen und betont herzlich gehaltenen Grußwort, daß „die Bundesregierung verstärkt Maßnahmen zur Bewahrung des historisch-kulturellen Erbes ... der deutschen Siedlungsgebiete im östlichen Europa fördern" werde. Zugleich drückte er seine Genugtuung darüber aus, daß erstmals Teilnehmer aus Ostpreußen und Landsleute aus Mitteldeutschland Teilnehmer des Pfingsttreffens sein konnten.

„Viel Erfolg" wünschte der Erzbischof der Russisch-Orthodoxen Kirche, – Moskauer Patriarchat, Longin, dem Treffen der Ostpreußen in Düsseldorf, der leider aus zeitlichen Gründen von der Teilnahme absagen mußte. Ebenfalls aus zeitlichen Gründen verhindert war der Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Odo Ratza, der in seinem Grußschreiben hervorhob, daß wir nur dann etwas erreichen werden, „wenn wir alle zusammenhalten". BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja drückte in seiner Grußbotschaft seine „Hochachtung vor der Standfestigkeit der Landsmannschaft in den letzten Zeiten aus", wobei er darauf verwies, daß die Vertriebenen weder resignieren sollten, noch sich neuen Aufgaben verschließen sollten.

Dr. Alfred Dregger, Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion des Deutschen Bundestages, übermittelte im Namen seiner Fraktion ein Grußwort, in dem er hervorhob, daß an einer „Politik für Deutschland" festgehalten werde, „die unserer geschichtlichen, demokratischen und patriotischen Verantwortung gerecht" werde. Zugleich drückte er die Erwartung aus, daß der deutsch-polnische Vertrag „noch der Konkretisierung" bedürfe, wobei gesichert sein müsse, „daß es nicht bei Absichtserklärungen" bleibe, sondern daß „der Vertrag mit Leben erfüllt" werden müsse. **P. F.**

Kleinode der ostpreußischen Kunst

Wertvolle Exponate erinnern an die heimatlichen Landschaften

Während des sehr gut besuchten Deutschlandtreffens überzeugten auch in diesem Jahr erneut die Ausstellungen der LO-Kulturabteilung mit wertvollen Exponaten und seltenen historischen Dokumentationen. Neben umfangreichen landeskundlichen Themen zeigten die Aussteller ebenso zauberhafte Kleinode ostpreußischen Kunsthandwerks, an denen kaum ein Interessierter vorbeigehen konnte, ohne in den Bann dieser künstlerischen Werke zu geraten.

Exklusiv für das Deutschlandtreffen wurden der LO einige Exponate aus einer privaten Cadinen-Sammlung zur Verfügung gestellt, die, auch wenn sie in (leider) nur vier Vitrinen zu bewundern waren, einen ausgezeichneten Einblick in die Produktion der Cadinen-Manufaktur geben konnten.

Neben zahlreichen Renaissance-Motiven, wie etwa dem „Frauenbildnis, italienische Art" oder einer farbenfrohen Tischschüssel (um 1910) erweckten besonders Modelle wie die Vase mit dem Titel „Ein Stück ostpreußische Erde" (um 1927) die Aufmerksamkeit der interessierten Besucher.

Wer nun angesichts dieser Exponate wehrmutsvoll an die unvergleichliche ostpreußische Landschaft erinnert wurde, konnte diese sogleich gegenüber in der Ausstellung „Contempora" wiederentdecken. Ostpreußische Künstler, wie zum Beispiel Dore Kleinert (Tilsit), Erika Eisenblätter-Laskowski (Königsberg), Willi Griemberg (Memel) und viele andere präsentierten hier Exponate, deren Themen- und Arbeitstechniken immer wieder überraschten. Eins inspirierte die Künstler jedoch zweifellos unablässig: Die Weite des Meeres vor den gewaltigen ostpreußischen Dünen.

Auch wenn die Ausstellung sicher nur einen kleinen Einblick in die Arbeit ostpreußischer Künstler vermitteln konnte, belegte dieser Querschnitt doch, daß Ostpreußen eine der wesentlichen Geburtsstätten zeitgenössischer Kunsthandwerke ist. **ber**



Werke ostpreußischer Künstler: Vorgestellt und erläutert von Volker F. W. Schmidt

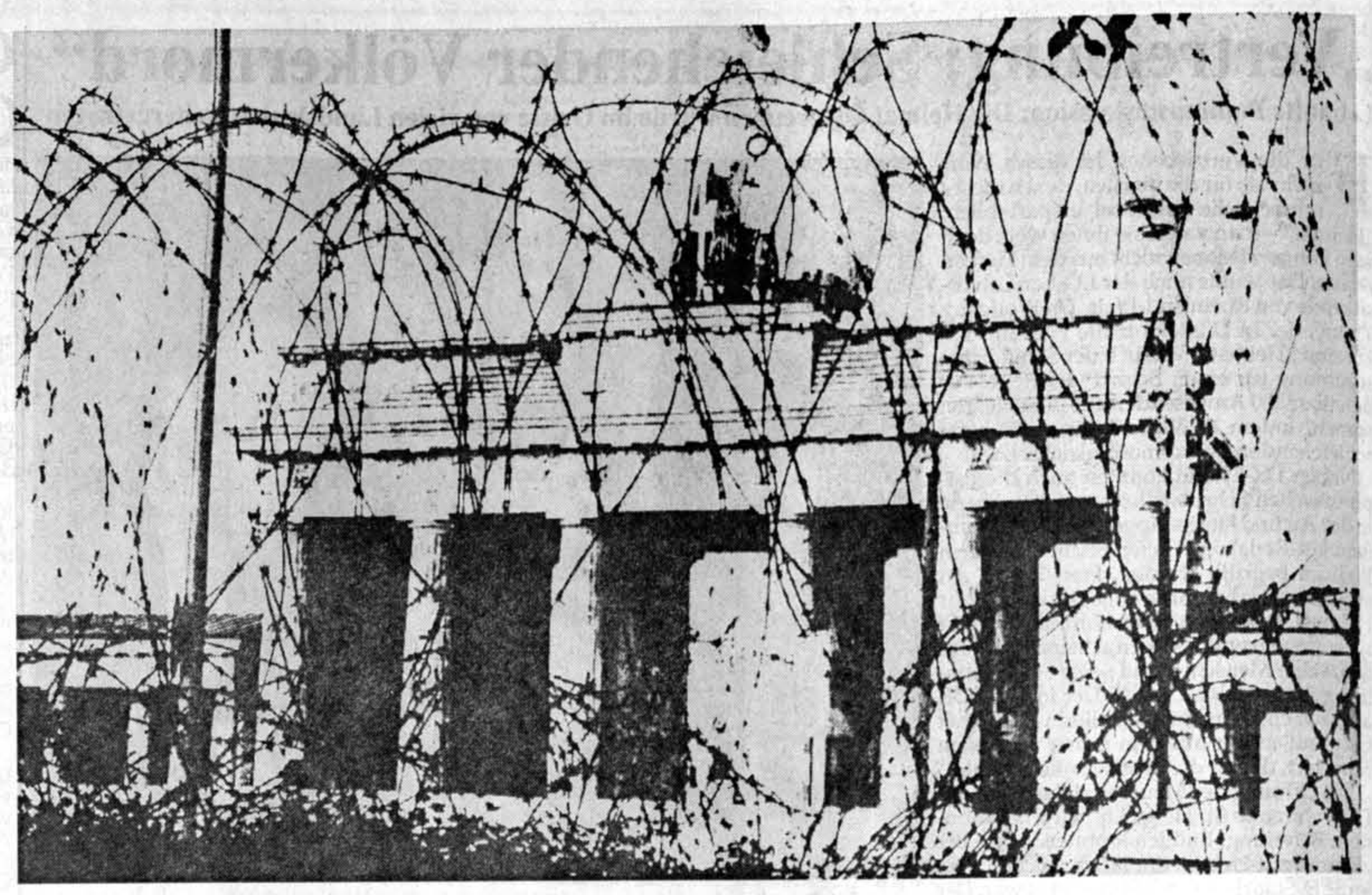
Berlin oder Bonn:

Provinztheater am Rhein

Die Hauptstadtfrage als Reifeprüfung der Republik (I)

VON Dr. HEINZ BURNELEIT

Solange das Brandenburger Tor noch zu war, wurde die deutsche Frage in Sonntagsreden als offen und Berlin zur deutschen Hauptstadt erklärt. Doch nach der Wiedervereinigung halten jetzt starke Kräfte an dem Provisorium Bonn als Parlaments- und Regierungssitz fest. Kanzler Kohl hat sich unlängst endlich in das Lager der Berlin-Befürworter eingereiht. Gibt sein Votum den Ausschlag?



„Man kann alle Leute einige Zeit und einige Leute alle Zeit, aber nicht alle Leute alle Zeit zum Narren halten."
Abraham Lincoln

Mehr als vierzig Jahre haben die etablierten Parteien und ihre Vertreter verkündet, daß Berlin die wahre Hauptstadt Deutschlands und Bonn selbstverständlich nur ein Provisorium sei. Niemand ist vor dem Herbst 1989 für Bonn als Hauptstadt eines vereinigten Deutschland eingetreten. Bonns Oberbürgermeister Daniels selbst versicherte noch 1989 Gorbatschow in Bonn, daß „Bonn die Aufgabe der Hauptstadt nur stellvertretend für Berlin solange wahrnehme, bis eine Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit möglich sei".

Bereits 1949 beschloß der Deutsche Bundestag: „Der Bundestag bekennt sich zu Berlin als dem demokratischen Vorposten Deutschlands. Er erklärt feierlich vor aller Welt, daß nach dem Willen des deutschen Volkes Groß-Berlin Bestandteil der Bundesrepublik Deutschland und ihre Hauptstadt sein soll... Die leitenden Bundesorgane verlegen ihren Sitz in die Hauptstadt Deutschlands, Berlin, sobald freie Wahlen in ganz Berlin und in der sowjetischen Besatzungszone durchgeführt sind."

Dieses Berlin hat die Folgen des verlorenen Zweiten Weltkrieges und des kalten Krieges so unmittelbar und so schmerzhaft zu spüren bekommen wie kein anderes Land, keine andere Stadt oder Gemeinde in Westdeutschland. Dieses Berlin hat die unmenschliche Blockade durch die Sowjets 1948/49 durchleiden müssen. Dieses Berlin war Ausgangs- und Mittelpunkt der ersten deutschen Revolution nach dem Kriege am 17. Juni 1953! Dieses Berlin wurde am 13. August 1961 von den „rotlackierten Nazis" eingemauert! Hunderte Berliner verblu-

> **„Berlin ist Symbol für Deutschland."**
> SIR JULIAN L. BULLARD
> Botschafter

teten an dieser Mauer! In diesem Berlin sprach der amerikanische Präsident Kennedy jene Worte, die seitdem weltweit als Synonym für den Freiheitswillen eines Volkes gelten: „Ich bin ein Berliner!" Er sagte nicht: „Ich bin ein Bonner!"

Was würden wohl jene 16 Millionen Amerikaner von uns halten, die mit ihren Spenden zum Bau der Freiheitsglocke im Schöneberger Rathaus beitrugen und ihre Unterschrift unter den Freiheitsschwur setzten, in dem es heißt: „Ich bin stolz darauf, daß ich zur Herstellung der Freiheitsglocke beigetragen und diese Freiheitserklärung unterschrieben habe, daß mein Name nun ein ewiger Bestandteil des Freiheitsschreines in Berlin sein wird!", wenn wir Berlin seinen Hauptstadtcharakter nehmen und damit Verrat an unserer Geschichte begehen würden!

Für die Besatzungsmächte hat es an der Stellung und Aufgabe Berlins als Hauptstadt Deutschlands nie einen Zweifel gegeben. Als nach dem Kriege die vollziehende Gewalt in den Deutschland als Ganzes betreffenden Fragen auf den Alliierten Kontrollrat überging, nahm dieser seinen Sitz selbstverständlich in Berlin. „Nach den Abmachungen der Siegermächte war Berlin", um Willy Brandt aus dem Jahre 1960 zu zitieren, „ein Besatzungsgebiet besonderer Art. Berlin, ganz Berlin ist die Hauptstadt des nicht untergegangenen Deutschen Staates".

Was die Alliierten unter diesem „Besatzungsgebiet besonderer Art" verstanden wissen wollten, kann man beispielhaft in der Deutschland-Erklärung der drei Westmächte vom 26. Juni 1964 nachlesen. Hier heißt es unmißverständlich: „West-Berlin ist keine ‚selbständige politische Einheit'. Im Rahmen ihrer Verantwortung für Gesamtdeutschland haben die Vier Mächte die deutsche Hauptstadt, die Stadt ‚Groß-Berlin', unter ihre gemeinsame Verantwortung gestellt."

Die politische und rechtliche Lage ist daher völlig klar: Mit der Wiederherstellung der deutschen Souveränität ist Berlin automatisch wieder die Hauptstadt Deutschlands geworden. Es ist deshalb geradezu absurd, daß „auf nachdrückliche Voten von bundesdeutschen Ländern, insbesondere Bayerns" ein Klammer-Vorbehalt in den sog. Einigungsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR (Art. 2) aufgenommen wurde: „Hauptstadt Deutschlands ist Berlin (Die Frage des Sitzes von Parlament und Regierung wird nach der Herstellung der Einheit Deutschlands entschieden)." Zu Berlin als Hauptstadt ist weder ein Bundestagsbeschluß noch eine Volksabstimmung erforderlich.

So überrascht es auch nicht, daß das Ausland diese unwürdige Auseinandersetzung nur mit Kopfschütteln verfolgt. Willy Brandt zitiert den französischen Botschafter mit den Worten: „Ich weiß gar nicht, was die Deutschen gegen Berlin haben!" Und Bundespräsident Richard von Weizsäcker erklärte am 2. November vergangenen Jahres in einem Interview: „Bei allen Kontakten, die ich im Ausland über die Hauptstadtfrage habe, und bei fast allem, was ich darüber in der ernsthaften internationalen Presse lese, stoße ich eigentlich immer nur auf die Äußerung: ‚Man muß Deutscher sein, um aus dieser Frage überhaupt ein Problem zu machen.'"

In der Tat, das Ausland hat mit der Hauptstadtfrage der Deutschen überhaupt keine Probleme. Sir Julian L. Bullard, Botschafter des Vereinigten Königreiches, hat die Haltung der Westmächte treffend umschrieben, als er auf einer Tagung des Ruhrinstituts am 23. Mai 1986 erklärte: „Die fortbestehende Existenz ‚Deutschlands' ist ein Rechtskonzept, ein im Grundgesetz verankertes Prinzip und für Millionen Deutsche eine emotionale Verpflichtung, aber in Berlin ist all dies anschaulich und greifbar. In diesem Sinne ist Berlin ein Symbol für Deutschland."

Nur mit Empörung kann man daher zur Kenntnis nehmen, was an erbärmlichen, weil geschichtswidrigen Argumenten gegen die deutsche Hauptstadt vorgetragen wird.

Da ist vor allem der niederträchtige Vorwurf, Berlin sei die NS-Zentrale gewesen. Berlin *war* deutsche Hauptstadt, als die Nationalsozialisten „die Macht ergriffen". Anders als viele andere deutsche Regionen war Berlin selber niemals eine „Nazistadt" oder gar „Hauptstadt der Bewegung". Weder Hitler noch Himmler, Kaltenbrunner oder Eichmann waren Berliner, Goebbels kam aus dem rheinischen Rheydt. Der NSDAP hat Berlin stets die schlechtesten Ergebnisse beschert, und der politische Widerstand gegen den braunen Totalitarismus, der im Aufstand vom 20. Juli 1944 gipfelte, ging von der deutschen Metropole aus. Sollen wir also auf das Stichwort „Hitler" das Staatstheater geschlossen lassen und uns künftig mit der Provinzbühne begnügen? Mit einem derart billigen Totschlag-Argument kann man alles verbieten, vom Schäferhund bis zur Musik Richard Wagners.

Ebenso unsachlich ist der Vorwurf, Berlin als Hauptstadt der erfolgreichen Militärmacht Preußen und seit 1871 des deutschen Reiches sei Ausgangspunkt einer zentralistischen Politik geworden, die letztlich in der politischen Katastrophe geendet habe. Besonders bedauerlich dabei ist, daß Argumente dieser Art auch von bayerischen Politikern vorgetragen werden – aus Sorge um die Erhaltung der bundesstaatlichen Verfassungsstrukturen der Bundesrepublik Deutschland.

War Berlin ein Symbol für „zentralistische Tradition"? Richtig ist: Berlin wurde Deutschlands Hauptstadt, weil es die Haupt- und Residenzstadt Preußens war und die nationale Einigung Deutschlands im 19. Jahrhundert von Preußen ins Werk gesetzt wurde. Gerade deshalb sei angesichts der mit leichter Hand erfolgten Abtretung ganz Ostdeutschlands an die Worte Arthur Moeller van den Brucks erinnert: „Preußen ist die größte kolonisatorische Tat des Deutschtums, wie Deutschland die größte politische Tat des Preußentums gewesen ist."

Aber ebenso richtig ist, daß der Staat des Reichsgründers Otto von Bismarck kein zentralistischer Einheitsstaat gewesen ist. Bayern z. B. hatte damals eine eigene Post, eine eigene Eisenbahn, eine eigene Armee und diplomatische Vertretungen. „Das Bismarckreich war", so nachzulesen in der

> **„Durch die Haltung zu seiner Hauptstadt sagt ein Volk viel über sich selbst."**
> WILLY BRANDT

Doktorarbeit von Horst Ehmke, „ein echter Bundesstaat".

Was aber das Verhältnis Preußen/Bayern betrifft, so soll hier nicht an geschichtsträchtige Schicksalsjahre wie 1779, 1785 und 1810, wohl aber an das erinnert werden, was der Amtsnachfolger des unvergessenen Franz Josef Strauß am 26. Juli 1979 im bayerischen Landtag erklärte: „Seit Verkündung des Grundlagenvertrages mit der DDR versucht die (sozialliberale, d. V.) Bundesregierung die Tatsache zu verdrängen, daß es nach wie vor ein Deutsches Reich gibt. Wir lassen nicht zu, daß der Deutschlandbegriff auf diese Art und Weise ausgehöhlt wird. Ich kann es etwas einfacher sagen mit einem Zitat von Franz Josef Strauß, der einmal erklärt hat: ‚Wenn es die Geschichte erfordert, müssen wir in Bayern notfalls die letzten Preußen sein!'"

Wie die anderen Parteien hat auch die CSU nie einen Zweifel aufkommen lassen, wie sie in der Hauptstadtfrage denkt. Es sei nur daran erinnert, was die CSU-Landesgruppe am 21. Februar 1978 in ihrem „Deutschlandpolitischen Grundsatzpapier" festgeschrieben hat: „Die deutsche Staatlichkeit ist die des Deutschen Reiches. Berlin, die deutsche Hauptstadt, ist das Symbol für den ungebrochenen Willen der deutschen Nation zu staatlicher Einheit in Freiheit."

Deshalb sollte sich auch der Nachfolger von Franz Josef Strauß im CSU-Parteivorsitz, der selbst wiederholt von „Berlin als unserer Hauptstadt" (z. B. im „Deutschlandfunk" am 3. März 1985) gesprochen hat, bewußt bleiben, was sein Vorgänger wenige Wochen vor seinem Tode am „Tag der Heimat" in Berlin gesagt hat: „Ich halte es für ein wichtiges Signal, daß die zentrale Kundgebung zum Tag der Heimat seit vielen Jahren in Berlin stattfindet, in der Stadt, die für den Begriff Freiheit steht, für den Kampf um ein menschenwürdiges Leben, aber auch als Symbol für das Lebens- und Selbstbestimmungsrecht der deutschen Nation."

Schluß folgt